

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werthätigen Volkes.

Abohnmenspreis pro Monat einschließlich Bringerlohn 70 Pf., bei Selbstabholung 60 Pf.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ einschließlich Bringerlohn 80 Pf., bei Selbstabholung 70 Pf. — Durch die Post bezogen vierzehn 2.10 M., für 2 Monate 1.40 M., für 1 Monat 70 Pf. ausschließlich Versandgeb.

Redaktion: Tauchaer Str. 19/21.
Telegramm-Adresse: Volkszeitung, Leipzig.
Telephon 2721.
Sprechstunde: 6—7 Uhr abends.

Inserate werden die gespaltene Postzelle oder deren Raum mit 25 Pf., für Gewerkschaften, politische und gemeinnützige Vereine mit 20 Pf. berechnet. Schwieriger Soz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im voraus zu bezahlen. — Schluss der Annahme von Inseraten für die fällige Nummer früh 9 Uhr. — Aufgegebene Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Tauchaer Straße 19/21. Geschäftsstelle 8—12 und 2—7 Uhr. Sonn- und Feiertags geschlossen

Tageskalender.

Die Handelsverträge sollen dem Reichstag schon am Sonnabend vorgelegt werden. (Siehe Parlamentarisches.)

Im Reichstag hat sich der Präsident Vallaster wieder einen Übergriff herausgenommen. (Siehe Deutsches Reich.)

Die Vernichtung der Port Arthur-Flotte wird von den Japanern fortgesetzt. In Petersburg erwartet man den Fall der Festung. (Siehe Krieg in Ostasien.)

„Auf Bankrott“.

Leipzig, 8. Dezember.

Der Reichskanzler hat dem Reichstag eine Denkschrift über den Hereroaufstand in Deutsch-Südwestafrika vorgelegt. Diese Denkschrift gibt sich den Anschein, als würde sie in sachlicher, rein objektiver Weise an der Hand der amtlichen Dokumente den Verlauf der Dinge wiedergeben und unaufdringlich würdigen. Tatsächlich haben wir es hier mit einer Tendenzschrift zu tun, die durch geschickte Gruppierung und Kommentierung der Schriftstücke den wirklichen Tatbestand zu verschleiern versucht. Immerhin ist bei einigermaßen genauer Anordnung und Gegenüberstellung der einzelnen Beweisstücke der tatsächliche Zusammenhang der Dinge in der Haupthache zu rekonstruieren.

Der Kommentar, den die Denkschrift an die Spitze stellt und den sie den Dokumenten in möglichst unchronologischer Reihenfolge beigeibt, erzählt einleitend, wie die Urbevölkerung des südwestafrikanischen Schutzgebiets, die Bergdamara, von den eingewanderten Hererostämmen unterjocht, des Landes beraubt und zu Sklaven gemacht worden sei, bis das völkerbefreiende Deutsche Reich kam und sie von der drückenden Herrschaft befreit habe. In Erinnerung an diese Wohltat seien die Bergdamara die Bundesgenossen des mächtigen Deutschen Reichs geworden. Weiter erzählt dieser Kommentar, wie die Hottentotten wiederum über die Hereros herfielen, wie der „kühne Räuber“ Hendrik Witbooi „unter Verufung auf eine Mission Gottes“ und später nochmals „auf eine weitere göttliche Inspiration“ in mehreren Raubzügen das Herero- und Namaland unterwarf, bis „der Räuber aller Räuber“, die Deutsche Kolonialgesellschaft für Südwestafrika, das damalige Süderland zur Basis einer weißen Invasion mache. Natürlich folgte auch sie nur einer göttlichen Stimme

dem Rufe der Kultur und Zivilisation, die unbedingt nach Südwestafrika exportiert werden müsse, nachdem sie im Deutschen Reich vollständig ohne Verwendung geblieben war.

Wahr war schon seit dem Jahre 1805 in Südwestafrika weiße Kultur in denkbar offiziellster Form vertreten, und zwar durch die Missionsgesellschaften. Eine Londoner Gesellschaft hatte damals Warmbad im Bondelzwartgebiet gegründet, und dieser Gründung folgten, trotz der zahllosen Kriegs- und Raubzüge der Schwarzen Stämme, zahlreiche andre Stationen, die freilich gelegentlich wieder geräumt werden mussten. Dagegen gelang es der Rheinischen Missionsgesellschaft, die in den sechziger Jahren dort festen Fuß fasste, trotz aller Schwierigkeiten und Hindernisse, feste Niederlassungen zu gründen, und die militärischen Zentren im deutschen Schutzgebiet sind lauter Missionsstationen von ehemals. Wenn also der deutsche Kolonialdrang nichts anderes wollte, als den Eingeborenen mit weißer Kultur, deutscher Kultur, deutschem Christentum zu beglücken, so brauchten sie nur diese Missionsgesellschaften gewähren zu lassen.

Allein so war die Sache nicht gemeint. Die Hereros besaßen Vieh, Land und Minen, und diese mußte die deutsche Rasse überlegenheit an sich zu bringen suchen. Das war die wahre Mission der deutschen Kultur. Die Deutschen besaßen Gewehre, Munition und Schnaps, und so wurde bald ein schwunghafter Handel inszeniert, bei dem die deutschen Händler die Eingeborenen, die in Sachen des Kaufens und Verkaufs unmündige Kinder waren, durch unverantwortliches Kreditgeben auszunutzen. Freilich zeigten sich die Händler bei diesem Tun auch nicht viel weitsichtiger, als die Hereros; sie versorgten diese mit modernen gezogenen Gewehren und Munition und bewaffneten dadurch dieselben Leute, die sie mit den Verstümmelungen des preußischen Landrats und der deutschen Zivilverordnung zu enteignen suchten. Die deutsche Verwaltung hatte darin einen besseren Blick; sie schränkte die Waffen- und Munitionslieferungen durch alle möglichen Verordnungen immer energischer ein und ging zuletzt auch so weit, daß sie auch die Munitionsabgabe an die weißen Händler unter Kontrolle stellte. Auch gegen die Spirituoseinfuhr traf sie gewisse Vorkehrungen, die jedoch so gut wie wirkungslos blieben. Hier hätte sich ein vollständiges Verbot der Einfuhr von Alkohol empfohlen, wenn man wirklich „Zivilisation“ unter die Schwarzen tragen wollte. Freilich, wozu wären die deutschen Kolonien da, wenn nicht preußischer Fussel dort angebracht werden sollte?

Nachdem man so die Eingeborenen bewaffnet und durch

den Import von Spirituosen degeneriert hatte, gingen die Händler daran, ihnen ihr Land systematisch wegzunehmen. Die Händler sprachen es jetzt offen aus, daß das Ziel der kolonialen Tätigkeit die Verdunstung der Eingeborenen durch die Weißen sein müsse. Die deutsche Verwaltung eignete sich diesen Standpunkt insofern an, daß der Gouverneur Leutwein in einer Eingabe an die Kolonialabteilung die Besiedlung des Schutzgebiets mit Weißen als „das Hauptziel unserer kolonialen Politik“ bezeichnete. Da nicht anzunehmen war, daß die Hereros sich die Durchführung dieses Hauptziels ohne Kampf gefallen lassen würden, so war damit der Krieg gegeben. Es gehört zu den geschichtsphilosophischen Späßen des Grafen Bülow, wenn er den Anlaß des Aufstands, die Erhebung der Bondelzwarts, als die Ursache des Kriegs bezeichnet und wenn er über die Freiheitsliebe und den mähsamen Stolz der Hereros allerlei Meditationen anstellt, die sich in einem Buch für die reifere Jugend gewiß besser ausnehmen würden, als in einer ernsthaften Denkschrift an den Reichstag. Uebrigens steht ja hier, wo die Denkschrift mit der bewußten Irreführung der Leser beginnt, das altenmäßige Material zur Verfügung.

Und dieses ist allerdings für die deutsche Verwaltung niederschmetternd. Hier führt diese Verwaltung gegen sich selbst den Beweis, daß der Schlag des Hereroaufstands sie nicht ungewarnt getroffen hat, daß schon seit den ersten Monaten des Jahres 1901 die Rheinische Missionsgesellschaft der deutschen Verwaltung aus der Summe der Erfahrung von 50 bis 60 Jahren heraus die Katastrophe vorausgesagt hat, und daß die deutsche Verwaltung für alle diese Warnungen taube Ohren hatte und nur auf die Profitwut der Händler hörte, ja daß, als endlich sogar dem Gouverneur Leutwein die Sache bedenklich wurde, der Kolonialrat in Berlin eingriff und alles tat, was notwendig zum Zusammenbruch der deutsch-südwestafrikanischen Herrschaft führen mußte. Einer standalöseren Wirtschaft und Misregierung, als die deutsche Verwaltung hier gegen sich selbst zeugen lassen muß, ist sie höchstens noch im eignen Lande fähig.

Die Rheinische Missionsgesellschaft drängte damals schon auf die Schaffung von unverkäuflichen Land reservaten für die Eingeborenen, um dem Leichtsinn und der Unerschaffenheit der Hereros vorzubeugen. Als die Regierung sich endlich dazu bequemte, an dieses Projekt heranzutreten, mußte sie sich von der Missionsgesellschaft die Tendenz vorwerfen lassen, daß sie den Eingeborenen nur die minderwertigen Ländereien reserviere, während die besseren Landstriche den Weißen vorbehalten werden.

Seuilleton.

Andrea Delfin.

Novelle von Paul Heyse.

(Nachdruck verboten.)

Nach einer Pause, in welcher der Sekretär des Tribunal einige Papiere, die vor ihm lagen, überflogen und dann mit einem langen Blick die Gestalt des Fremden geprüft hatte, sagte er: Euer Name ist Andrea Delfin; seit Ihr mit den venezianischen Nobili gleichen Namens verwandt?

Nicht daß ich wüßte. Meine Familie ist seit Urzeiten in Brescia ansässig.

Ihr wohnt in der Calle della Cortesia bei Giovanna Danieli; Ihr wünscht in den Dienst des erlauchten Rats der Bohn zu treten.

Ich wünsche der Republik meine Dienste zu widmen. Eure Papiere aus Brescia sind in Ordnung. Der Advokat, bei dem Ihr fünf Jahre gearbeitet habt, gibt Euch das Zeugnis eines verständigen und zuverlässigen Mannes. Nur über die sechs oder sieben Jahre, bevor Ihr zu ihm kamt, fehlt ein jeder Ausweis. Was habt Ihr, nachdem Eure Eltern gestorben waren, in der langen Zeit getrieben? Ihr habt sie nicht in Brescia zugetragen?

Nein, Euer Gnaden, erwiderte Andrea ruhig. Ich war in fremden Ländern, in Frankreich, Holland und Spanien. Nachdem ich mein geringes Erbe aufgezehrt hatte, mußte ich mich bequemen, Bedienter zu werden. Eure Bezeugnisse?

Sie sind mir entwendet worden in einem Kloffer, der meine ganze Habe enthielt. Ich war dann des unsicheren Reiselebens müde und ging nach Brescia zurück. Meine Herrschaften hatten mich zu mancherlei Sekretärdiensten brauchbar gefunden. Ich versuchte es bei einem Advokaten, und Euer Gnaden haben das Zeugnis selbst vor sich, daß ich zu arbeiten gelernt habe.

Während er dies sagte, in einer stillen, unterwürfigen Haltung, den Kopf etwas vorgebeugt und den Hut in beiden Händen, trat plötzlich einer der drei Herren in der Maske näher an den Tisch heran und Andrea fühlte einen durchdringenden Blick auf sich gerichtet.

Wie heißt Ihr? fragte der Inquisitor mit einer Stimme, die ein hohes Alter verriet.

Andrea Delfin. Meine Papiere weisen es aus.

Bedenkt, daß es Euer Tod ist, wenn Ihr das erlauchte Tribunal hintergeht. Erwägt die Antwort noch einmal. Wenn ich nun sage, daß Euer Name Caniano sei?

Eine kurze Pause folgte auf dieses Wort, man hörte den Totenturm im Gebälk des Zimmers bohren. Acht forschende Augen waren auf den Fremden gehext. Candiano? sagte er langsam, doch mit fester Stimme. Warum soll ich Candiano heißen? Ich wollt' es wahrlich selbst; denn soviel ich weiß, ist das Haus der Candiano reich und vornehm, und wer diesen Namen trägt, braucht nicht sein Brot mühsam mit der Feder zu verdienen.

Ihr habt das Gesicht eines Candiano. Euer Bezeugniss überdies verrät eine bessere Herkunft, als diese Papiere anzeigen.

Ihr kann nichts für mein Gesicht, erlauchte Herren, erwiderte Andrea mit anständiger Unbeschangenheit. Was Gnaden.

mein Bezeugniss angeht, so habe ich auf Neisen allerlei Sitten gesehen und die meinigen, soweit ich konnte, verbessert, auch meine Zeit in Brescia nicht verloren, sondern aus Büchern die Versäumnisse meiner Jugend nachgeholt.

Die beiden andern Inquisitoren waren indes jenem ersten näher getreten, und der eine, dessen roter Bart sich breit unter der Maske vorschob, sagte halblaut: Eine Lehnlichkeit mag Euch täuschen, die ich nicht wegleugnen will. Aber Ihr wißt selbst: der Zweig des Hauses, der bei Marano ansiedelt war, ist ausgestorben; der alte ist in Rom begraben, die Söhne überlebten ihn nicht lange.

Mag sein, erwiderte der erste. Aber seht ihn an und sagt, ob es nicht ist, als wäre der alte Luigi Candiano, nur verjüngt, aus dem Grabe erstanden. Ich hab' ihn gut genug gekannt; wir wurden an denselben Tag in den Senat gewählt.

Er nahm die Papiere vom Tisch und prüfte sie sorgfältig. Ihr mögt recht haben, sagte er endlich. Es würde mit den Jahren nicht stimmen. Für einen der Söhne Luigis ist dieser zu alt. Wenn er ihn vor der Ehe erzeugt hätte — so würde es uns gleichgültig sein können.

Er warf die Papiere wieder hin, gab dem Sekretär einen Wink und trat mit den andern in die Fensternische zurück, daß unterbrochene Gespräch leise fortsetzend. Niemand konnte Andrees Augen anmerken, Welch eine Last in diesem Augenblick ihm von der Seele fiel.

Der Sekretär begann von neuem. Ihr verstehst fremde Sprachen? fragte er.

Ich spreche französisch und ein wenig Deutsch. Euer

Für die Missionsgesellschaften, deren wirtschaftlichen Verstand doch ein christlicher Staat wahrnehmen sollte, wirkte diese Tendenz geradezu verhängnisvoll. Auch sie waren mit ihren Gemeinden auf Viehwirtschaft angewiesen und litten unter den Spekulationsläufen der Händler ebenso wie die Eingeborenen. Diese merkwürdigen „Ansiedler“ hatten damals schon so viele Farmen erworben, daß sie offenbar Landspekulationen beabsichtigten, was übrigens Gouverneur Leutwein schon in einer Eingabe an das Kolonialamt vom 2. Januar 1899 mit den Worten kennzeichnet, „daß es hier Firmen gibt, welche schon 100 000 Hektar besitzen; eine derselben bietet im Windhuker Anzeiger bereits Farmen zum Verkauf aus“. Trotzdem sperrte sich Leutwein noch jahrelang gegen energische Eingriffe, und als er endlich deren Notwendigkeit einsah, fiel ihm das Kolonialamt in den Arm. Da ist es allerdings eine Preisfrage, festzustellen, wer den Aufstand zu verantworten habe: die Händler, die deutsche Verwaltung am Ort oder das Kolonialamt in Berlin. Mitschuldig sind sie jedenfalls alle.

Die Rheinische Missionsgesellschaft hatte aus ihrer langjährigen Kenntnis der Dinge am Ort das Entweder — Oder dieser Land-Kolonialpolitik dahin formuliert, ob man alle Eingeborenen in ein Hörtigkeitsverhältnis oder doch Dienstverhältnis zu den Weißen bringen oder ob man sie lieber durch bestimmte Reserve in einer gewissen Selbstständigkeit erhalten solle. Sie hatte auf Grund ihrer Erfahrungen die zweite Möglichkeit als die bessere Politik befürwortet, und als die deutsche Verwaltung andauernd ihren Vorhaltungen die Ohren verschloß, hatte sie in einer letzten Eingabe sehr anschaulich geschildert, wie alle diese Eingeborenengemeinden, die auf Borg, oder wie man dort sehr bezeichnend sage, „auf Bankrott“ Gewehre und Waren kaufen, zum Untergang bestimmt seien und damit auch der Zusammenbruch der uralten Missionsskolonie besiegt sei. Der Gouverneur Leutwein berichtet ein Beispiel dafür, wie mißbräuchlich von den weißen Händlern alte Schulden eingelagert würden. Als das Stationshaus in Bethanien zum Verkauf ausgeboten wurde, broachte ein englischer Händler, der es kaufen wollte, sofort eine alte Schuldforderung von 6000 Mf. — so hoch sollte die Kaufsumme lauten — aus der Tasche. Als dann die Regierung 20 000 Mf. forderte, expedierte der Händler sofort eine weitere alte Schuldforderung von 14 000 Mf. Endlich ließ sich die Regierung herbei, über die Gerichtsbarkeit im Klageverfahren einige Verordnungen zu treffen. Gouverneur Leutwein beanspruchte die oberste Gerichtsbarkeit für die Verwaltung als einen Akt der Politik; die Juristen in der Kolonialabteilung schüttelten die weißen Häupter über diese Neherero und schufen ein Obergericht. Die Klagen der Hereros gegen die Händler wachsen zu einer unheimlichen Höhe an, und schließlich bricht der Aufstand aus. Es ist der Vergewaltigungskampf eines ausgeplünderten, mit allem Nassinenment der gesetzlichen Ausstrahlung mißhandelten Volkes um seine Existenz.

„Auf Bankrott“ haben die Hereros und die Händler Geschäfte gemacht. „Auf Bankrott“ hat die deutsche Kolonialverwaltung Politik gemacht. Mögen nun den Bankrott die Träger der christlichen Kultur, der modernen Zivilisation verantworten. Herr v. Bülow, der Träger des Bankrotts, mag rede stehen!

Der Krieg in Ostasien.

Die Vernichtung der Port Arthur-Flotte.

Tokio, 7. Dezember. Amliche Melbung. Der Kommandant der Schiffsartillerie vor Port Arthur berichtet, daß seit dem 2. d. R. die Bekämpfung der russischen Schiffe, welche im Süden vor Bezugshafen liegen, mit Erfolg täglich fortgeführt werde. Sie wurden von wenigstens 184 Schiffen getroffen. Nach Beobachtungen, die man am Morgen des gestrigen Tages vom 203 Meter-Hügel machte, wurde festgestellt, daß die Russen gesunken und der Retteran sich beträchtlich auf die Seite gelegt habe. Man glaubt, daß beide Schiffe für den weiteren Kampf und für die Fahrt untauglich seien. Die Port Arthur-Armee

Deutsch? Wo habt Ihr das gelernt?

Ein deutscher Maler in Brescia war mein guter Freund.

Seid Ihr je in Triest gewesen?

Zwei Monate, Euer Gnaden, in Geschäften meines Herrn, des Advokaten.

Der Sekretär stand auf und trat zu den drei am Fenster. Nach einer Weile kam er an den Tisch zurück und sagte: Man wird Euch den Paß eines österreichischen Untertans geben, der aus Triest gebürtig war. Mit diesem geht Ihr in das Haus des österreichischen Gesandten und bittet um seinen Schutz, da die Republik Euch auszuweisen drohe. Ihr werdet sagen, daß Ihr in früher Jugend Triest verlassen habt und nach Brescia hinzugegangen seid. Was auch die Antwort sein möge, dieser Besuch wird Euch, bei einiger Geschicklichkeit, genügen, um mit dem Sekretär des Gesandten Bekanntschaft zu machen. Es ist Eure Aufgabe, dieses Verhältnis fortzuspinnen und, soweit Ihr könnt, die geheimen Verbindungen des Wiener Hofes mit den Adeligen Venetiens zu beobachten. Enthebt Ihr das Geringste, was Euch Verdacht einflößt, so habt Ihr es unverzüglich zu melden.

Wünscht das hohe Tribunal, daß ich meine bisherige Stellung bei dem Notar Fanfani aufgebe?

Ihr ändert nichts in Eurer Lebensweise. Euer Gehalt beträgt für den ersten Monat nur zwölf Dukaten. Von Eurer Geschicklichkeit und Umsicht hängt es ab, die Summe zu verdoppeln.

Andrea verneigte sich zum Zeichen, daß er mit allem einverstanden sei.

berichtet, daß der Feind auf dem Alafala-Hügel unserm Feuer von dem 203 Meter-Hügel aus nicht standhalten konnte und den Hügel geräumt hat. Wir besiegen ihn am 6. d. R. An demselben Tage nahmen wir auch zwei andre Hügel in der Nähe von Itschchan. Wir gestanden dem Feinde eine von ihm vorgeschlagene fünfstündige Einstellung der Feindseligkeiten am 6. Dezember zur Beisetzung der Toten zu.

Tolto, 7. Dezember. Die Japaner haben gestern den Alafala-Hügel besetzt. Der Kreuzer Yaman ist auf Grund gesunken.

Wie ein Londoner Telegramm aus Petersburg besagt, gilt Port Arthur dort endgültig für verloren. Der Fall der Festung wird in den nächsten Tagen erwartet. Unter diesen Umständen soll die russische Flotte sofort nach der Übergabe auslaufen und versuchen werden.

Die Kämpfe in der Mandchurie.

Petersburg, 6. Dezember. Der Korrespondent der Birschiwja Wedomosti telegraphiert aus Russland vom gestrigen Tage: Wiederum wurde eine starke Beschiebung der vorgeschobenen Stellungen vernommen; doch erwartet man keinen Angriff. Hier ist die Nachricht eingetroffen, daß im Hafen von Yalta die Eisbildung beginnt. Am Laufe der Woche ist die Schiffahrt eingesetzt worden. Ein Japaner war es in der letzten Zeit möglich, ihre Wälle zu ergänzen. Von Yalta nach Tsatschischlao gehen jetzt die doppelte Anzahl Eisenbahngleise.

Eine japanische Flotte.

London, 7. Dezember. Daily Telegraph wird aus Shanghai von gestern gemeldet: In Tolto wurde heute eine Kaiserliche Verfügung erlassen, die die Organisation einer Flottille und einer Freiwilligen-Truppe anordnet. Frühere Offiziere und Mannschaften werden zum Eintritt in dieselbe aufgefordert.

Aus der Partei.

Eine entwidrigende Nellame. In dem Volksblatt für Woldeck, das seinerseits die Augsburger Volkszeitung als seine Quelle nennt, findet sich folgender Artikel, den wir unseren Lesern wöchentlich mitteilen müssen, um ihnen einmal zu zeigen, wohin es mit einem Teile der Parteipresse gekommen ist. Der Artikel führt den Titel: Entert und handelt von der Genossin Lily Braun folgendermaßen:

Unsre Genossin stammt nicht aus dem Proletariat. Ihre Wiege stand an besserem Ort, und ganz begreiflich war es auch das Bestreben ihrer Eltern und Verwandten, ihre Erziehung in dem Geiste zu leiten, daß sie auch als Braut und zukünftige Gattin den Geistern der Ebenbürtigkeit und Sippe folgt.

Gegenüber dem Hotel Kaiserhof liegt das allen Augsburgern bekannte Hermannsche Kartengut, ein prächtiger Herrensitz bei ansehnlicher territorialer Ausdehnung. Dessen Inhaber noch dem Tode ihres Mannes die Witwe Freifrau von Hermann, eine geistig sehr hochstehende Dame, die Selbstständigkeit und Freiheit in ihren Anschauungen in reicher Weise beschreibt. Sie selbst war eine Schwester zu General von Arschmann, unsre Genossin also eine Nichte zu ihr. Und zwar anerkanntermaßen eine ihrer liebsten. Ihrer Neigung zu Lily gab sie dadurch Ausdruck, daß sie derselben im Stadium des höheren Töchteralters ein paar Jahre hier eine ganz besondere Erziehung angeleitet ließ durch eigene Hauslehrer und auf ihre geistige Ausbildung mit mühtlicher Sorgfalt bedacht war, um die auf sie gefesteten Hoffnungen nach einer durch das Milieu bestimmten Richtung in Erfüllung gehen zu lassen.

Lily, bei der neben des Geistes aber auch Herzembildung einherging, entwickelte sich aber nicht wundernach. Sie nahm die sozialistische Weltanschauung in sich auf. Wo der Vorn und die Quelle, aus denen sie schöpft, wir wissen es nicht. War die eigene Umgebung bei ihren Fähigkeiten bestimmend, oder hat am Ende das ihrem Namen nicht entrückte Augsburger Fabrikslaventum in seiner tiefen Erledigung sie erbart? Wellette bekommen wir darüber noch Aufschluß.

Die Jahre zählten sich. Sie ward Braut und Gattin! Aber ihr Herz gehörte zum großen Leidenden seinem Blauäugigen, sondern einem Bürgerlichen und zwar, was der Konferenz-Gipfel — einem Sozialdemokraten! Die Familienvände loderten sich, an die Stelle jährlicher Feindseligkeit trat eisige Räste. Doch angesichts all dieser Wandlungen ward gerade die alte Frau dem Vater Lilys gegenüber ihre Verteidigerin und Befürworterin, wie sie auch noch immer den briesischen Verlehr aufrecht erhält. Der persönliche Verlehr allerdings wurde fassiert und weder das Augsburger noch das Tegernseer Tufts-Lum fah die Schwerverbrecherin über die Schwelle treten.

Als der Liebling auf diese Weise verdrängt ward, sahen andre die Zeit gekommen Verehrung zu innen und die monarchistischen Hergenstings, die da kommen sollten, vorauswirken.

Solang Heinrich Braun als Herausgeber des Archivs für soziale Wissenschaften in Berlin der Literatur mehr als der sozialistischen Agitation lebte und auch innerhalb des deutschen Schriftstellertums ein ziemlich hohes Ansehen genoß, da war immerhin noch nicht alle Versöhnlichkeit jenseits zum Teufel.

Hier ist Euer deutscher Paß, sagte der Sekretär. Eure Wohnung ist dem Palast der Gräfin Almidei benachbart. Es wird Euch ein leichtes sein, mit ihrer Kammerfrau ein Verhältnis anzuknüpfen, dessen Kosten Euch erstattet werden sollen. Was Ihr auf diesem Wege über die Beziehungen der Gräfin zu vornehmen Venetianern erfahrt, berichtet Ihr an diesem Ort. Die Republik erwacht, daß Ihr treu und gewissenhaft Eure Aufgabe erfüllt. Sie verpflichtet Euch nicht durch einen Eid, weil, wenn die Scheu vor den irdischen Strafen, die wir verhängen, Euch nicht in der Pflicht zurückhielte, Ihr kein Menschenblut in den Abern haben müßtet und also auch der himmlischen Gerechtigkeit spotten würdet. Ihr seid entlassen.

Andrea verbeugte sich wiederum und wandte sich nach der Tür. Der Sekretär rief ihn zurück.

Noch eins, sagte er, indem er ein Kästchen aufschloß, das auf dem Tische stand. Trete heran und betrachte den Dolch in diesem Kästchen. Es sind große Waffenschriften in Brescia. Entsinnt Ihr Euch, dort irgend eine ähnliche Arbeit gesehen zu haben?

Andrea blickte, mit leichter Kraft sich bezeugend, in den Behälter, den ihm der Sekretär entgegenhielt. Er erkannte die Waffe nur zu wohl. Es war ein abweichendes Messer, der Griff, ebenfalls stählern, in Kreuzform. Auf der Klinge, vom Blut noch nicht gereinigt, standen die Worte eingraben: „Tod allen Staatsinquisitoren.“

Nach einer längeren Prüfung schob er mit fester Hand das Kästchen zurück. Ich entsinne mich nicht, sagte er, einen ähnlichen Dolch in den Kaufläden von Brescia gesehen zu haben.

Erst als er von den Genossen in Frankfurt am Main als Kandidat für die Reichstagswahl auf den Schild gehoben ward, eine intensive Agitation, unterstützt von seiner Gattin, betrieb und mit ihr mit den gemeinsten Waffen der Gegner belästigt wurde, war die Zeit gekommen für die Verwandten, vor der Türe der Tante selbst die Scheitern der Denunziation aufzuhäufen, die zum gänzlichen Verbrennen nötig waren.

Was die Verwandten schließlich nicht zuwege brachten, das besorgte die biedere Augsburger Abendzeitung, die in perfid-gehässiger Weise Ulrichs Ansehen untergrub und sie verfolgte in einer Art, die einem auf Erdgleichwegen einhergehenden gezielten Erschüttern alle Ehre gemacht hätte.

Vier Wochen vor dem Tode der vielbestürmten Tante ward den Gebern die Beute: Ulrich, die vordem bevorzugte Erbin, ward völlig enteilt! Weil sie in Wort und Schrift der Umsturzpartei dienete!

Unsre Genossin aber kann sich trösten über das Werk, das niedere Leidenschaften vollbracht; sie besitzt nicht als Klingendes Gold, sie besitzt den Demant des freien Geistes, sie besitzt Herzgegen- und Gemütsbildung, ein Gefühl für die Leiden der gedrückten, darbenden Menschheit, Eigenschaften, die es ihr ermöglichen sollen, nach sehr lange und wirkungsvoll die Klasse zu bekämpfen, aus der sie geworden und die sie am besten aus eigener Erfahrung kennt. Die Genugtuung, für die Befreiung der Millionen Unterdrückter die Klinge mit zu führen, mag sie stolzen Haupts am Sumpf vorbelagern lassen.

Wenn man so etwas in den untergeordneten Organen der kapitalistischen Presse findet — denn bürgerliche Blätter von politischer Haltung besessen sich mit vergleichbar nicht — so pflegt man hundert gegen eins zu wetten, daß der Posamentenstock einen Klempnepum des gesetzten Märtyrs einleiten soll. Davon kann ja in diesem Falle keine Rede sein. Es hieße die Genossin Ulrich Braun beleidigen, wenn man davon zweifeln wollte, daß irgend jemand über den vorstrebenden Deutschenempfänger sein könnte als sie. Welche Kränkung enthält für sie schon die Unterstellung, daß sie „getötet“ werden müsse, weil die selige Tante, Witwe und Großmutter sich als „geilige sehr hochstehende Dame“ bewußte und in der „besonderen Erziehung des höheren Töchteralters“ ein törichteres Gut sah, als in den „monomonalistischen Herzengräber“ die sie bei der „Selbstständigkeit und Freiheit in ihren Anschauungen“ lieber jesuistisch erbischlechterischen „Gelehrten“ überließ.

Jedoch da die Genossin Ulrich Braun unserer Vormundschaft nicht bedarf, so werden wir uns um ihre Willen nicht mit der widrigen Hintertreppegeschichte befassen. Wir tun es vielmehr, um einer Parteiflücht zu genügen und an unserm Teile den entschiedensten Protest dagegen einzulegen, daß sich solche entwidrigende Nellamen, die jedes bürgerliche Blatt mit Entzerrung zurückweisen würden, in die Parteipresse einzuschleichen beginnen.

Soziale Rundschau.

Sozialpolitisches.

ac. Schamlose Ausbeutung wurde in der Haushaltsindustrie des Schweizer Kantons Appenzell festgestellt. Der Pfarrer Binsli heißt durch Erhebungen fest, daß in diesem Kanton von 9378 Schülkindern volle 5820 neben der Schule erwerbstätig beschäftigt sind, davon 4100 in der Haushaltsindustrie. Täglich beschäftigt sind 3554 Kinder (von der ersten bis zur obersten Schultage), das sind 41,7 Prozent aller Schulkinder. Die tägliche Arbeitszeit beträgt eine Stunde bei 211 Kindern, zwei Stunden bei 387, drei Stunden bei 604, vier Stunden bei 806, fünf Stunden bei 425, sechs Stunden bei 529 und mehr als sechs Stunden bei 1125 Kindern. Bei diesen letzteren befinden sich allerdings 588 Schüler des ältesten Jahrganges, aber die Mehrheit beginnt doch bei einem Mädchen der ersten Klasse, steigt in der zweiten Klasse auf 14 und in der dritten, wo das normale Alter erst 8—9 Jahre ist, schon auf 47 u. s. f. Um aber ein richtiges Bild der Arbeitsleistung der schulpflichtigen Kinder zu gewinnen, so führt Pfarrer Binsli (Die Beschäftigung der schulpflichtigen Kinder in Haushaltsindustrie und anderen Erwerbsarbeiten im Kanton Appenzell a. Rh.) mit vollem Recht aus, muß man unbedingt auch die Schulzeit mit in Ansatz bringen, wenn man diese nicht so versteht, wie die von der Arbeit ermüdeten Schüler, von denen einzelne Berichte sagen, sie kommen in die Schule, um auszuruhen. Zählt man also Schule und Arbeit bei allen Kindern auf, so stellen sich folgende Arbeitsleistungen in Schule und Haus zusammen heraus: 540 Kinder (ausschließlich Lebendschüler, d. h. Halbtagsarbeiter) arbeiten bis zu 90 Std. wöchentlich, 260 Kinder aus allen Klassen kommen auf 30 Stunden wöchentlich, 258 Kinder von der zweiten Klasse an auf 51, 245 von der zweiten Klasse an auf 54 und 255 Kinder auf 60 wöchentliche Stunden, und so geht es aufwärts bis auf 90 Stunden. Von 77 Kindern wurde mitgeteilt, daß sie täglich 12 Stunden, von 88, daß sie täglich 15 und von 50 sogar, daß sie mehr als 15 Stunden pro Tag arbeiten müssen.

Es ist gut.

Der Sekretär verschloß das Kästchen wieder und winkte ihm mit der Hand, zu gehen. Langsam schritt Andrea hinaus. Die Hellebardiere ließen ihn passieren; wie im Traum ging er den hallenden Korridor entlang, und erst als er auf der dunklen Treppe war, gönnte er sich's, einen Augenblick auf einer der Marmorstufen niederzusitzen. Seine Knie drohten einzubrechen; der kalte Schweiß bedeckte seine Stirn, die Zunge klebte ihm am Gaumen.

Als er ins Freie hinaustrat, atmete er tief auf, richtete den Kopf mutig in die Höhe und nahm seine entschiedene Haltung wieder an. Am Portal draußen, daß sich nach der Piazzetta öffnet, sah er einen Haufen Volks dicht beisammen stehen, vertieft in die Lektüre eines großen Anschlags, der an eine der Säulen angeheftet war. Er trat ebenfalls hinz und las, daß vom Rat der Stadt mit hoher Bewilligung des Doges eine Belohnung von tausend Beckinen und die Begnadigung eines Verurteilten über den Mörder Veniers Auskunft zu geben wisse. Das Volk strömte vor der Säule ab und zu, und nur einige lauernde Gestalten tauchten beharrlich immer wieder unter den Arkaden auf und bewachten die Mienen der Besuchten. Auch Andrea entging ihnen nicht. Über mit der Gleichgültigkeit eines völlig unbeteiligten Fremden machte er, nachdem er das Blatt überflogen, andern Neugierigen Platz und stieg ruhig am großen Kanal in eine Gondel, die ihn nach dem Hotel des österreichischen Gesandten bringen sollte.

(Fortsetzung folgt.)

Gewerkschaftliches.

ac. Der Streit der Weinbergarbeiter dehnt sich weiter über alle Grenten des südfranzösischen Weinbaus aus. Es ist den eingeladenen lokalen Arbeitersyndikaten überlassen, mit den betreffenden Unternehmertorganisationen zu verhandeln und Konzessionen zu machen, jedoch soll an der Mindestforderung von 50 Centimes pro Stunde und mindestens sechsstündiger Arbeitszeit pro Tag festgehalten werden.

ac. Die Krise in der belgischen Glasindustrie. Der Vorstand der belgischen Sozialdemokratie hat ein Hilfskomitee für die Glasarbeiter von Charleroi gebildet, ein Aufruf ist erstellt worden, in welchem zu Geldsammelungen aufgerufen wird. Unter den Glasarbeitern von Charleroi herrscht ein ganz außerordentlicher Notstand. Seit sieben Monaten sind die Arbeiter auf Beschluss der Unternehmer ausgesperrt und die Werke ruhen. Alle Mittel der einzelnen Familien und der Gewerkschaft sind längst aufgezehrt und eine allgemeine, an Hungerndot grenzende Misere ist das Resultat des langen Kampfes. Der Peuple gibt Einzelheiten wieder über das herrschende Elend, welches Achnahle hat mit der Schilderung einer hohen Hungersnot. Trotz dieser schrecklichen Not werden die Unternehmer nicht müde, die Arbeiter auch dann noch zu verfolgen, wenn sie in anderen Industrien unterkommen gefunden haben; durch schwarze Listen sorgen sie dafür, daß sie wieder entlassen werden; es ist der Klassenkampf, von Seiten der Unternehmer geführt, in zynischer Brutalität.

Von Nah und Fern.**Budapest Menschenfallen.**

Berlin, 7. Dezember. Gestern vormittag 8 Uhr 30 Minuten wurde der Vorarbeiter Schäferle von der Maschine des Nordringzuges Nr. 1750 auf dem Schlesischen Bahnhofe bei Kilometer 1,7 erschossen und am Kopf und linken Arm erheblich verletzt. Kurz nach der Entfernung in das Krankenhaus Rummelsburg verstarb er. Die Untersuchung wurde sofort eingeleitet.

Berliner Bucherer verhaftet.

Berlin, 8. Dezember. Der 24jährige, angebliche Goldwarenhändler Zsigmond Perl, einer der gefährlichsten Berliner Bucheragenten, ist verhaftet worden. In den nächsten Tagen soll die Verhaftung zweier weiterer Bucherer erfolgen. Bei den Differenzen Perls gehören ein ehemaliger Offizier, Sohn eines bieigen Universitätsprofessors und der vor einiger Zeit durch Selbstmord aus dem Leben geschiedene, koreanische Gesandtschaftsattaché.

Eine Photographengehilfin ermordet.

Cannstatt, 8. Dezember. Die 24jährige Empfangsdame Mosa, die bei einem hiesigen Photographen angestellt war, wurde gestern abend im Empfangsalon ermordet aufgefunden. Der Mörder hatte sie durch einen Schlag auf den Kopf betäubt und ihr dann den Hals durchgeschnitten, worauf er die Tasche rammte. Am Tatort ließ er einen Knüppel zurück. Die Tür schloß er von außen ab.

Eisenbahngesammtunst.

Görlitz, 7. Dezember. Bei Ruhland erfolgte nachts ein Zusammenstoß zwischen einem Schnellzug und einem Personenzug; zwei Personen wurden getötet und vier schwer verletzt.

Verhaftet.

Kassel, 7. Dezember. Auf dem Eisensteinbergwerk Bruderhund bei Roßlau wurden zwei Bergleute durch Steinmassen verschüttet und getötet.

Eingeschlägt.

Krefeld, 7. Dezember. Gestern abend stürzte infolge Sturmes die Giebelmauer eines Neubaus an der Kielheimer Straße ein. Die Steinmassen fielen in eine benachbarte Wirtschaft, eine Pubsfrau wurde getötet, mehrere Personen wurden leicht verletzt.

Die eingeschlagenen Fischer.

Mönchengladbach, 7. Dezember. Die im Kurfürstlichen Haff eingeschorenen Fischerboote sind, wie das Mönchener Dampfboot meldet, heute durch den hiesigen Dampfer Richard aufgefunden und mit Lebensmitteln versorgt worden. Die Boote konnten sich, da sie frei von Eis geworden, ohne Hilfe nach der Heimat begeben.

Wahlreiche Gemülichkeit.

München, 8. Dezember. Aus Cham (im bayrischen Wald) wird berichtet: Gestern nacht wurde die Gendarmerie in das Haus zweier belannte Raubräuber, Ludwig und Max Reitmeier, gerufen, da diese beabsichtigten, ihren Vater umzubringen. Raum hatten die Beamten den unbekleideten Hausschlaf betreten, so wurden sie von den Raubräubern mit Knüppeln und Messern angegriffen und furchtlos zugerichtet.

Ein Abgeordneter zu Buchthaus verurteilt.

Budapest, 7. Dezember. Der Abgeordnete Rechtsanwalt Valentín Goetboos, der angeklagt ist, von seiner kleinen Frau Rosalía 90 000 Kronen entlockt zu haben unter der Vorstellung, er werde ihr dafür eine Lebensrente ausschreiben, ist heute nach dreißigjähriger Verhandlung zu drei Jahren Buchthaus und Verlust der politischen Rechte auf die Dauer von zehn Jahren verurteilt worden.

14 Matrosen ertrunken.

Trikopolis, 8. Dezember. Ein Boot, welches dem türkischen Schiffe Mansura angehörte, ist gestern mit 14 Matrosen auf der See gesunken. 19 Matrosen ertranken.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

London, 8. Dezember. Heute meldet aus dem Hauptquartier der russischen Ostarmee über Schelling vom 7. Dezember: Die schwere Artillerie feuert täglich vom Buttschorhügel und von Vincimpu aus, jedoch kam es seit dem letzten mit Rumänienkampf zu keinem neuen Zusammentreffen. Freiwillige unternahmen nachts Vorstöße in die feindlichen Linien und sprengten von Japanern besetzte Häuser. Diese mit Zuhilfenahme der Elektrizität ausgeführten Unternehmen sind naturnäher sehr gefährlich, verursachen dem Feinde aber viel Unruhe. Die Verluste der Russen waren sehr gering. Die Russen erbauten eine Anzahl Gewehre und machten etwa hundert Gefangene; diese waren schlecht gekleidet und litten unter der Kälte. In den letzten Kämpfen ließen die Japaner gegen ihre Gewohnheit zahlreiche Tote auf dem Kampfplatz zurück. Die russische Armee verbraucht täglich 220 000 Rub an Nahrungsmitteln zur Unterhaltung für Armee und Pferde. Voraussichtlich wird der Hunho in einer Woche fest genug zugefroren sein, um das Passieren von Trainwagen zu ermöglichen.

London, 8. Dezember. Die Morningpost meldet aus Washington von gestern: Der japanische Gesandte erhielt die Mitteilung, daß es den amerikanischen Agenten der russischen Regierung gelungen sei, zwei Linienschiffe von Argentinien, angeblich für Marotto, zu kaufen. Die Schiffe

würden nach dem Mittelmeer abgehen und dort nach einer Scheinabgabe an Marotto unter russischer Flagge weiterfahren. Die japanische Gesandtschaft nimmt diese Mitteilung mit Vorbehalt auf.

London, 8. Dezember. Die Morningpost meldet aus Cardiff von gestern: Der Dampfer Kapitän Menzell erhielt Erlaubnis, Kohlen zum eigenen Bedarf einzunehmen; das Schiff muß mit Wasserballast Cardiff verlassen. Auf eine Anfrage, weshalb die Kohleneinnahme über den eigenen Bedarf unterliegt wird, ist vom Auswärtigen Amt keine Antwort erbracht worden. Es liegen von Ruhland und Japan neue Orders auf Kohlen auf. Englische Ausleute starteten in den letzten vierzehn Tagen etwa zwanzig Dampfer zum Transport von mehr als 120 000 Tonnen Kohle nach chinesischen Häfen für direkte japanische Rechnung.

Petersburg, 8. Dezember. Zwölf russische Offiziere sollen noch einer hierher gelungenen Meldung wegen revolutionärer Unruhe in Charkow erschossen worden sein. Es wurde entdeckt, daß bei zwölf Truppenabteilungen die Mannschaften ungestört revolutionäre Aufrufe lasen und exorzierten. Die kommandierenden Offiziere wurden zur Verantwortung gezogen und zum warnenden Beispiel wurde einer der älteren Offiziere jeder der zwölf Abteilungen erschossen.

Tokio, 8. Dezember. Die von den Japanern auf dem 203-Meterhügel aufgestellten Geschütze ermöglichen es ihnen, die Oshimant und sonstigen Fahrzeuge, die aus Tschiu Lebensmittel nach Port Arthur bringen, unter Feuer zu nehmen und zu zerstören.

Tokio, 8. Dezember. Der Prokurator des Präfekturgerichts in Saiko erklärt, daß das deutsche Schiff Veteran, welches bei Port Arthur beschlagnahmt wurde, samt Ladung rechtmäßige Briefe sei. Die Besatzung mit dem Kapitän und 4 Offizieren wurde in Freiheit gesetzt.

Freischaffen der Redaktion.

Ein Abonnement. Einladungen, die seine Unterschrift tragen, wandern in den Papierkorb.

Auskunft in Rechtsfragen.

a. g. a. 12. Sie können die Kommode nur dem Mädchen selbst oder einem Gerichtsvollzieher aushändigen.

Leipzig. 1. Ja. 2. Bis der Gläubiger seine Forderung gebedt hat. S. Nein.

b. 68. 1. Personen, deren eine von der andern abstammt, sind verpflichtet, einander Unterhalt zu gewähren. Unterhaltpflichtig ist jedoch nicht, wer bei Veräußerung seiner sonstigen Verpflichtungen außerlande ist, ohne Geldübertragung ihres eigenen standesmäßigen Unterhalts dem Verwandten Unterhalt zu gewähren.

2. Ein Zwang, der Ladung zu folgen, kann nicht ausgeübt werden.

In der zweiten Angelegenheit können Sie sich darauf berufen, daß das Mädchen früher mit der ihr gezahlten Vergütung einverstanden war.

147. Sachsische Landeslotterie.**Ziehung vom 8. Dezember.**

Alle Nummern, neben denen kein Gewinn steht, sind mit 100 Mark bezogen.

(Obere Zeile.) (Maschinen verboten.)

20000 auf Nr. 2007 bei Herrn J. G. Herrmann in Leipzig.

5000 auf Nr. 8906 bei Herrn Adolf Kolbe in Aborf.

5000 auf Nr. 41786 bei Herrn Bernhard Knöller in Leipzig.

8000 auf Nr. 2631 bei Herren S. Formulovitsch u. Co. in Libice.

8000 auf Nr. 58490 bei Herrn Reinhold Walther in Leipzig.

8000 auf Nr. 76800 bei Herrn Th. Voland in Borna.

420 178 89 762 (200) 323 102 151 177 484 897 555 (200)

545 822 498 549 1188 175 978 531 247 196 423 282 437 510

557 608 618 868 964 952 626 2511 3 82 181 103 779 204 171

256 117 474 690 278 228 192 481 520 7 (20000) 681 (3000)

987 846 484 447 3258 189 906 (5000) 684 121 462 5 (1000)

742 29 688 638 928 527 919 547 488 430 885 940 4618 (200)

048 806 828 68 (2000) 685 937 197 808 571 485 719 372 596

84 (200)

521 989 750 226 115 720 454 165 583 739 (200) 747 625

758 176 668 900 (200) 944 808 875 656 6277 684 685 57 749

80 978 55 814 420 320 47 883 192 7824 247 97 276 823 411

848 764 682 454 455 802 774 105 928 607 8270 (1000) 510

848 456 588 68 583 909 (200) 488 667 04 516 501 496 983

0078 875 189 891 980 916 948 10 141

10 882 744 (200) 808 00 218 855 834 157 676 608 735 202

228 558 404 941 739 723 11048 480 988 812 808 708 807 889

547 (1000) 948 188 18081 892 810 705 18 162 (500) 108 56

671 462 595 860 218 902 483 958 688 881 474 18442 (500) 94

005 465 (200) 742 871 583 564 490 97 11 925 117 928 968 390

184 528 144 206 14022 410 280 459 877 503 946 548 298

15110 488 720 (200) 718 908 20 888 882 688 976 16747

887 411 (200) 274 398 181 262 508 624 17880 800 642 505

911 811 270 157 228 508 844 651 982 468 723 18286 779 689

147 868 752 (200) 704 247 (2000) 643 902 (200) 688 887 148

582 370 400 521 19180 (200) 154 808 148 709 110 640 41 271

688 508 500 582

20994 844 10 450 508 818 498 207 447 (200) 55 8 748

21560 121 119 120 886 126 27 886 848 870 482 489 842 148

2262 620 875 885 547 146 261 84 688 988 855 587 489 486

23847 72 524 468 907 709 41 488 174 92 (500) 230 851

24091 780 (20) 747 799 710 483 694 907 (200) 61 182

25173 827 811 726 545 (200) 159 480 805 470 209 (200)

526 26154 475 512 681 606 908 440 686 917 553 27808 687

122 7 510 881 808 (1000) 958 688 28095 941 858 209 18 (200)

687 630 851 667 846 216 718 671 657 122 804 724 8 146

3976 718 108 587 474 454 65 495 (200) 887 721 994 546

50 512 479 621 25 (200) 230 180 86 579 704 412 470 507

929 866 81242 52 501 29 906 678 907 (200) 184 829 248 325

208 814 (500) 32163 114 284 (200) 718 952 51

Pelzwaren

Kleiderstoffe
Blusen
Röcke

Krawatten
Kragenschoner
Oberhemden
Chemisetts
Leinenkragen
Manschetten
Taschentücher
Hosenträger
Portemonnaies

Bettzeuge
Tischzeuge
Handtücher

Jagdwesten

Sonderangebot:
Velour-Barchent

früher 68 Pfg., jetzt 48 Pfg.

Trikotagen

Kinder-Kleider =
-Mäntel =
-Jäckchen

Ballschals
Kopfschals
Handschuhe
Fächer
Pompadours
Schirme
Tischdecken
Tapisserie
Korsetts

Praktische Geschenke
zu billigsten Preisen
in
grossartiger Auswahl
bei

Max Sachse

Lindenau.

Hemden, Beinkleider
Nachtjacken, Schürzen
eigner Konfektion.

Auf Damenputz jetzt 20% Rabatt.

Schlafdecken
Bettdecken =
Bettvorlagen

Damenwesten



Max Richter

Königlicher Hoflieferant

Petersstrasse Nr. 43 LEIPZIG Reichsbankflügelbau
bestrenommierte Handlung

roher und gerösteter Kaffees

hält sich dem geehrten Publikum empfohlen.

Meine nach bestem, patentiertem Verfahren

gerösteten Kaffees

zeichnen sich in ganz hervorragender Weise durch feines Aroma und kräftigen Wohlgeschmack aus, ich kann dieselben daher mit vollem Rechte sehr empfehlen.

Größte Auswahl in modernsten
Pelz-Colliers, Muffen etc.
sowie Hüten, Mützen, Schirmen und Filzwaren
empfiehlt Billigkeit

Georg Trautner
Leipzig-V., Eisenbahnstr. 120 (Nähe der Idastr.).
Sämtliche Reparaturen in schneller und solidster Ausführung. [1908]

Monatsgarderobe. 500 St. Herbst- u. Winter-Paletots
40 bis 100 M. gefertet haben, werden von 12 bis 40 Mk. verkauft. Elegante
Sacos u. Rockanzüge zu bill. Preisen. Fracks u. Gesellschaftsanzüge sehr billige.
Groß Fleischergasse 10, I. Goldene Krone. [20100]
Bitte nicht mit Kleine Fleischergasse zu verwechseln.

Herren-Modenhaus Robert Martin

L.-Plagwitz
Karl-Heine-Str. 80
Am Felsenkeller
Größtes Spezial-Geschäft
der westlichen Vororte Leipzigs für
Herren- u. Knaben-
Garderobe

fertig und nach Maass.
Die Neuheiten der Winter-Saison

sind unübertroffen in **Auswahl**,
Eleganz und **Billigkeit**.
Auf meine **billigen Preise** und gute
Konfektion erlaube ich mir besonders auf-
merksam zu machen und bitte die Ausstellung
in meinen 4 grossen Schaufenstern zu beachten.

Achtung! Von jetzt ab bis Weih-
nachten verteile ich an
jeden Käufer gratis
wie alljährlich den beliebten **Abreiss-**
Kalender in Form einer reizenden
Wandtasche.

E. Holzmann
Königsplatz 4.
Vorbonnen 10 Prozent Rabatt.



Nickel-Remontoir-Uhren	5 Mk.
Silberne Remontoir-Uhren	10 Mk.
Silberne Damen-Uhren	10 Mk.
Goldene Damen-Uhren	18 Mk.
Wecker-Uhren	2 Mk.
Wand-Uhren mit Weder	3 Mk.
Nussb. Salon-Uhren m. Schlagu.	15 Mk.
Lange Damenketten, Golddouble	3 Mk.
Herrenketten, Golddouble	4 Mk.
Ringe mit Stein, 888 gest.	3 Mk.
Trauringe, massiv Gold	4 Mk.

E. Holzmann
Königsplatz 4.
Vorbonnen 10 Prozent Rabatt.

B. Massloffs Zahn-Atelier

Königsstrasse 4, I.
Zahnersatz sowie Plomben
aus bestem Material. Jede Aus-
führung für Sich und Haltbarkeit
mit Garantie 5. jähr. mäß. Preisen.
Voruntersuchung des Mundes,
Zahnziehen schmerzlos, kostenlos.
Sprechstunden norm. 0—1/2 abends.
Sonnab. u. Feiertage 9—1/2 Uhr.



Bon! Vorzeigen dieser
gewähre ich bis
Weihnachten beim
Einkauf 10 Prozent Rabatt.

1. Beilage zu Nr. 285 der Leipziger Volkszeitung, Donnerstag, 8. Dezember 1904.

Politische Übersicht.

Roosevelts Botschaft.

Wie wir bereits gestern mitteilten, hat Roosevelt eine Botschaft vom Stapel gelassen, die lieblich anzuhören und schön zu lesen ist. Über alle möglichen Dinge verbreitet er sich in ihr, und wie das Mädchen aus der Fremde reicht er jedem seine Gabe dar. Ob freilich jeder der also Gedachten mit seinem Geschenke zufrieden, ob sich ferner nicht viele der freundlichen Gaben bei näherem Aufsehen als taube Rüsse offenbaren werden, das ist freilich eine andere Frage. Aber so bunt und mannigfach auch der Eindruck sein mag, den das Herausgreifen aller nur möglichen Dinge hervorruft, der Grundcharakter der Botschaft ist doch einheitlich und deckt sich vollständig mit dem berühmten § 1 der glorreichen Mecklenburgischen Revolution: Olles blutet bim Olen!

In der Tat sagt Roosevelt in dieser Botschaft genau das gleiche, was vor einigen Jahren Wilhelm II. sagte, mein Kurs ist der richtige und der wird weiter gesteuert. Und der "richtige" Kurs geht ja auch in Amerika nunmehr in die "Weltpolitik" hinein, in Flottenpläne, Kolonialraub, Militärrüstungen und Friedensphrasen. Besonderer Nachdruck wird auf den Ausbau der Flotte gelegt. Vor zehn Jahren gab die Union pro Jahr 121 Mill. Mark für die Flotte aus, jetzt im Jahre 1904 bereits 407 Mill., und der Staat des nächsten Jahres beträgt 481 Millionen. In der selben Zeit ist der Marine-Etat des Deutschen Reiches von 78,5 Millionen auf 215 Millionen gestiegen, der englische von 354 Millionen auf 857 Millionen. Wie man sieht, das veritable Wettrennen, bei dem Deutschland jedoch um mehr als Nasenlänge von seinen Konkurrenten geschlagen wird. Amerika wird nun, nach der neuen Botschaft, das Tempo dieses Wettkaus noch erheblich steigern, ist doch auch sein Ziel, wie der Marineminister Morton vor einiger Zeit in New York verkündete, die beste und stärkste Marine der Welt zu besiegen. Diese offene Kriegserklärung an die englische Bourgeoisie wird von dieser bisher noch völlig ignoriert, da es ihr zuerst darauf ankommt, den näheren Feind, Deutschland, aufs Ziel zu nehmen. Amerika gilt noch, und die englische Presse sieht es, besonderen Nachdruck darauf zu legen, als der unverbrüchliche Freund Englands, gewissermaßen als ein Teil des englischen Reichs, dessen Flotte eher eine Verstärkung als eine Bedrohung der britischen Flotte bedeute. Geht das Flottenrüsten in Amerika im bisherigen Tempo weiter — und es geht so weiter — so wird England gar bald aus seinen Illusionen aufwachen.

Dem Verhältnis von Kapital und Arbeit ist in der Botschaft ein besonderer Abschnitt gewidmet. Die Trennung der Befugnisse zwischen Bundesregierung und Einzelstaaten erschwert zwar die Regelung dieser Frage, trotzdem müsse jeder gute Bürger und öffentliche Diener — so nennt man drüben die Beamten — gegen die Abschreitungen der Gewerkschaften Front machen! Dann: Vöbelherrschaft darf in keiner Form geduldet werden! Wie diese "Vöbelherrschaft" in Wirklichkeit aussieht, hat ja der Grubenarbeiterausschuss in Colorado bewiesen und beweist er heute noch, wo die öffentlichen "Sicherheits"organe sich in eine organisierte Verbrecherbande verwandelt haben, die auf den Wink der Grubenzöpfe die Arbeiter überfallen, massakrieren, tötschlagen, erschießen, ihre Häuser mit Dynamit in die Luft sprengen, sie selbst in verlassene Gegenden schleppen, wo ihnen alles zum Leben Nötige fehlt, und sie dort ihrem Schicksal überlassen — kurzum alle die Bosheiten begehen, die wir seinerzeit ausführlich und auf Grund bester Informationen schildern konnten. Über diese Zustände kündigt Roosevelt eine Separatbotschaft an, und man wird diese abwarten müssen, ehe man über den Ernst seiner Absichten wird urteilen können. Die Kinderarbeit erfreut sich in Amerika einer ganz besonders schamlosen Ausbeutung. Roosevelt wünscht hier schärfere Gesetze, und wenn die kapitalistischen Trusts dabei ihre Rechnung finden, so werden sie auch stimmen. Sonst nicht. Die Frauenarbeit in Fabriken will Roosevelt seltsamerweise ganz und gar verbieten, was eine echt yankee-hafte Schrulle wäre. Einen wirtschaftlichen Machtfaktor

und zugleich die stärkste Garantie ihrer politischen und sozialen Freiheit würde man den Frauen räumen, wenn man ihnen die Erwerbsarbeit verbiete. Nicht das Verbot der Frauenarbeit, sondern Verkürzung des Arbeitstags und Sicherung vor gesundheitlicher Schädigung liegt im Interesse der Arbeiterklasse und der arbeitenden Frauen. Ebenso auf den Schein der Arbeiterfreundschaft ist der Vorschlag berechnet, bestjoslos Elementen die Einwanderung in die Union zu versagen, damit die Lebenshaltung der amerikanischen Arbeiter nicht bedroht werde.

Einen recht seltsamen Kommentar zu der Behauptung Roosevelts, daß die Vereinigten Staaten sich "fortdauernd bemerkenswerten Gediehnens" zu erfreuen hätten, bildet der Jahresbericht des Schatzoffiziers Shaw. In demselben wird mitgeteilt, daß sich die Gesamteinnahmen des am 30. Juni zu Ende gegangenen Rechnungsjahrs auf 684 214 378 Dollar und die Gesamtausgaben auf 725 984 945 Dollar, darunter 50 Millionen für die Panama-Kanalrechte, beliefen, so daß sich ein Fehlbetrag von 41 770 571 Dollar ergab. Gegen das Vorjahr haben die Einnahmen um 10 406 743 Dollar abgenommen, die Ausgaben um 85 661 495 Dollar zugenommen. Für das laufende Rechnungsjahr werden die Einnahmen auf 700 472 060 Dollar und die Ausgaben auf 718 472 060 Dollar geschätzt, so daß ein Fehlbetrag von rund 18 Millionen Dollar erwartet wird. Die Durchführung der militärischen und marinistischen Rüstungen ist also nur möglich durch die Auslegung neuer Volkslasten. Und diese werden auch den amerikanischen Arbeitern schließlich die Augen aufknöpfen über ihre Lage. Das rohvide Anwochen der sozialistischen Stimmen bei der Präsidentenwahl des letzten Monats bedeutet in dieser Hinsicht einen hoffnungsvollen Anfang.

Deutsches Reich.

Die Diktatur des Reichstagspräsidenten.

Der Graf von Ballleström hat am Schlusse der Mittwochssitzung des Reichstages unter dem Scheine, als vertrete er die Bestimmungen der Geschäftsordnung, sich Machtbefugnisse angeeignet, die ihm durchaus nicht zustehen. Der süddeutsche Volkspartei-Storf hatte ironisch jenes Schreiben des Präsidenten gestreift, daß dieser an den Kaiser anlässlich der Verlobung des Kronprinzen gerichtet und mit der Vereinerung geschlossen habe, der Präsident „erster in Erfurth“. Abg. Storf sprach lächelnd seine Freude aus, daß der Präsident trotz jenes damaligen Ersterdens jetzt so wohl und munter sei. Darauf fuhr Graf Ballleström hinz in die Höhe und erklärte, hochrot angestellt, daß er eine solche Kritik seiner Amtshandlung von einem einzelnen Abgeordneten nicht dulde; nicht dem Einzelnen, sondern nur dem Hause siebe eine Kritik seiner Amtshandlungen innerhalb wie außerhalb des Hauses zu. Eine Beschwerde müsse als Antrag an die Geschäftsausschussskommission gerichtet werden, diese habe dann zu entscheiden. Und zum Abg. Storf gewendet, setzte Graf Ballleström hinzu: „Ich ersuche Sie daher, diesen Gegenstand zu verlassen.“

Der Abgeordnete Storf fügte sich und berührte den Zwischenfall nicht weiter. Wohl aber erhob sich, nachdem Storf seine Rede beendet, Genosse Singer und legte namens unsrer Fraktion energischen Protest gegen diese neuen Diktaturansprüche ein. Singer wies darauf hin, daß weder durch die Geschäftsordnung noch durch sonst ein Ältestentheil des Hauses der Präsident berechtigt sei, auf Grund der Geschäftsordnung einem Abgeordneten die Kritik des Präsidenten zu verbieten. Graf Ballleström erwiderte darauf ironisch: „Es ist mir zwar sehr interessant, die Meinung des Abg. Singer kennen zu lernen, sie ist aber nicht die meinige und meine ist hier die geltende.“

Worauf selbstverständlich die von den Bollwucherbevatten her noch im Bereich der Geschäftsordnung gut geliebten Fraktionen der Rechten und des Zentrums dem Präsidenten lebhafte Beifall spendeten.

Das ist erst recht kein Beweis dafür, daß Graf Ballleström auch wirklich auf Grund der Geschäftsordnung zu solcher Diktatur berechtigt ist. Über die Befugnisse des Präsidenten schreibt vielmehr die Geschäftsordnung folgendes vor:

Nach § 18 liegt dem Präsidenten die Verteilung der Verhand-

ungen, die Handhabung der Ordnung und die Vertretung des Reichstags nach außen ob. Im § 17 heißt es, daß die Vortragen des Bundesrats sowie alle förmlich eingebrachten Anträge von Mitgliedern des Reichstags durch den Präsidenten zum Druck und zur Verteilung an die Mitglieder befördert werden.

Herner bestimmen die §§ 42—48 über die Rechtsordnung, daß kein Mitglied sprechen darf, ohne vorher das Wort verlangt und vom Präsidenten erhalten zu haben, daß der Präsident das Wort zur Geschäftsausschaltung nur nach freiem Ermeessen zu erzielen braucht (eine Verschlechterung der ursprünglich unbeschränkten Wortmeldung, die erst während der Bollwucherbevatten in dieser Weise verschmäht wurde), und nach § 46 ist der Präsident berechtigt, die Redner auf den Gegenstand der Verhandlungen zurückzuweisen und zur Ordnung zu rufen.

Dass die Amtshandlungen des Präsidenten nicht von jedem einzelnen Mitgliede des Reichstages kritisirt werden dürfen, davon steht in der ganzen Geschäftsordnung keine Silbe. Graf Ballleström kann nicht einmal den § 46 für sich in Anspruch nehmen und etwa sein Nedeverbot dadurch begründen, daß der Redner nicht zur Sache gesprochen habe. Denn im Statt des Reichstages ist auch das Gehalt des Präsidenten ausgeworfen und bei der Generaldebatte des Hauses darf über sämtliche Staatsstile gesprochen werden. Graf Ballleström hat aber auch gar nicht auf diesen § 46 Bezug genommen, sondern es sich bequemer gemacht, indem er sich einen nicht vorhandenen Paragraphen konstruierte!

Sollte Graf Ballleström etwa an den § 62 der Geschäftsordnung gedacht haben, der ihm allerdings Polizeigewalt verschreibt? Über diese Polizeigewalt erstreckt sich nur gegen Störstörungen, die auf den Tribünen oder sonstwo im Sitzungsgebäude entstehen! Ebensoviel können die Abstimmungen des § 60 über die Aufrechterhaltung der Ordnung in den Sitzungen zur Begründung der von Grafen Ballleström beliebten Diktatur herangezogen werden. Im § 60 wird bestimmt, daß gegen einen vom Präsidenten verhängten Ordnungsruf oder die Ausschließung eines Mitgliedes dieses nur schriftlichen Einspruch beim Reichstag erheben kann, der darüber zu entscheiden hat, ob der Ordnungsruf oder die Ausschließung gerechtfertigt war.

Andere Bestimmungen als die hier angeführten enthalten die Geschäftsordnung über das dem Präsidenten den Mitgliedern gegenüber stehende Recht nicht.

Graf Ballleström jedoch behauptet, seine Amtshandlung dürfe nicht von einem einzelnen Mitgliede kritisirt werden und die Rechte und das Zentrum rufen ihm Bravo zu!

Das ist freilich von diesen Herren nicht anders zu erwarten; sie sind ja alle eingeschworene Anhänger des Absolutismus und handeln ganz konsequent, wenn sie auf den Reichstagspräsidenten ausdehnen, was mit treffendem Spott Chamisso knast über sie und ihren König sang:

Und der König absolut,

Wenn er unsern Willen tut!

Wobei jetzt auch wieder einmal die meist nicht mitzitierte Schlüsse zu Ehren kommen kann, die da lautet:

Lobt die Jesuiten!

Dagegen würde Graf Ballleström sicher nichts einzuwenden haben! —

Die Usurpierung der diktatorischen Gewalt, wie sie am Mittwoch Graf Ballleström beliebte, ist kennzeichnend für den Tieftand des deutschen Parlamentarismus. Und daß die Demokraten und Liberalen dagegen nicht protestierten, ist ebenfalls ein Beweis, wie mit diesem Reichstag umgegangen werden kann! Singer hat durch seinen raschen und energischen Protest wirkungsvoll daran erinnert, daß jene Herren doch nicht mehr so ganz unter sich sind.

So unbedeutend und gleichgültig es an und für sich ist, ob Graf Ballleström in Erfurth erkrankt oder sonstwo herumrutscht, so ist doch die kleine Szene im Reichstage der Beachtung der Arbeiter wert. Zeigt sie ihnen doch in einem Miniaturbilde die ganze jammervolle Niedigkeit des deutschen Parlamentarismus.

Berlin, 8. Dezember. Der Preußische Stadtag beriet gestern die Wohnungsfrage und nahm nach längerer Debatte fast einstimmig den Antrag Zweigert an, nach welchem das Eincreisen der Gesetzgebung zur Befreiung der auf dem Gebiet des Wohnungswesens herrschenden Uebelstände notwendig erklärt und zugleich anerkannt wird, daß die in den Artikeln 4 und 5 des Gesetzentwurfs über den Erfolg von Wohnungsw-

Kleines Feuilleton.

Über neue Bilderbücher — Richard Dehmels Bunte, das deutsche Bilderbuch und das deutsche Malbuch — schreibt der Hamburger Lehrer Herm. L. Köster in der Jugendchriftentwurf, dem Organ der vereinigten deutschen Prüfungs-ausschüsse für Jugendscriften:

Das ist ein merkwürdiges Buch, der Bunttheft. Als ich ihn das erste Mal sah und las, da wollte mir sehr, sehr vieles so gar nicht gefallen. Aber ich wußte, daß es Richard Dehmel, der das Buch herausgibt, sehr ernst mit seiner Aufgabe genommen, daß er jahrelang gesammelt habe. Ich wußte auch, daß Künstler und Schriftsteller mit starken Können Mitarbeiter waren, und ich wußte, wie leicht man geneigt ist, das Neue abzulehnen. Und als ich wieder daran ging, da stand ich in der Tat, daß alles, was mir gleich gefallen hätte, sich in den Gleisen des Hergebrachten bewegte, in den Bahnen des Kinderreichs, des Kinderlebens, des Volksmärchens und der Sage — und bei den Bildern war es ähnlich. Kreidolf — ja, der gefiel mir sofort. Er übertrug allerdings die andern drei Künstler zweitlos: eine reiche Phantasie, eine große Lebendigkeit, ein fröhliches Humor und eine starke Ausdrucksfähigkeit zeichnen ihn aus und machen ihn auch den Kindern lieb: kleinen und großen. Und Weiß gefiel mir mit seinen feinen Gottvater und seinen Seitenfiguren, wenn auch die Bilder ziemlich konventionell sind. Wer die andern beiden, Hofer und Breithold, Hofer kannte ich vom Kumpelpfer her; er ist sich getreulich geblieben. Und je häufiger ich ihn betrachte, desto mehr kommt ich in ihn hinein. Das Prinzip ist wohl richtig: das Bild in Zeichnung und Farbe so zu vereinfachen, daß es wie vom Standpunkt des Kindes aus gezeichnet erscheint, aber immer so, daß ein Ausdruck ganz stark hervortreite. Mir scheint allerdings bei einigen Bildern diese kindliche Unbeholfenheit, diese abstößliche Herausziehen der gleichmäßigen Häufigkeit so sehr übertrieben, daß auch der Ausdruck nahezu verloren gegangen ist — siehe die seelischen Engel im Traum. Breithold bewegt sich in derselben Richtung, und ihm sind ein paar Bilder gelungen, die mit den einfachsten Mitteln tiefes seelisches Empfinden ausdrücken: am stärksten wohl auf dem Bild mit dem träumerischen Knaben (S. 25), wo alles, die sommige Landschaft mit den Gänsen und den Blumen und den

Wiesen und der grünen Wiese tiefer Frieden atmet: auch im Schlussbild mit seiner lieblich-seierlichen Stimmung und mit all seinen kindlich-phantastischen Einzelheiten. Dagegen sind mir der Tannenbaum (43) und der heimliche Prinz (24) zu überladen, ebenso das Birnbaumbild von Weiß (21). Die Farbe ist im allgemeinen gut, leuchtend und kräftig. Zuweilen aber erinnert sie gar zu sehr an die Farben des Nürnberger Spielzeugs. Das hat Sinn und gibt einen Stil, wenn auch in der Zeichnung das Spielzeug nachgeahmt ist, wie beim Karussell. Aber in andern Bildern wirken besonders das giftige Grün und das triste Blau verlegen. Ich weiß wohl, vieles macht die Reproduktion — aber dann sollen die Künstler sich mehr um die Reproduktionsmöglichkeiten kümmern. Die literarischen Beiträge stammen zum Teil von bedeutenden Künstlern, und wir finden eine Reihe wertvoller und durchaus kinderfürsichtiger Beiträge: Trintfelder, Wunderliche Gesellschaft, Schlaupöpf Spitz, Der kleine Held, Heupferdchen, Vom heiligen Nikolaus, Vom Reichtum der Erde, Wodile und Michel Käst und einige der tapferen Neime. Aber andre Beiträge wollen mir gar nicht gefallen. Zum Teil scheinen mir die Geschichten zu absichtlich für Kinder geschrieben, man merkt das Hinabheben zum Kind, man merkt die gewollte Einfachheit und Naivität, und weil man's merkt, erscheint es erfunden. Und dann fehlt so oft der Humor, ein Kinderbuch muß lustig sein, und es fehlt zuweilen an Erfindung: ein kleiner Gebanke ist weit ausgespannt. Und manche Geschichten haben so gar keine Handlung, sie bestehen nur aus aneinandergerückten Szenen. Das ist es ja, was die Grimmschen Märchen für Kinder so geeignet macht, daß fast jedes Märchen eigentlich ein kleines Drama ist. — Und dann sind da einige Beiträge, die über das kindliche Auffassungsvermögen hinausgehen, z. B. das Eis, das Märchen vom kleinen Bräutigam, Eulamen. Es ist überhaupt schwierig, das Alter zu bestimmen, für das der Bunttheft sich eignet. Man muß es wohl als Familienbuch auffassen, an dem kleine und große Kinder sich erfreuen können. — Für ältere Eltern erwähne ich noch, daß Paula Dehmel den Versuch macht, das Werk des Menschen zu erklären. Mir erscheint die Sache durchaus unbedeutlich, wenn mir auch die Märchenform gar nicht zusagt. — Wen die Entwicklung des Kinderbuchs interessiert, der darf am Bunttheft (Preis 4 M.) nicht vorübergehen.

Ein neues Unternehmen ist Das deutsche Bilder-

buch aus dem Verlag A. Scholz-Mainz. Es ist eine alte, gute Idee, einzelne Märchen durch mehrere Bilder zu illustrieren. Hier sind es bekannte Künstler, die je ein Märchen mit 8 großen Bildern (22:30 Centimeter) versehen haben: Die Dornrößchen, Lestler und Urban Marienland, Münzer Aschenputtel und Schmidhammers Rotkäppchen. Die Leistungen sind im allgemeinen hoch erfreulich, in Einzelheiten sogar hervorragend. So schafft Diez eine überzeugend undurchdringliche Dornenhecke, Lestler und Urban eine eigenartig lichtunflösliche Maria, Münzer ein außerordentlich lebendiges Vogelgeschwirr, und Schmidhammers einen Wolf, der wirklich den kindlichen Phantasie entspricht. Daneben allerdings lassen sich manche Einwendungen erheben: So könnten einige Bilder seelisch tiefer, andre landhaftlich lebensvoller sein. So fehlt dem Rotkäppchen und dem Aschenputtel und dem Dornrößchen die Lieblichkeit des deutschen Volksmärchens; die Märchenprinzessin — und der Märchenprinz — müssen so schön sein, wie man es sich nur denken kann, auch in der Lumpenprinzessin. So kann man sich eine Reihe Bilder farbig noch schöner und vornehmher denken, besonders die Waldbilder; doch muß man da wohl der Reproduktion manches augen unangenehme hinzugefügt. So ist Schmidhammers Jäger etwas reichlich posenhaft, auch dürfte der Künstler zulassen etwas weniger sorglos zeichnen. (Siehe z. B. einige Händel!) Aber das sind alles keine so sehr schwerwiegenden Mängel, daß nicht im ganzen die Hefte eine warme Empfehlung verdienen, besonders auch darum, weil sich in jedem Buch eine Künstlerpersönlichkeit stark ausspricht, auch für ein Kind deutlich — und weil die Bücher wirklich billig sind — à 1 M. — Nur das flämte, Hänse und Gretel von A. Scholz, fällt neben den andern stark ab. Gut ist die Charakteristik der vier Personen auf dem ersten Bild, gut ist der Versuch, den Mondschein zu geben; aber dann sind nur noch der Vater des dritten Bildes und die Mutter gut; alle andern Figuren erscheinen gar zu sehr als lebende Bilder. Unerhört aber ist es, daß das Grimmische Märchen an einer Reihe von Stellen verändert ist. Das ist eine Respektlosigkeit, die man scharf zadeln muß. Im selben Verlag ist Das deutsche Malbuch erschienen. Ich bin kein großer Freund von Malbüchern, wie scheint der Gewinn, der bei dem Nachdrucken herauskommt, nicht bedeutend: die Kinder sollten sich ihre Bilder selbst ge-

ordnungen und über Einführung einer kommunalen Wohnungsbeaufsichtigung gegebenen Vorschriften eine geeignete Grundlage für gesetzliche Regelung geben können. Den vorgeschlagenen Abänderungen der Richtlinien und des Kommunalabgabengesetzes könne dagegen nicht zugestimmt werden, da die Beschränkung der Selbstverwaltung die größten Bedenken erweckt und eine gedeihliche Städte-Erweiterung gefährde. Hieraus wurde der Städtetag geschlossen.

Das preußische Abgeordnetenhaus verwies gestern bei der zweiten Lesung des Gesetzentwurfs über die Freihaltung des Viehverschwendungsgebiets der Wasserläufe diesen an die Kommission zurück. Am Sonnabend, der letzten Sitzung vor den Ferien, wird die Interpellation Gyßling über den Königberger Hochverratsprozeß zur Verhandlung kommen. Das Reichsgesetz, das ursprünglich am Freitag beraten werden sollte, wird erst nach Neujahr zur Beratung gestellt werden.

Der Bundesrat hat gestern den Entwurf einer Reichsverordnung dem Ausschuß überwiesen. — General v. Trotha melbet unter dem 6. Dezember: Offiziere, volkstümliche aus Hochanlass, auf Naris am weißen Flus vorgetragen, erhielt bei Alnachabib Feuer.

Reichstagsgeschäfte. Die Regierung hat große Eile, die Handelsverträge perfekt zu machen und will nach neuesten Intentionen bereits nächsten Sonnabend dem Reichstag die fertiggestellten Handelsverträge unterbreiten. Es ist ihr Wunsch, sie noch vor Weihnachten zur Beratung zu bringen; sie föhrt aber damit auf starken Widerspruch im Reichstage, der doch zunächst erst die zöllnerische Grundlage der Verträge kennenzulernen, ehe er sich zu ihrer geschäftlichen Behandlung entschließen kann. Da außerdem die Besetzung des Hauses immer mehr abnimmt, wird man zu verhindern suchen, die Verträge vor beschlußfähigem Hause verhandeln zu lassen. Charakteristisch genug, daß dies von der Regierung trotzdem beabsichtigt wird.

Das Leipziger Tageblatt erregt sich wieder einmal für den guten Ton. Wir würden seine hysterischen Wallungen ignorieren, wenn das Leipziger Tageblatt nicht die alberne Persönlichkeit bei dieser Gelegenheit an die Vorgänge der Siedlung-Notiz zu erinnern und an den „gefundenen Sinn des Volkes“ gegen uns zu appellieren. Wir haben demgegenüber zu bemerken, daß wir in der Bekämpfung unserer Feinde, insbesondere da, wo sie politische Verbrennungen begehen, uns keine weiteren Schranken aufstellen oder uns auferlegen lassen, als diejenigen, die das Strafgesetz zieht. Die Freiheit ist in deutschen Landen schon so beschränkt, daß schon eine nationalliberale Vorwürfe dazu gehört, für alle Banditenstreiche der herrschenden Kreise und Parteien auch noch den Schutz des guten Tons in Anspruch zu nehmen. Wir haben damals, als die Brutalitäten der Firma Kardorff-Wasserermann-Spahn im Reichstage ihre Orgien feierte, das Kind beim richtigen Namen genannt, und der „gefunde Sinn des Volkes“ hat mit einem Abonnementzuwachs von 10 000 quittiert. Wir werden auch in Zukunft eine Stube eine Rose und Robin einen Schuh nennen und von Raubzeug sprechen, wenn wir in den Spähnengewinger hineinschauen. Denn das Anderen an die parlamentarischen Schandtaten der Dezember-Männer darf dem „gefundenen Sinn des Volkes“ nicht verloren gehen; das ist ein kostliches Vermächtnis für die Einsicht des Volkes in die Klassenkorruption der deutschen Bourgeoisie, die ihr Gegenbild findet in der politischen Verlumpung und Verluderung seiner Großstadtpräse.

Um übrigen verweise ich auf die Vorommisse in der gestrigen Sitzung des Reichstags, die beweisen, daß man es bei den Übergriffen der Reichstagsmehrheit und ihres Vüttels, des Präsidenten, nicht mit einer „vorübergehenden Ercheinung“, sondern mit einer dauernden Einrichtung zu tun hat, die man dauernd bekämpfen muß.

Jerichow. Bei der Reichstagswahl im Kreise Jerichow I und II wurden bis gestern mittag gezählt für Brauditsch (son.) 5940, b. Stahl (nat. lib.) 3362, Mertens (freis. Volksv.) 6251, Dr. Wohlfahrt (Antif.) 2575 und Voigt (Soz.) 6708 Stimmen. Aus sieben Ortschaften nicht das Ergebnis noch aus. Stichwahl zwischen Mertens und Voigt gilt für wahrscheinlich.

Bei der allgemeinen Reichstagswahl am 16. Juni 1903 entfielen auf den Kandidaten der deutsch-konservativen Partei 10 430 Stimmen, auf den Kandidaten der freisinnigen Volkspartei 6 480 und auf denjenigen der Sozialdemokraten 8 140 Stimmen. In der Stichwahl siegte der

Konservative, Fürst Bismarck, mit 14 665 Stimmen, während der sozialdemokratische Gegner 9742 Stimmen erhielt. Der Rückgang der sozialdemokratischen Stimmen erklärt sich wohl in der Hoffnung aus der Aussichtslosigkeit unserer Kandidatur, was bei Nachwahlen eine gewisse Lässigkeit unvermeidlich zur Folge hat.

Die Nationalzeitung meldet: Die heutige Generalsversammlung der Aktiengesellschaft der Nationalzeitung beschloß den Verkauf des Gesamtunternehmens an eine neue Gesellschaft, welche die Absicht hat, die Nationalzeitung weiterzuführen.

ac. Neutralitätsbruch durch deutsche Schiffe. In Daily News wird behauptet, daß deutsche Schiffe, die in Cardiff Kohlen geladen hatten, diese der russischen Flotte zugeführt hätten. Auf energischen Protest des japanischen Gesandten habe die englische Regierung eingegriffen und so sei ein deutscher Dampfer (Kapitän Menzel), der 400 Tonnen Kohlen geladen hatte, gezwungen worden, einen Teil der Ladung wieder zu löschen. — Die deutsche Regierung hat alle Ursache, einzugreifen und zu untersuchen, inwieweit diese Angaben auf Wahrheit beruhen, wenn sie anders nicht den Vorwurf auf sich setzen lassen will, daß Schiffe unter deutscher Flagge in so elstaler Weise den Neutralitätsbruch üben.

Die Riktaur des Staatsanwalts. Der Berliner Volkszeitung wird aus Lyc in Ostpreußen folgend merkwürdige, aber für unsere Rechtsprechung sehr charakteristische Fall gemeldet:

Ein Schuhmachermeister in Marggrabowa hatte wegen Abhaltung einer nicht genehmigten öffentlichen Versammlung ein Strafmandat über 15 M. erhalten. Er erhob Widerruf und wurde vom Schöffengericht zu Marggrabowa freigesprochen. Da der Amtsgericht Berufung einlegte, beschäftigte die Sache auch die Strafkammer in Lyc, die das polizeiliche Strafmandat aufrecht erhielt. Das Kammergericht hob das Urteil auf und versetzte die Sache zur nachstehenden Beurtheilung an das Landgericht in Lyc zurück. Vor der Strafkammer in Lyc sollte nun festgestellt werden, ob in jener Zusammenkunft politische Fragen erörtert worden seien. Bei der Befragung des Angeklagten äußerte der Staatsanwalt den Einme nach: „daß der nicht die Wahrheit sagt, ich doch klar, das sieht man ihm doch schon an“. Bei diesen Worten will der Staatsanwalt beweisen haben, daß der Angeklagte höhnisch gelacht habe. Er stellte den Antrag, den Angeklagten wegen Ungebühr vor Gericht mit 2-stündiger, sofort zu vollstreckender Haft zu bestrafen.

Der Vorsitzende des Gerichtshofes sowie die andern Richter erklärten, von einem Lächeln des Angeklagten nichts bemerkt zu haben. Der Vorsitzende meinte, der Staatsanwalt müsse dann wohl als Zeuge gegen den Angeklagten auftreten.

Darauf erhob sich der Staatsanwalt und bot sein Ehrenwort für seine Behauptung an. Das Gericht verurteilte nun den Schuhmachermeister wegen Ungebühr vor Gericht zu einer Haft von 24 Stunden. Die Verhandlung selbst wurde vertagt. Der Verurteilte wurde sofort von der Anklagebank in eine Zelle des Gerichtsgebäudes geführt. Hier blieb er bis 1 Uhr Mittags. Dann wurde er von einem Aufseher durch die Stadt nach dem Gerichtsgefängnis gebracht!

Zunächst durfte die Aussage des Staatsanwalts von den Richtern nur dann als zweifellos richtig angenommen werden, wenn sie mit dem Zeugeneid bekräftigt worden war. Aber selbst dann konnte sie nur als auf dem subjektiven Empfinden des Zeugen beruhend angesehen werden, da sämliche Richter weder von dem imklaminierten höhnischen Lächeln noch überhaupt von einem Lächeln etwas bemerkt hatten. Wenn der Staatsanwalt so behandelt worden wäre, wie der Zeuge Meyer im Anklageprozeß, wäre sogar, da u. a. fünf Elde gegen einen gestanden hätten, seine Verhaftung wegen Weineids in Frage gekommen.

Sodann gehört das Ehrenwort überhaupt nicht in den Gerichtssaal. Es würde ja gleichsam die Einführung eines erleichterten Eides für „Gefangenfähigkeits“ bedeuten.

Schließlich ist es empörend, daß das höhnische Lächeln, selbst wenn es nachgewiesen wäre, für eine mit Freiheitsberaubung zu bestrafebare Ungebühr erklärt werden kann. Wenn einem anständigen Menschen, der von der Wahrheit seiner Aussagen überzeugt ist, von einem Dritten auf den Kopf zugesagt wird, man scheue es ihm an, daß er nicht die Wahrheit sage, so stellt sich eben das höhnische Lächeln unwillkürlich von selbst ein. Es kommt fast der Anwendung der Tortur gleich, wenn man die Angeklagten erst durch befehlende Behauptungen ausführlich reizt, um sie dann, wenn sie ihren Gesichtsausdruck nicht wie ein Schauspieler in voller Gewalt haben, ohne weiteres ins Loch zu stecken. Als Milderungsgrund müssen wir bei der Beurtheilung dieser Praxis allerdings in Betracht ziehen, daß das Benehmen des Staatsanwaltes der altpreußischen Tradition durchaus entsprach.

Agrarische Sklavenhalter. Wie die zur Landaarbeit verpflichteten Kinder von den ostelbischen Agrarier ausgebaut

wurden. Allerdings, wenn ein Hans Thoma oder ein Arpad Schmidhamer die Malvorlagen schafft, so können diese die Erziehung des Auges besonders nach der Seite der Karbe hin schon etwas bedeuten. Wenn das Nachmachen misst, kann man vielleicht die Vorlagen herausnehmen und in einer Mappe aufbewahren. Thoma und Schmidhamer haben je 2 Heft gezeichnet (je 10 Pfg.). In sehr weitem Abstand folgen M. Scholz und Irene Braun. Bemerken muß ich allerdings, daß sich auf einer großen Zahl von Blättern die Wasserfarben nicht halten, sie laufen zu Tropfen zusammen; die Blätter sind durch die lithographische Tusche fettig geworden. — Und dann sind auf die Innenseite des Umschlags Texte gedruckt. Bei den Märchenbüchern (von Scholz) reicht der Platz nicht; da sind die Märchen stark gelängt. Das ist durchaus zu vertwerfen: entweder kein Text über der vollen Blattfläche, selbst wenn man ein Blatt zugeben und das Heft um 1 Pfg. verleuern möchte.

Fortschritte in der Gasbeleuchtungstechnik. Ist das Gaslicht im allgemeinen billiger, als das der Elektricität, so kostet ihr dafür der Mangel einer gewissen Umständlichkeit an. Diese zu beseitigen, war zwar schon längst das Bestreben der Technik, doch hat man erst in neuerer Zeit wirkliche Erfolge erzielt, die die Gasbeleuchtungstechnik in den Stand setzen, sich neben der Elektricität zu behaupten. Seit Jahren schon nutzte man nach Apparaten, die Streichhölzer und Spiritusflaschen, auch die häufig in größeren Lampen brennenden Bündflammen entzündlich machen sollten, und heute sind diese Apparate bereits in den praktischen Gebrauch eingeführt. Man dreht einfach an dem Gasrahmen der Lampe, einige Sekunden — und die Lampe brennt. Dies schien unmöglich wird erreicht durch winzige Wasserdampfzündapparate, die nur aus einer, auf dem oberen Rand des Lampenzylinders angebrachten Messingplatte und einigen feinen Platindrähten bestehen. Die Drähte halten die eigentliche Bündspille, eine erbsengroße, aus unverbleiblichem Mineralstoff hergestellte Kugel, die durch eine Präparation mit Platinchloridkali die Eigenschaft erhält, in Leuchtgas von selbst aufzufüllen, und dessen Entzündung herbeiführt. Obgleich diese Ercheinung auf einem alten physikalischen Gesetz beruht und man, wie gesagt, schon seit Jahren an diesem Problem arbeitete, besitzt man erst jetzt brauchbare Apparate, die eine Entzündung des Leuchtgases schon in drei

Secunden bewirken. Zu der großartigen Erfindung des Auerischen Glühlampenfests, dem gefährlichsten Konkurrenten des elektrischen Lichts, gesellt sich jetzt diese weitere Annäherlichkeit des Selbstausleuchtens, und dem elektrischen Licht noch näher bringt uns auch das sogenannte „hängende Gaslicht“. Bei dem gewöhnlichen Auerlicht ist der Strumpf wie eine Kerzen- oder Petroleumflamme nach oben gerichtet, und es ist deshalb leichter unter der Lampe stets weniger Helligkeit, mitunter sogar Schatten, was beim schriftlichen Arbeiten oder Zeichnen und Lesen unter der Lampe sehr störend empfunden wurde und durch lästige, breite Reflexionen und Dämpfer verbessert werden mußte. Das hängende Gaslicht macht dies überflüssig, man hat Lampen konstruiert, deren Lichtkörper nach unten hängt, und man benutzt den Druck des Gases dazu, die Flamme, die den Glühlörper erhält und zum Leuchten bringt, ebenfalls nach unten schlagen zu lassen. Eine brennende Flamme von Mattglas verzerrt das Licht in unangemelter Weise. Die so ausgerüstete Lampe ist einfacher und billiger; besonders beliebt ist sie wegen ihres höheren Leuchteffektes und ihrer Eleganz, da sie im Aussehen ganz der elektrischen Lampe gleicht und sich besonders als von der Decke leicht herabhängende Zimmerlampe immer mehr eingeführt. In Verbindung mit Selbstzündung hat sie ihre Konkurrentin zumindest eingeschlagen, wenn nicht übertragen. Aber auch für die Zwecke der Straßenbeleuchtung hat das Gas seine Stellung befestigt, seitdem man durch eine in einzelnen Städten bereits erprobte Erfindung ein Mittel in der Hand hat, von einer Zentralstelle aus ganz wie beim elektrischen Licht die gesamte Stadt durch einen einzigen Handgriff hell zu machen. Die jüngsten Straßenlaternen werden nicht viel verändert, nur die eigentlichen Lampen selbst erhalten einen etwas komplizierten Schaltmechanismus. Besonders ist der Druck in den Gasleitungen am Tage niedriger als abends, wo infolge des vergrößerten Verbrauchs von der Gasanstalt aus eine größere Gasmenge auf das Leitungsnetz gegeben wird, und dieser Unterschied bestimmt die Funktion des Schaltapparates. Wenn der Druck in den Leitungen in kurzen Zwischenpausen nach und nach härter wird, lösen die Ventile im Laternen-Schaltapparat einen Mechanismus aus, der den Gasrahmen automatisch öffnet und das entzündende Gas an einer Bündflamme entzündet. Auf diese Weise werden wir in Zukunft die Bichterreihe einer Straße nicht mehr einzeln aufzügeln, sondern sie wie durch Zaubertrick unglaublich schnell sehen.

Neues Theater. (Undine) Fräulein Mary kann Undine — in welcher Parole sie gestern zum ersten Male austrat — zu ihren besten Rollen zählen. Nicht nur gefangen liegt ihr die Rolle, sondern auch als Persönlichkeit scheint ihr die Undine entgegenzukommen, soweit es sich um die Darstellung positiiver Weiblichkeit handelt: diese ist ihre Stärke. An die verschiedenen dramatischen Aufgaben, die sie bisher gelöst hat, ist Fräulein Mary immer selbstständig herangetreten, und wenn ihre Persönlichkeit auch ganz bestimmte Grenzen hat, so verträgt es doch eine ursprüngliche künstlerische Begabung, daß sie stets zu fesseln weiß. Ihre sparsame Gebärdensprache ist klar und innerlich, ihre Darstellungskunst sicher und intelligent, ihr Gesichtsausdruck ohne falsche Sentimentalität. Erstaunlich war es, wie sie das Märchenbild Undine ins Leben zu rufen wußte: poetisch und innerlich schilderte sie die Sehnsucht nach einer Seele, den Durst nach Liebe und menschlichen Freuden und Leiden. Fräulein Mary gehört zu den ursprünglichen, einfachen Künstlern, die Tränen ins Auge zu locken verstehen.

Gefangen steht sie aber noch nicht auf gleicher Höhe. Sie scheint noch mit dem Tonanzug zu kämpfen. Der kindliche Klang ihrer Tongebung steht nicht im Verhältnis zu ihrer schauspielerischen Bedeutung, und bel canto ist ihr noch ein wenig fremd. Innerlich und mit warmer Stimme hat sie die Erzählung im ersten Akt geflossen, ein wenig gequält aber die kräftigeren Aussprüche, für welche ihre Stimmbildung noch zu unsicher ist. Mit der Zeit wird sie nicht nur diese Schwierigkeiten überwinden, sondern sogar so weit sein, daß sie Rollen wie Wagner's Elsa wagen kann, eine Gestalt, die ihr im übrigen ausgezeichnet liegen müßte.

Theaternachrichten. **Neues Theater.** Freitag: Tosca. Sonnabend: Dogland, Schauspiel in 4 Akten von B. Björnson (Erstaufführung). Sonntag: Der Troubadour; hierauf: Ballett-Darbietung. Montag: Carmen (einmaliges Gastspiel der Witte Emma Galvá. Außer Abonnement). — **Altes Theater.** Freitag: Bapst-Streich. Sonnabend: Christkindlein im Walde, Weihnachtsmärchen im sechs Bildern von G. Starke, Musik von M. Pittrich (zum Besten der Weihnachtsbelagerung für arme Kinder). Sonntag, nachm. 8 Uhr: Christkindlein im Walde (ermäßigte Preise). Abends: Jung-Hedelberg. Montag: Rose Petard.

Gustav Kadelburgs neues Lustspiel Der Familientag wird für Weihnachten vorbereitet. **Berlinitische Schauspielhäuser.** **Schauspielhaus.** Freitag: Traumulus. Sonnabend, nachmittags 8½ Uhr: Prinzessin Lausehändchen (Weihnachtsmärchen), abends: Traumulus.

schwere Opfer gebracht worden. Es wird dann weiter zu engem, festem Zusammenschluß der Arbeitgeberverbände in einem großen Verbande aufgefordert. Nur das Unvermögen einzelner Arbeitgeberverbände, die Rassen der Arbeiterorganisationen empfindlich zu schwächen, brachte es mit sich, daß erfolglose, lange Kämpfe mit den mächtigen Arbeiterorganisationen geführt werden mußten.

gt. Zur Verschmelzung der Städte Nürnberg und Fürth. Am Dienstag abend beschäftigte sich das Fürther Gemeindekollegium zum zweitenmal mit dieser Angelegenheit, nachdem in der ersten Sitzung des Magistrats die Beschlusshaltung durch Obstruktion der Gegner verhindert und in der zweiten Sitzung das Gemeindekollegium erachtet worden war, nochmals Stellung zu nehmen. Ramens der 28 Antragsteller erklärte der Liberalen Dr. Maher, da man nicht gewußt habe, daß die Stimmung in Fürth sich so auswachsen werde, wie es geschah, und nachdem diese Gegenströmung sogar fälschlich von Fürth nach Nürnberg übertragen worden sei, werde der Antrag zurückgezogen, womit sich das Kollegium einstimmig einverstanden erklärte. Mit dem Zusammenschluß beider Städte, der unzweckhaft für die Arbeiterschaft von großem Vorteil gewesen wäre, ist es also vorläufig nichts.

Alte politische Nachrichten. Die oberste armenische Geistlichkeit hat an die russische Regierung ein Gesuch gerichtet, wodurch sie um Rückgabe der während des Ministeriums Plehwe eingesetzten Kirchengelder und Güter an den Katholos bittet, die chedem seiner Verwaltung unterstanden haben. Seinerzeit war deswegen im Kausafus eine heftige revolutionäre Bewegung entstanden. Es ist Ausicht vorhanden, daß die Regierung dem Gesuch zustimmt. — In Tanger sind acht Unteroffiziere aus Algerien eingetroffen, die zu Instruktoren für die marokkanische Armee bestimmt sind. — Der französische Senat hat gestern dem Bertrage Frankreichs mit Spanien zugestimmt. — Das französisch-englische Abkommen ist von der Deputiertenkammer mit 215 gegen 87 Stimmen genehmigt und die Sitzung dahin geschlossen worden. — Das Abschiebesgesetz des schwedischen Minister des Innern, von Lagerheim, ist gestern bewilligt worden; mit der vorläufigen Wahrnehmung der Geschäfte des Ministers des Innern ist Staatsrat Ramsdell beauftragt worden. — Die Blätter verbreiten unkontrollierbare Gerüchte über Anarchisten, die nach Rom und Paris abgereist seien, um den König von Italien und einen hervorragenden französischen Parlamentarier zu ermorden. Die Nachricht ist offensichtlich Schwindel.

Österreich-Ungarn.

Ein Staatsstreich des Herrenhauses.

Wien, 7. Dezember. Das Herrenhaus beschloß nach Etablierung der Tagesordnung die dringliche Verhandlung des Antrages des Fürsten Schönburg auf Einsetzung einer Kommission von 15 Mitgliedern zur Beratung der Abänderung des Gesetzes über die Geschäftsaufteilung des Reichsrates. Der Antrag wurde einstimmig angenommen und die Kommission zum Schluß der Sitzung gewählt.

Es handelt sich um einen Staatsstreich des Herrenhauses gegen die Obstruktion im Abgeordnetenhaus.

Russland.

Neue Verfassung.

Aus Petersburg wird gemeldet: In der Umgebung des Zaren wird versichert, daß die vom Semiwolongrath befürwortete Konstitution vorläufig gar keine Aussicht auf Durchführung habe. Dem Zaren ist von einem großen Teil seiner Ratgeber davon entschieden abgeraten worden, namentlich unter Hinweis darauf, daß fast 90 Prozent der russischen Bevölkerung des Laiens und Schreibens unfähig sind. Unter solchen Umständen könne eine Konstitution dem Staate keinerlei Nutzen bringen.

Ein ausgezeichneter Entschuldigungsbasis. Die staatlich gesetzte Unwissenheit des Volkes wird also gewissermaßen amtlich für das Fundament der absoluten Monarchie erklärt.

Sächsische Angelegenheiten.

Nochmals die sächsischen Arbeiter in Berlin.

Die Leipziger Neuesten Nachrichten lassen sich aus Freiberg schreiben, daß die meisten der Teilnehmer an dem Besuch der Arbeiterwohlfahrtsanstalt voll des Lobes über die Aufnahme und die Bestrebungen für Arbeiterwohlfahrt gewesen seien. Einer der Teilnehmer habe einem Freiberger Blatte mitgeteilt, es sei „besonders peinlich aufgefallen, daß einer der Arbeiter es nicht über sich hat gewinnen können, daß Telegramm an König Friedrich August zu unterschreiben. Das

läßt sich natürlich nur dadurch erklären, daß er sozialdemokratischen Tendenzen huldigte. Bezeichnend ist es, daß er sich trotzdem recht gern die Unmöglichkeit der freien Reise, deren Kosten bestimmt durch die Minifizenz des verstorbenen Königs Georg bestritten werden, zugute kommen ließ, sich aber weigerte, den einfachsten Pflichten des Dancks gerecht zu werden.“

Wenn das wirklich ein Teilnehmer der Ausstellungsfahrt geschrieben hat, so kennzeichnet er sich als einen charakterlosen Menschen, der offenbar nicht begreifen kann, daß es auch Arbeiter gibt, die ein stilles Mägnet und politische Grundsätze haben. Denn es handelt sich hier nicht um die „einfachsten Pflichten des Dancks“, sondern um eine monarchische Demonstration, die mitzumachen eben nicht nach jedermanns Geschmack ist.

Das ganze Arrangement gewinnt überhaupt ein ganz merkwürdiges Aussehen, wenn man die von einem Teilnehmer herrschende Darstellung über das Zustandekommen der Ergebnisadressen in der Sächsischen Arbeiterzeitung liest. Die Arbeiter wurden lediglich in höflicher Weise zu einem Essen eingeladen und unsere Genossen (es waren deren also mehrere unter den Teilnehmern. Red. d. Volksz.) fühlten sich verpflichtet, diese Höflichkeit durch höfliche Annahme zu erwidern, da sie als selbstverständliche ansahen, daß es sich um eine ganz neutrale Veranstaltung handeln werde, und daß die Rücksicht auf die Gäste — es war ja den Herrn Regierungsvorstellern bekannt, daß sich unter den Teilnehmern eine ganze Anzahl Sozialdemokraten befand — die Wahrung dieser Neutralität zur Unstimmigkeit machen werde. Dass Herr Fischer in einer Ansprache den verstorbenen und den jüngsten König feierte und unsere Genossen genehmigt waren, sich beim obligaten Hoch zu erheben, mag noch eben hingen, zumal die Genossen dergleichen bei der offiziellen Veranstaltung schon über sich hatten ergehen lassen müssen. Plötzlich aber erhob sich der Regierungsrat Kunze, der der Gesellschaft als Führer beigegeben war, und teilte mit, daß tags vorher am Vortrage unter einigen Teilnehmern angeregt worden sei, ein Dankesgramm an den König zu senden. Er habe also eins aufgesetzt, das er verletzen werde. Und nach der Verlesung sagte der Herr Jodann: „Wer damit nicht einverstanden ist, der möge sich erheben.“ Unsere Genossen sahen sich nun in eine sehr peinliche Situation versetzt. Sie waren empört über diesen Missbrauch der Zusammenkunft, über diese einer Überzwingung wie ein Ei dem andern gleichende Art und Weise des Vorgehens, über die grobe Tolligkeit, einen erheblichen Teil der geladenen Gäste vor die Alternative zu stellen, entweder ihre Namen missbräuchen zu lassen, oder einen Mann, der sie höflich eingeladen hatte, zu verleben und eine peinliche Szene zu veranlassen. Eine schnelle Verständigung war nicht möglich, da die Sozialdemokraten nicht zusammenfanden, sondern unter der ganzen Gesellschaft verteilt waren und zudem das Essen in zwei Zimmern stattfand. In dem peinlichen Konsult der Pflichten zwischen politischer Überzeugung und der Rücksicht auf den Gastgeber, in den sie ganz unerwartet versetzt worden, haben sich die Genossen passiv verhalten und so konnte Herr Kunze das Telegramm im Namen der 58 Arbeiter absenden. Dass er nicht 59 schreiben durfte, ist einem Genossen zu danken, der sich in seiner Nähe befand und der sich unter ausdrücklichem Protest erhob, zum großen Entsegen der Herren Fischer und Kunze, sowie des Grafen Hohenlohe.

So die Darstellung des Augenzeugen. Das Vorgehen der Regierungbeamten verdient den allerhöchsten Tadel. Sie wußten, daß Sozialdemokraten unter den Teilnehmern waren und mußten sich von selbst sagen, daß man diesen Arbeitern, denen man das Wahlrecht zum Landtag genommen, deren Klassegenossen in jeder Weise politisch bevormundet und drangsaliert werden, — daß diese Arbeiter an einer Ergebnisadressenfestigung für den König nicht teilnehmen können, wenn sie nicht zu Heuchlern werden wollen. Das ganze Vorgehen gleicht einer Provokation wie ein Ei dem andern. Und je länger man die ganze Veranstaltung zur Besichtigung der Ausstellung des Arbeiterwohlfahrtsgesetzes betrachtet, um so mehr drängt sich einem der Gedanke auf, daß das ganze Arrangement nur getroffen worden sei, um das reaktionäre System im Lande durch eine arbeiterfreundlich schneidende Maßnahme etwas abzuschwärzen. Vielleicht ist auch im vorhinein in Rechnung gestellt worden, daß der Herr Bundesratsbevollmächtigte die

alte abgestorbene Kultur, die die junge Generation über den Haufen werfen will und soll, reizt seinen Sinn für abgegriffene Form, dem Ausbrüche starker Leidenschaft fern liegen. Die Denk- und Lebensweise der vornehmsten Herrschaften ist ihm als modernem Menschen fremd, aber ihr Gebaren, ihre Reden und sich Bewegen bereiten ihm ästhetisches Vergnügen.

Da macht es ihm denn Spaß, ganz intim zu schildern, wie sie sich in tierischer, geschnörkelter Sprache in Tagebüchern und Briefen geben. Er läßt einen jungen Hofmann in einem Tagebuch berichten, was ihm an seinem wichtigen Dasein besonders wertvoll erscheint, er läßt Bürgerfrauen und Bürgermädchen der Rosozeit in Briefen ihre Herzengesänge berichten. Was so gutzende kommt, sind kleine feine Kunststücke, die Eindrücken für literarische Feinschmecker sind. — Weiterhin ergibt sich von selbst Novellen aus der Rosozeit als besonders studiabel der Gegenfak der alten absterbenden Kultur und der austreibenden neuen. Gleich im ersten Stück (Aus dem Tagebuch eines Herzogs) berichtet einer, der von Werthers Empfindsamkeit angeföhrt ist, eine Herzengeschichte, in der er zum Gegen einen überreifen Vertreter des alten gezierten, frivolen Lebens hat. In der letzten Novelle (Der Gartengang) stehen sich Vater und Sohn gegenüber, und überaus fein wird der Widerwill des Alten gegen den Sohn geschildert, der den Gedanken der französischen Revolution anhält, und dem gegenüber der Sohn, der sich aus dem abgegriffelter Parz hinaus in den Wald schaut und mit seiner Menschenliebe nicht recht haushalten weiß. Ein glänzendes Bild ist die in ihrer Art bewundernswerte Novelle Die Emigranten in Koblenz. Da wird das richtige und schamlose Treiben der vor der Revolution geflohenen Adligen in soin ausgeführten Bildern festgehalten und dagegen mit sicherer Hand der Überdruck des jungen Adligen geschildert, der das würdelose Treiben satt hat und in sein Vaterland zurückkehrt, um den neuen Ideen zu dienen, die ihn gewonnen haben. Freilich sucht sich der skeptische Verfasser, so oft er Vertreter der jungen Generation zu schildern hat, immer Personen aus, die sich mehr vom Geistfangen lassen, als daß sie stark persönlich ihn erfassen; auch sie sind alle etwas fühl und ironisch geschehen, wie das zum Wesen des Verfassers stimmt. Er sieht sich in der Sammlung die Novelle Kalonymos. Sie schildert jüdisches Leben im 18. Jahrhundert, ihr Held ist ein junger jüdischer Schwärmer, der seinen Glaubengenosßen die Menschenliebe predigt und rastlos verbündet von einem Ort zum andern zieht. Da bricht bei dem Verfasser, der jüdische Abneigung ist, tieferes Gefühl durch; die Ironie tritt zurück, und es gelingt ihm die Schilderung eines Osterfestes in der Familie eines Stockholmer Juweliars so rührend stimmungsvoll, daß dagegen alle die glänzenden Feinheiten des Buchs etwas ver-

Arbeiter zu sich laden und dann eine Ergebnisadressenfestigung von selbst kommen werde. Man meinte vielleicht, daß es im Laufe Eindruck machen müsse, wenn sogar ausgetrocknete Sozialdemokraten den König antelegraphieren. Hat man so talkuliert, so hat man sich eben verrechnet.

In Zukunft aber werden die sozialdemokratischen Arbeiter, die an ähnlichen Veranstaltungen teilnehmen, sich genau vorsehen, ehe sie wieder eine solche Einladung zu einem Regierungsbauern annehmen. Wahrscheinlich wird aber auch die Regierung für künftige Fälle eine Lehre aus der verunglückten Ergebnisadressenfestigung ziehen.

Gemeindewahlen. Bei der Stadtverordnetenwahl in Eibensdorf wurde Genosse Lorenz gewählt. Es fanden nun zwei Sozialdemokraten im Stadtverordnetenkollegium. In Rothau wurden die ausscheidenden sozialdemokratischen Vertreter wieder gewählt. Bei der Gemeinderatswahl in Taura wurden in der Klasse der Unionässigen von 357 Wahlberechtigten 187 Stimmen abgegeben. Gewählt wurde Genosse Clemens Göhler mit 94 Stimmen.

Crimmitschan. Das Zwiedauer Parteblatt schreibt: „Die über die Genossen Heck, Schiller und Rothe von der Staatsanwaltschaft Zwiedau verhängte Briefsperrre besteht noch fort, so daß alle an die genannten Genossen gerichteten Briefe erst durch die Hände der Behörde gehen, bevor diese von dem Inhalte Kenntnis erlangen. Ein jeder Genosse mag daher diese Umstände beachten.“ — Da wird man wieder einmal an die Crimmitzauer Meineidsoffäre erinnert, die mit so großem Eifer eingeleitet wurde und das nicht vorwärts gehen zu wollen scheint. Wir haben sie von Anfang an für ein folgeborenes Kind gehalten.

Alte Nachrichten aus dem Lande. In Großenhain überfuhr ein Radfahrer aus Oberbach daß im siebten Lebensjahr stehende Tochterchen des Schlossers Rath. Das arme Mädchen kam dabei so unglücklich zu Fall, daß es nach wenigen Stunden verstarrt. — Auf der Dresdner Bahnhofstraße bei Haida wollten drei starke Hirsche vor einem herantreibenden Eisenbahngespann das Fahrgespann überschreiten; einer der Hirsche, ein zwei Rentner schwerer Tier, wurde von der Maschine erfaßt und getötet. — Das fünfjährige Töchterchen des Kunstmalers R. in Mügeln fiel mit dem Schere so unglücklich, daß sich diese ins Auge einbohrte, welches sofort ausließ. — Von dem vormittags 11 Uhr 50 Minuten von Leipzig nach Dresden verkehrenden Güterzug entgleisten auf der Haltestelle Dornzeichen im Bahnhof beim Rangieren drei leere Wagen. Hierdurch wurden beide Hauptgleise auf etwa eine halbe Stunde gesperrt. Bei dem Vorfall sind Personen nicht verletzt worden, auch ist der entstandene Materialschaden unbedeutend. — Der in einer Fabrik in Neumarkt beschäftigte Weber Hermann Franken wurde durch einen „Schuh“ aus des Nachbars Webstuhl so schwer an das Auge verletzt, daß er an den Folgen der Verletzung gestorben ist. — Im Schlachthof-Rühlhaus in Chemnitz starb der 20jährige Fleischergeselle Köhler von einer Leiter auf einen an der gegenüberstehenden Wand angebrachten Fleischrahmen, dessen Spitze sich ihm so tief in ein Schulterblatt einbohrte, daß Köhler hängen blieb und abgehoben werden mußte. Er liegt in bedenklichem Zustande im Stadtkrankenhaus. — Im Deutschlandschacht zu Delitzsch ist dem 28jährigen Häuer Meyer durch hereinbrechende Kohlenmassen die Schädeldecke zertrümmert worden, so daß der Tod auf der Stelle eintrat. Meyer hinterläßt eine Witwe und zwei noch unerzogene Kinder.

Aus den Nachbargebieten.

g. Halle a. S. In dem Nachbarstädtchen Schafstädt hatte sich nach dem Tode der Lehrerin Fräulein Fischer das Gerücht verbreitet, Schullektor Schnurr habe mit dem Fräulein intim verkehrt und das Fräulein habe den Tod im Wasser nur gefühlt, weil es sich Mutter gefühlt habe. Eines Tages war Lehrer Böber mit dem Rektor in Worterschel geraten, weil letzter über ein anderes Fräulein eine absäßige Bemerkung gemacht hatte. Der Rektor erklärte dem Lehrer: „Ich habe schon andere gedacht und werde auch Sie dulden.“ Der Lehrer entgegnete dann, daß über den Rektor viel erzählt werde, und teilte dem Rektor auf Beifragen das über ihn und Fräulein Fischer verbreitete Gerücht mit. Der Rektor fragte und erzielte damit, daß der Lehrer vom Schöffengericht in

blassen. — Die Lektüre des Buchs ist nicht immer leicht. Es geht einige Kenntnis der Kultur des 18. Jahrhunderts voraus (insbesondere auch Kenntnis der französischen Sprache); wer aber die hat, der wird das Buch von Anfang bis zu Ende mit immer neuem Begegnen genießen. Die Übersetzung liest sich flott und glatt, die Ausstattung des Buchs ist, wie sich das bei einem im Inselverlag erschienenen Werk von selber versteht, eigenartig geschmackvoll.

Alte Nachrichten aus Kunst und Wissenschaft. Aus Darmstadt wird berichtet: Der hessische Zentralverein für Errichtung billiger Wohnungen schreibt einen Wettbewerb unter den deutschen Architekten aus zur Erlangung musterhafter Baupläne für Arbeitervohnhäuser. Die hessische Regierung hat dem Verein zu den Kosten einen Staatszuschuß von 8000 M. bewilligt. Es sind drei Preise von 1000, 800 und 400 M. aus-

gesetzt. — Adolf Menzel tritt heute in sein 90. Lebensjahr.

Über Henrik Ibsens Besinden wird der N. Fr. Pr. ausführlich aus Christiania gemeldet: Henrik Ibsen, den das Leben sehr schwer wird, hat sich vor ein paar Tagen zu viel angestrengt und ist ohnmächtig zusammengebrochen. Der Arzt befürchtete eine Herzähnigung, da es lange Zeit in Anspruch nahm, bis der große Dichter wieder das Bewußtsein erlangte. Er befindet sich aber gegenwärtig verhältnismäßig gut, und vorerst besteht keine Gefahr für sein Leben. Es werden ihm jetzt wie früher Bücher und Zeitungen vorgelesen, und er zeigt ein großes Interesse an allem, was vorgeht.

Die Delegiertenversammlung der deutschen Buchhändlergenossenschaft ist gestern in Berlin eröffnet worden. Die Vermögensverhältnisse der Genossenschaft erweisen sich als sehr günstig, das Gesamtvermögen betrug 6,286 Millionen Mark. In zwei Jahren können die Pensionen erhöht werden.

Der Gregor der Böden entdeckt? Die Kunde von der endgültigen Entdeckung des Gregors von Blättern ist nun schon so oft durch die Welt gegangen, ohne sich bewahrheitet zu haben, daß man gegen eine Wiederholung etwas abgestumpft worden ist. In der letzten Sitzung der patologischen Gesellschaft in London hat Dr. de Curtis gewisse Körper beschrieben, die er in der Lymphé aus den Pusteln podenkranter Menschen ausgeschieden hat. Die als Urtiere betrachteten Wesen haben einen Durchmesser von etwa ein Hunderstel Millimeter, die Gestalt von Ameisen und einen Gehalt an löschenbrechenden Körnchen. Sie sind außerordentlich, so daß sie bei der geringsten Störung zerfallen und verschwinden. Sie haben sich bestens auch nicht fördern oder sonstwie erhalten lassen. Man wird durch diese Mitteilung daran erinnert, daß schon vor einigen Jahren ganz ähnliche Körper unter dem Namen Sporidium vacinale beschrieben hat.

Schäfstadt wegen Beleidigung zu 50 Mk. Geldstrafe verurteilt wurde. Als der angeklagte Lehrer darauf hinwies, daß auch er einmal geschehen habe, wie der Herr Rektor die Lehrerin Fischer auf der Treppe im Schulgebäude heftig umarmt habe, erklärte der Rektor, jene Umarmung sei nun möglich aus Liebe geschehen und könnte höchstens ein Ausdruck des Wohlwollens gewesen sein. Begegeben wurde von dem Rektor, daß er Fräulein Fischer abends häufig nach Hause begleitet habe; mit dem Fräulein intim verkehrt zu haben, stellte er aber in Abrede. Die Polizei-Strafkammer sprach den Lehrer auf eingelagerte Verurteilung frei, da eine beleidigende Absicht nicht erwiesen sei.

Eilenburg. Der Handarbeiter Franz Jakobi gen. Gotsch wurde unter dem Verdacht des Totschlags verhaftet. Am Sonntag sollte seine Ehefrau, die sich durch Erbäugungen selbst entlebt haben sollte, beerbigt werden. Die Beerdigung unterblieb jedoch auf behördliche Einsprache, die durch die Meldung der Leichenfrau hervorgerufen wurde. Die am Montag vorgenommene gerichtliche Obduktion der Leiche ergab den Verdacht, daß der Verhaftete seine Frau gemüthet und, da sie an den Folgen gestorben, aufgehängt hat. Jakobi ist ein gewalttätiger brutaler Mensch, der schon eine ganze Reihe von Strafen wegen Roheit verurteilt wurde, darunter im Frühjahr 1898 eine wegen Totschlags in der Dauer von 2½ Jahren, verbüßt hat.

Seines Postens entsezt wurde der Geschäftsführer Petersohn vom hiesigen Konsumverein. Die Verwaltung glaubte sich zu dieser Maßnahme verpflichtet, da gegen Petersohn wegen Mitnahme eines geringen Postens Holz aus dem Walde ein Verfahren eingeleitet worden ist. Die Verwaltung hätte doch wohl erst ruhig den Verlauf der Angelegenheit abwarten können, ehe sie zu der Entsezung vom Amtte schreit.

Raumburg. Vergangene Nacht erfolgte im Billardzimmer eines hiesigen Restaurants eine Gasexplosion, durch welche die 15jährige Tochter des Restaurateurs schwer verletzt wurde. Im Hotel wurden große Verheerungen angerichtet.

m. Erfurt. Bei den Wahlen zum Kaufmannsgericht, das mit dem 1. Januar 1905 hier ins Leben tritt, wurde die vereinigte Liste der Handlungshelfer gewählt. Die verschiedenen kaufmännischen Vereine, mit Ausnahme des Verbandes deutscher Kaufleute, hatten sich auf eine gemeinsame Liste vereinigt. Von 370 Stimmen, die in der Liste standen, entfielen auf die Kandidaten 212, zerstreut waren 12 Stimmen. Von den selbständigen Kaufleuten wählten von den 301 eingetragenen Personen nur 122. Auf die Liste der Handelskammerleute entfielen 14 Votäber und auf die der kaufmännischen Verbände 6. Unsere Genossen aus dem Kaufmannsstande konnten sich zur Aufstellung einer eigenen Liste nicht aufstellen, da sie Maßregelung befürchteten.

Sächsischer Landtag.

Zweite Kammer.

Sitzung vom 7. Dezember.

Auf der Tagesordnung steht als einziger Punkt: Verlesung der Ständischen Schrift. Unter den Eingängen befindet sich das Schreiben des Königs, den Schluß des Landtags betreffend. Danach wird offizielle Schlusserklärung auf Mittwoch 1/12 Uhr festgesetzt.

Der Vorliegende der Finanzdeputation A verliest hierauf die Ständische Schrift, eine Übersicht über die Beschlüsse des außerordentlichen Landtags. Die Schrift wird von der Kammer akzeptiert und darauf die letzte Sitzung der Zweiten Kammer des außerordentlichen Landtags mit dem üblichen Hoch geschlossen.

Gerichtssaal.

Reichsgericht.

R.-G.-K. Leipzig, 6. Dezember.

Ein Aufsehen erregender Prozeß gegen zwei Schuleute beschäftigte am 20. November und heute das Reichsgericht. Vom Landgericht II Berlin sind am 10. April nach zweitägiger Verhandlung die Schuleute Wilhelm Knuth und Franz Veruleit wegen gefährlicher Körperverletzung im Amte mittels lebensgefährlicher Behandlung und unter Benutzung eines gefährlichen Werkzeugs, des Säbels, zu je 6 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Sie waren schon früher verurteilt worden, hatten aber die Wiederaufnahme des Verfahrens durchgesetzt. Am Abend des 1. August 1902 sollen die Angeklagten den Nachbedarf f., der in der Nähe des Neuerplatzes in Niedorf unbefugt ein Wiesengelände betreten hatte, mit ihrem Säbel in der rechten Weise gemüthet haben. Sie haben die Tat entschieden bestritten, aber das Gericht hat dem Verleuten Glauben geschenkt und auch aus verschiedenem andern Umständen entnehmen zu müssen geglaubt, daß die Angeklagten die ihnen zur Last gelegte Tat begangen haben. — Die Revision der Angeklagten wurde von Rechtsanwalt Dr. Löwenstein aus Berlin vertreten, welcher seiner festen Überzeugung von der Unschuld der Angeklagten Ausdruck gab und glaubhaft zu machen suchte, daß der Verleute sich geirrt habe. Er rügte insbesondere die Ablehnung eines Beweisantrages, dessen Tendenz dahin ging, nachzuweisen, daß der Verleute f. schwachsinnig sei und deshalb als einwandfreier Zeuge nicht angesehen werden könne. Das Landgericht hat diesen Antrag abgelehnt, weil es seine Überzeugung von der Schuld der Angeklagten nicht in erster Linie auf die Aussagen des f. sondern auf andre Umstände stützte, der angebotene Beweis also unerheblich sei. — Das Reichsgericht trat jedoch der Auffassung der Verteidigung bei, daß das Urteil auf und verriest die Sache an ein andres Gericht, nämlich an das Landgericht I in Berlin. Zur Begründung wurde ausgeführt, daß das Landgericht formell zwar die Schuld der Angeklagten nicht auf Grund der Aussagen des f. festgestellt habe, daß aber der ganze Aufbau des Urteils darauf sei, daß die Feststellungen von den Aussagen des Zeugen f. beeinflußt seien. Unter diesen Umständen sei anzunehmen, daß die Angeklagten durch Ablehnung des Antrages in einem wesentlichen Punkte der Verteidigung beschränkt worden seien.

Was ist ein Auswanderer? Die Arbeiter Gustav Schumacher in Peschken und Adolf und Rudolf Schulz in Endhausen sind am 20. August von der Strafkammer in Stuttgart von der Anklage des Vergehens gegen das Gesetz vom 9. Juni 1897 über das Auswanderungswesen freigesprochen worden. Sie sind russischen Rückwanderern, die aus Amerika zurückkehrten, behördlich gewesen (durch Bestrafung russischer Grenzpolizisten usw.), wieder über die Grenze nach Russland zu kommen. Die gewöhnliche Bestrafung von Auswanderern ist ohne Konfession verboten. Das Gericht hat die Angeklagten aber freigesprochen, weil es angenommen hat, daß es sich hier nicht um Auswanderer gehandelt habe, d. h. um Leute, die ihren bisherigen heimatlichen Wohnsitz verlassen. — Auf die Revision des Staatsanwalts h. ob heute das Reichsgericht die erwähnten freisprechenden Urteile auf und wies die Sachen an die Strafkammer zurück. Zur Begründung wurde ausgeführt: Die Annahme, daß die fraglichen Personen nicht Auswanderer, sondern Rückwanderer nach Russland gewesen seien, enthält eine zu enge Auffassung des Begriffs Aus-

wanderung. Das Gesetz schützt den Auswanderer als solchen, gleichviel, ob er Deutscher ist oder nicht. Auf eine erschöpfende Definition des Begriffs Auswanderer hat der Senat verzichtet. Der Regel nach gehört dazu das Verlassen des letzten Wohnsitzes und des Landes, in dem sich der Wohnsitz befindet. Darauf, ob die Staatsangehörigkeit bewahrt bleibt, kommt es nicht an. Auch der Begriff Heimat ist ohne Bedeutung. Subjektiv muß der Wille hinzukommen, im Auslande dauernd eine Bleierräumung zu begründen. Zum vorliegenden Zweck ins Ausland zu reisen, genügt nicht; solche Reisende sind nicht Auswanderer. Im vorliegenden Falle ist es nicht ausgeschlossen, daß die Russen die amerikanische Staatsangehörigkeit schon erlangt hätten, oder in Amerika sich längere Zeit aufgehalten haben. Dann wären sie amerikanische Auswanderer durch Deutschland nach Russland. Sind sie aber an der amerikanischen Küste zurückgewiesen worden, so sind sie russische Auswanderer.

Ein Urteil wegen fahrlässiger Tötung verurteilt. Vom Landgericht II ist am 18. Februar der Arzt Dr. Emil Hartmann wegen fahrlässiger Tötung zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden. Er behandelt seine Patienten mit Heißluft-Schwärzern. Im Erdgeschoss seiner Wohnung befindet sich eine Badekabine mit Schwärzern, der von unten geheizt wird. Der Kasten ist innen mit Asbest bekleidet. Nur der Kopf des Patienten bleibt draußen. Der Kasten wird mit einem Handtuch geschlossen. Der Badekasten kann von innen leicht öffnen und ohne fremde Hilfe den Kasten verlassen. Ein Vauvertork ist nicht da; im Erdgeschoss befindet sich nur die Küche. Durch Rosten kann der Badekasten sich nur bemeiseln machen, wenn gerade jemand in der Küche ist und die Tür offen steht. Eine Frau u. 28 Jahre alt, hatte den Angeklagten konsultiert und nahm ein Schwärzbad. Dr. H. unterschreibt sich mit ihm und sagt im Hinausgehen, sie solle nun den Kasten verlassen und das zur Abkühlung dienende Schwärzbad nehmen. Er kümmerte sich dann nicht mehr um die Frau. Am Nachmittag aber fand er die Frau tot im Schwärzbad; ihr Rücken war verbrannt. Die Temperatur muß, da die Ofen fortbrannten, 70 Grad Celsius erreicht haben. Die Frau ist an Herz- und Lungenentzündung gestorben infolge der überzähligsten Luft im Schwärzbad. Vor ihrem Tode muß sie ohnmächtig geworden sein. Der Angeklagte bestritt seine Schuld. Er nimmt an, die Frau habe seine Weisung, den Kasten zu verlassen, nicht sofort befolgt. Aber es ist, so heißt es im Urteil, kein Grund ersichtlich, weshalb die Frau länger darin hätte bleiben sollen. Die Patienten sind stets froh, wenn sie wieder herauskommen. Es ist anzunehmen, daß der Angeklagte die Frau das Bad noch einige Zeit hat nehmen lassen wollen, als er wegging. Wäre er bis zum Ende des Schwärzbades bei ihr geblieben, so hätte er die Ohnmacht bemerkt und die Frau befreit. Wollte er aber weggehen, so mußte er die Ofen abstellen. Den Tod konnte er als Folge seiner Handlungswise voraussehen. Zu der erforderlichen Aufmerksamkeit war er durch seinen Beruf verpflichtet. Schon früher einmal ist er wegen fahrlässiger Tötung verurteilt worden. Daher hätte er vorsichtiger sein können. — Die Revision des Angeklagten fand heute vor dem Reichsgericht zur Verhandlung. Der Verteidiger, Herr Rechtsanwalt am Reichsgericht, Dr. Schall, führte aus: Es fragt sich, ob die Tiere der Ohnmacht nicht in tödlichen Leibnissen begründet war, gegen die der Angeklagte machtlos war, so daß die Frau gehorben wäre, auch wenn der Angeklagte bei ihr geblieben wäre. Zwischenfall ist es, ob der Angeklagte den Erfolg voraussehen konnte bei einer mit Herzschwäche und Lungenentzündung behafteten Frau. — Das Reichsgericht erkannte indessen auf Betwerfung der Revision, da der strafbare Tatbestand einwandfrei festgestellt sei.

Gemeinde-Bericht.

Aus dem Stadtverordnetenraume.

(Sitzung vom 7. Dezember 1904.)

Der Vorsteher Dr. Jund bringt dem Kollegium die Eingänge zur Kenntnis und teilt mit, daß im alten Jahre noch am 14., 21. und 28. Dezember Plenarsitzungen stattfinden müssen, wenn das Kollegium in seiner jetzigen Zusammensetzung die Beratung des nächstjährigen Haushaltplans vollenden willle.

Sodann tritt man in die Tagesordnung ein.

Der Prozeßbeginnung auf die Klage der Firma A. Kühlmeier, wegen Differenzen bei der Vergabe der elektrischen Klingelanlagen im neuen Rathausgebäude, stimmt das Kollegium zu.

Den Vorschlag des Rates auf Herstellung einer Freizeitbahnhof auf der Wiese westlich neben der Waldschänke in L.-Plagwitz mit einem Aufwande von 1750 Mk. beantragt der Oekonomieausschuß abzulehnen und den Rat um eine neue Vorlage über einen näher gelegenen Platz zu ersuchen.

Hierzu sind drei Eingaben eingegangen, die sich im Sinne des Ausführungsvertrags halten. Der Antrag des Oekonomieausschusses wird angenommen und die Eingaben werden für erledigt erklärt.

Der Abtragung des Vorortenlandes des Grundstücks Neuhäuser Sächsische Straße 88 in L.-Gohlis von 88,4 Quadratmeter an die Stadt gegen Überenahme der auf 420 Mk. berechneten Kosten der Flächenförderung des Vorortenlandes usw. und der etwa 30 Mk. betragenden Kosten der Grundstücksvergleichung zu Lasten des Städteerweiterungsfonds, sowie Verzicht auf die der Stadtgemeinde zustehenden Rückvergütungsansprüche wird zugestimmt, ebenso der Abtragung des Vorortenlandes des Grundstücks Querstraße 20 in L.-Gohlis in Front der Delitscher Straße von 80,1 Quadratmeter Fläche an die Stadt gegen Überenahme der Kosten von 300 Mk. für Freilegung und Verfestigung des Vorortenlandes und der Kosten der Grundstücksvergleichung von etwa 80 Mk. zu Lasten der Städteerweiterungsfonds, sowie Verzicht auf die der Stadtgemeinde zustehenden Rückvergütungsansprüche.

Richtig gesprochen wurde: die Abrechnung über Umbauarbeiten im Krankenhaus zu L.-Plagwitz, sowie die Eröffnungsbilanz und Inventur des freien Vermögens für 1. Januar 1901, sowie Rechnungsabschlüsse des freien Vermögens auf die Jahre 1901 und 1902.

Die Eingabe des Hausbesitzervereins zu L.-Plagwitz wegen Überenahme der Beleuchtung der Kirchturmuhren ist auf das Kollegium bezieht. Der Antrag der Finanzausschuß dem Rate zur Erörterung zu überweisen.

Hierzu erklärt Stadtbaurat Scharenberg, daß die Beleuchtung der Kirchturmuhren durch Gas, das zurzeit nur in Frage kommt, insofern Schwierigkeiten entgegenstehen, als dann das Mauerwerk des Turms hinter der Uhr zu sehr geschwächt werden müsse. Wenn später die elektrische Beleuchtung auch auf Plagwitz ausgedehnt werde, so fei dann die Beleuchtung der Kirchturmuhren eher möglich. Das Hochamt wird noch eine Untersuchung des Turms vornehmen, von dem Kollegium Mitteilung gemacht werden soll.

Der Antrag des Finanzausschusses wird angenommen.

Die Rechnung des Vieh- und Schlachthofs auf das Jahr 1902 wird richtig gesprochen.

Kontos 44 und Sonderhaushaltplan Vieh- und Schlachthof werden genehmigt, jedoch nach den Vorschlägen des Finanz- und Verfassungs-, sowie Bauausschusses die Verfehlung zweier Amtsberichte in eine höhere Gehaltsklasse abgelehnt und statt der geforderten drei neuen Tiersatzstellen nur deren zwei genehmigt. Weiter werden die Unterhaltungskosten des Viehhofs von 27 440 auf 19 810 Mk. herabgesetzt.

Bei der Beratung über den Sonderhaushaltplan Armen-

wesen des Haushaltplans für 1905 beantragten der Stiftungs-, Finanz-, Verfassungs- und Bauausschuss das Nebenkonto A, Stolzaderei, mit kleinen Aenderungen, die Nebenkonto B Viehleidungsanstalt, C, Pfleghäuser, D, Armenhäuser, E, Das Wochnerinnenhaus, Verorghaus III, F, Obdachlosenhaus, G, Bischöflichenamt, H, Waisenpflege und Waisenamt, J, Waisenratsamt unverändert zu genehmigen. Dem wird entsprochen.

Genehmigt wird auch das Hauptkonto Armenwesen. Der Referent bezeichnet den Abschluß als "günstigen", weil der städtische Bußgeld nur um 18 000 Mk., nämlich von 2 075 000 auf 2 092 000 Mk. gestiegen sei.

Der Sonderhaushaltplan Zwangsarbeitsanstalt zu St. Georg des Haushaltplans für 1905 wird genehmigt, jedoch werden für Beleuchtung statt der geforderten 14 000 Mk. nur 18 000 Mk. als ausreichend befürwortet.

Infolge starker Inanspruchnahme des städtischen Krankenhauses zu St. Jacob macht sich eine außerordentliche Belebung von Wäsche und Bekleidung notwendig. Das Kollegium bewilligt 500 Mk.

Der Sonderhaushaltplan Städtisches Krankenhaus zu St. Jacob für 1905 wird genehmigt, jedoch werden für Wäsche und Bekleidung statt der ursprünglich geforderten 45 000 Mk. jetzt 50 000 Mk. eingesetzt. Dagegen werden 2721,25 Mk. für Erziehung des Holzplane und des hölzernen Einfahrtstores an der Karolinistraße durch eine Mauer und ein eisernes Tor abwehrendes Tor abgelehnt. Die Reparatur soll aufgeschoben werden. Gemäß den Ausschuhtrügen werden auch 5878,75 Mark für Umpflasterung des östlichen Hofes an der Liebigstraße mit Schalensteinen abgelehnt und 8000 Mk. für Umpflasterung des östlichen Hofes unter Verwendung des alten Materials genehmigt.

Zuletzt wird der Sonderhaushaltplan Krankenhaus zu L.-Plagwitz des Haushaltplans für 1905 genehmigt und dann die Sitzung geschlossen.

Stadtverwaltung. Bei der am Sonntag, den 4. Dezember, stattgefundenen Gemeinderatswahl wurde in der Klasse der Unionsälteren unter Genossen Karl Haferkorn wieder gewählt und als Erstmann der Genossen Hermann Gebhardt. In der Klasse der Sozialarbeiter, für die die Wahl am Montag, den 5. Dezember, stattfand, wurden die Herren Ferdinand Michel, Otto Nohberg, Ernst Andreas und Otto Dieck als Ausführungsmitglieder gewählt. In der Klasse der Hausarbeiter wurden gewählt die Herren Theodor Calor, Otto Schmidt und Oskar Calor als Ausführungsmitglieder, als Erstmann die Herren Junghans, K. Ebner und Ernst Engel.

Knauthain. Die gestern abend im Gasthof zur Mühle stattgefundenen Versammlung beschloß, sich in allen drei Klassen an der Gemeinderatswahl zu beteiligen. Es wurden als Kandidaten aufgestellt für die erste Klasse die Herren August Otto und Hermann Arnold als Vertreter und Karl Bartmühler als Erstmann; für die zweite Klasse Bernhard Weber als Vertreter und Wilhelm Bünch als Erstmann; für die dritte Klasse Gustav Laurenstein als Vertreter und Ernst Müller als Erstmann. Die anwesenden Wähler versprachen in einer zur Unnachfrage gelangten Resolution, ihre Stimme für die hier vorgeschlagenen Kandidaten abzugeben. Die Wahl findet nächsten Sonntag, nachmittags von 2 bis 5 Uhr, im Gasthof am Park statt.

Möckern. Als Kandidaten zur Gemeinderatswahl werden vom Arbeiterverein vorgeschlagen in Klasse B Alfred Dreijohne als Vertreter, Wilhelm Lehmann und August M. brecht als Stellvertreter; in Klasse C B. Thierbach als Vertreter, K. Stark und Karl Hesse als Stellvertreter. Es wird erachtet, am 14. Dezember nur diesen Kandidaten die Stimme zu geben. Die Wahl findet in der Goldenen Rose, nachmittags von 5—8 Uhr, statt.

Vereine und Versammlungen.

Monatsversammlung der Zigarrensortierer.

Am 22. November tagte in Stadt Hannover die erste der nunmehr allmonatlich stattfindenden Versammlungen. Kollege J. wurde einstimmig aufgenommen. Beim Bericht des Kassierers und der Revisorin wurde der Wunsch unterstellt, die Berichte wie bisher vierteljährlich vorzulegen. Bei der Statutenbesprechung gingen verschiedene Anträge ein, die alle einstimmig angenommen wurden. Es wurde gewünscht, dem Paragraph über die rückständigen Beiträge genauere Beachtung zu schenken. Unter Gewerkschaftliches wurde eine Arbeitslosenunterstützung besprochen und genehmigt. Zum Schlus wurde ein kurzer Bericht über die Vorgänge bei der Firma Ostwald Guttmacher entgegen genommen.

Die Pappteder und Asphalturteile hielten am 4. Dezember eine gut besuchte Monatsversammlung im Coburger Hof ab. Der Vortrag über das Thema Kontaktdraht, der oberösterreichische Bauerphilosoph, von Dr. Wissel wurde mit Beifall aufgenommen. Im Bericht vom Gewerkschaftsrat wurde gesagt, die Kollegen möchten das Vollschiff besuchen und die Beleuchtungsanlagen in allen Fällen in Anspruch nehmen. Der Bericht von Berlin vom 8. Dezember wurde durch Kollegen John vorgelesen, und die Versammlung ging durch die Diskussion darauf ein. Kollege Deinhardt stellte einen Antrag, als 1. Vorsitzender Fr. Beiglin, als Kassierer W. Klopp und als drittes Vorstandsmitglied eine geeignete Person von Berlin zu wählen. Der Antrag wurde mit Majorität angenommen. Als zweiter Antrag wurde beschlossen, einen Ausflug nach Leipzig zu wählen und der hiesigen Firma die Ausflugsreisen vorzuschlagen. Gewählt wurden Kollegen John und Deinhardt. Unter Gewerkschaftlichem wurde der Antrag des Kollegen Deinhardt, eine einheitliche Marke von 25 Pf. zu bezahlen und in Katastrophalfällen und bei Arbeitslosigkeit eine Beiträge zu entrichten, angenommen. Als Vertreter der Ortskantone wurde die Kollegen John und Kloßig gewählt. Zum Schlus wünscht Kollege John, daß das Eingangsband im Asphaltarbeiter beherzigt und eine rege Agitation betrieben werden soll.

Der Gemeinnützige Verein Dötzsch hatte am 8. Dezember eine öffentliche Versammlung nach der Grünen Linde einberufen, wo der Reichstagabgeordnete Genosse Stüden einen Vortrag über seine Orientreise hielt. Der Referent verstand es, durch seine zum Teil humorvollen Ausführungen das Interesse der ungefähr 150 Anwesenden bis zum Schlus wachzuhalten und erzielte reichen Beifall. Unter verschiedenen Fällen kam zur Sprache, daß ein Dötzscher Honoriger wieder einen freiwilligen Krankenbesucher bei der Behörde benutzt hat. Jedenfalls wird die aufgelöste Arbeiterschaft nicht in Verlegenheit kommen, auf die Handlungswise die richtige Antwort geben zu können. Ferner wurde noch auf die vom Gemeinnützigen Verein veranstaltete Bücherausstellung aufmerksam gemacht. Es ist mit Freuden zu begrüßen, welches Interesse dieser Ausstellung entgegengebracht wurde. An beiden Tagen (Samstag und Sonntag) war der Besuch ein reger.

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 8. Dezember.

Die Beerdigung des Genossen Max Ertel fand heute mittag auf dem Friedhof zu Schönefeld statt. Außer den Verwandten des Verstorbenen hatten sich eine größere Anzahl Parteigenossen und Gewerkschaftsmitglieder eingefunden, um ihm das letzte Geleit zu geben. Dem Trauergange wurden eine Reihe schöner Kränze vorangetragen. Bei einigen mußte bei Eintritt in den Friedhof die rote Schleife entfernt werden. Namens der Parteigenossen des Ostbezirks rief Genosse Scheid dem Toten einige Abschiedsworte nach, während dies Genosse Diecke für das Agitationsteamite der sozialdemokratischen Partei des 12. und 13. sächsischen Reichstagwahlkreises tat. Auch namens der Gewerkschaft der Steinmetze und der Kollegen verschiedener Werkplätze wurden dem Dahingeschiedenen Abschiedsgrüne nachgerufen und Kränze auf den Sarg gelegt. Nach der Rede des Geistlichen nahm u. a. auch der Volksverein zu Schönefeld durch einen Delegierten Abschied von dem braven Kämpfer für die Sache des Volkes, bis dann die näheren Verwandten des Toten diesem durch die üblichen drei Wurf Erde das letzte Lebewohl sagten.

Achtung, Metallarbeiter! Sämtliche Arbeiter der Fabrikgewerkschaft in Eisenach legten die Arbeit nieder. Es ist wahrscheinlich, daß von auswärts Arbeitswillige herangezogen werden sollen. Die Metallarbeiter werden hierauf aufmerksam gemacht.

Vom Kammer des jugendnationalliberalen Vereins. Gestern abend hatte dieser Verein eine öffentliche Versammlung nach dem Saale des Volkswohls in der Höchstraße einberufen. Als Tagesordnung für diese Versammlung war ein Vortrag angesetzt über das Thema: Warum hat die nationalliberale Partei ihre Berechtigung? Als Referent war der Generalsekretär der nationalliberalen Partei, Dr. Westenberg, engagiert worden. Beginnen sollte die Versammlung 1/2 Uhr, da aber zu dieser Zeit nur erst ungefähr fünf Männer erschienen waren, wurde sie bis 9 Uhr verlegt. Als es endlich 9 Uhr schlug, waren glücklich ganze 20 Männer im Saale, den Referenten, das Bureau, die Berichterstatter und den Kellner eingeschlossen. Trotz dieses geradezu erbauungswürdigen Schauspiels wurde die "Versammlung" eröffnet. Wir wissen nicht, ob man damit den Referenten verhöhnen oder nur die Gelegenheit benutzen wollte, in der Presse wieder einmal etwas von sich hören zu lassen. Der Vorsitzende verlor diesen Jammer damit zu rechtfertigen, daß das nahe Weihnachtsfest viele Anhänger der "Partei" vom Besuch abgehalten haben dürfte. Diese Erklärung konnte aber auf uns, die wir schon oft Gelegenheit hatten, den Versammlungen dieser "Partei" beizuhören, keinen Eindruck machen; sie war nichts als eine Verlegenheitsrede. Waren wir doch schon geneigt, daß eine Versammlung überhaupt nicht stattfinden könnte, weil bloß sechs Männer erschienen waren. Von einer "Partei" kann hier demnach also nicht gut gesprochen werden, höchstens von einem Partischen oder rückwärtig von einem verflümmelten Embryo der Partei Drehscheibe. Über den Vortrag des Referenten hier bemerkungen zu machen, könnten wir uns ersparen, denn er bestand in nichts weiter als in einer Rechtfertigung der von der nationalliberalen Partei in den letzten 30 Jahren gelebten Schantepolitik im Reichstage. Mit welch politisch korrumptierten Leuten man es aber hier zu tun hat, mag die Neuerung des Referenten illustrieren, daß durch das Festhalten an einem Prinzip eine Partei heruntergebracht werden könnte! Erwähnen wollen wir hier noch die heimliche Klage des Redners über die Zunahme des Nationalismus innerhalb der rechtsstehenden Parteien. Dabei steht fest, daß keine der sogenannten staatsverherrlenden Parteien seit jeher den Baudanz vor der Regierung grobartiger stand, als gerade die nationalliberale Partei. Deshalb haben auch die Herren ihr Schicksal, dem Spott und der Rücksichtlosigkeit verfallen zu sein, vollkommen verdient. Eine Daseinsberechtigung erkennen wir dieser Partei überhaupt nicht mehr zu.

Die Negativklage derjenigen Gruppe von Aktionären der Leipziger Bank, die unter der Führung des Rechtsanwalts Burkhardt steht, gelangte gestern vor dem Landgericht zur Verhandlung. Es soll sich dabei um rund 200 Aktienanteile mit etwa 2 Millionen Alterskapital handeln; die Klage richtet sich gegen ein ehemaliges Mitglied des Aufsichtsrates der Leipziger Bank und lautet auf Schadensersatz. Herr Rechtsanwalt Burkhardt erklärt, daß er sich der Schwierigkeiten seiner Stellung als Richter wohlig bewußt sei, kündigte aber an, daß im Maihalle der Reichsgericht bis vor das Reichsgericht gelangen solle. Das verklagte Aufsichtsratsmitglied wird von den Rechtsanwälten Dr. Hesse und Justizrat Rosenthal vertreten. Die gefürchtete Verhandlung drehte sich um die Frage der Gültigkeit der Klage überhaupt. Am 28. Dezember soll vom Gericht eine Entscheidung verhängt werden.

Der jetzige Bayrische Bahnhof ist für den Südbayrischen Bezirksteil ein Stein des Anstoßes, der aus dem Wege geräumt werden soll. Man willst, den Bayrischen Bahnhof nach Connewitz zu verlegen. Bei der Vorerörterung des Centralbahnhofprojekts haben die Vertreter der sächsischen Eisenbahnverwaltung lediglich zugestanden, daß der jetzt von der Eisenbahn bewohnte Teil des Bayrischen Platzes freigeglegt werden soll, was aber auch noch eine Reihe von Jahren dauern dürfte. Die Unregungen, den Bayrischen Bahnhof weiter hinauszulegen, haben bei der Eisenbahnverwaltung keinen fruchtbaren Boden gefunden. Auch kann nicht ohne weiteres bestreiten werden, daß Handel und Verkehr ein Interesse daran haben, daß die Eisenbahnen möglichst nah an das Stadtmassiv fahren. Ein Antrag, der auf eine Verlegung des ganzen Bayrischen Bahnhofs in die Connewitzer Gegend hinzuleite, fiel denn auch vor einigen Wochen bei den Stadtverordneten platt ab. Gleichwohl hat jetzt der Südbayrische Bezirksteil (Gaußbesitzer) an die sächsischen Kollegen und die Staatsregierung Eingaben gerichtet, in denen unter Offenkundung der Platzfrage die Befürchtung des jetzigen Bayrischen Bahnhofes und die Errichtung eines Fernbahnhofes Leipzig-Süd beantragt wird.

m. Die Versicherungspflicht sogenannter Provisionkreisenden bildete den Gegenstand einer interessanten Verhandlung, die in dem Prozeß der Firma H. u. M. Hänel in Leipzig gegen die Leipziger Ortskassenkasse vor dem 1. Senat des sächsischen Oberverwaltungsgerichts stattfand. Die Glägerin betreibt einen Handel mit Manufakturwaren, Wäsche und andern Sachen auf Abzahlung und bekräftigt eine Anzahl Stadtreisende. Die belagte Kasse nahm diese Personen als versicherungspflichtige Mitglieder in Anspruch und

verlangte Nachzahlung der Mitgliedsbeiträge auf die Jahre 1902 und 1903. Die Firma bestreit die Versicherungspflicht dieser Leute und behauptete, sie gehörten unter die Kategorie der Handelsagenten im Sinne des Handelsgesetzes. Sowohl der Stadtrat zu Leipzig als Auffichtsbehörde wie auch die Kreishauptmannschaft als Verwaltungsgericht entschieden, daß ein versicherungspflichtiges Arbeitsverhältnis vorliege. Nur bezüglich der Beteiligung jener Stadtreisenden zu einer bestimmten Berufskategorie waren die Instanzen geteilter Meinung. Während der Stadtrat sagte, es seien Handlungshelfer, bezeichnete sie die Kreishauptmannschaft als Kaufmännische Gewerbeberghelfer. Lebriegen hatte die Kreishauptmannschaft, nur bezüglich vier dieser Leute die Versicherungspflicht bestätigt, sie sich entdeckt haben, beide die Flucht. Der Geschäftsinhaber verfolgte sie aber und hielt auch einen der Diebe fest. Doch mußte er von ihm abschaffen, weil er von dem Diebe einen festen Schlag mit einem harten Gegenstand erhielt. Die unbekannten waren 26 bis 30 Jahre alt. In Begleitung des einen hatte sich eine Frau befunden.

Bei der Entwendung von Spielwaren wurden in der Neueren Tauchaer Straße zwei Männer erfaßt. Sie ergriffen,

als sie sich entdeckt sahen, beide die Flucht. Der Geschäftsinhaber verfolgte sie aber und hielt auch einen der Diebe fest. Doch mußte er von ihm abschaffen, weil er von dem Diebe einen festen Schlag mit einem harten Gegenstand erhielt. Die unbekannten waren 26 bis 30 Jahre alt. In Begleitung des einen hatte sich eine Frau befunden.

Diese entwendeten aus Wohnungen in der Konstantinstraße und der Kaiser-Wilhelm-Straße eine goldene Damenuhr mit schwarzem Gehäuse nebst einer goldenen Kette, sowie ein Portemonnaie mit über 100 M. Jubiläum, aus einem Atelier in der Eisbachstraße in Plagwitz einen photographischen Klappapparat, Marke Erree mit Doppelkassette und Objektiv im Werte von 120 M. und aus einem Hofe in der Blumenstraße zu Plagwitz eine M. J. u. O. 2035 gezeichnete Liste mit Porzellannippysachen.

Einkaufsstendiesfälle sind in letzter Zeit wiederholt in der Windmühlenstraße, Kurzgasse und auch in der inneren Stadt verübt worden. Den Dieben sind dabei Wollwaren, Spirituosen und andre Sachen in die Hände gefallen.

Meine Polizeimeldungen. Eine 16jährige Kontoristin aus Connewitz stahl gelegentlich eines Besuchs aus einer Wohnung am Schlechtriger Weg einen Brillantring im Werte von 20 M. und versteckte ihn. Die Diebin ist jetzt zur Verantwortung gezogen worden.

Einem Betrüger fiel ein hiesiger Kaufmann während einer Eisenbahnfahrt in die Hände. Er lernte dort einen angeblichen Landwirt aus Bödigk kennen und kam mit diesem zur Abnahme einer Ladung Kartoffeln überein, auf die er sofort 20 M. angabte. Der angebliche Landwirt hat aber nichts wieder von sich hören lassen und war auch unter der von ihm angegebenen Adresse nicht zu ermitteln.

In der Bismarckstraße in L. Lindenau war gestern ein kleiner zweijähriger Knabe auf das Trittbrett eines Petroleumgeschäfts gestiegen. Als der Knüder dann fortfuhr, sprang das Kind herunter und kam mit dem linken Bein unter das eine Hinterrad. Das Kind hat dabei eine erhebliche Quetschung des Beines erlitten, weshalb es in ärztliche Behandlung gegeben werden mußte.

Aus der Umgebung.

Sommerfeld. Bei der am gestrigen Mittwoch stattgefundenen Ergänzungswahl zum Gemeinderat wurden in der Klasse der Gutsbesitzer als Auszubuchsperson wieder gewählt: Vater mit 9, als Erzählmutter Höncke mit 8 und Görlitz mit 6 Stimmen. In der Klasse der Hausbesitzer wurde der jetzt 24 Jahre dem Gemeinderat angehörige Privatmann Karl Künn mit 25 Stimmen, als Erzählmutter Görlitz Klinger mit 6 Stimmen wieder gewählt. In der Klasse der Unanständigen wurden neu gewählt die Genossen Buchdrucker Kieß mit 34 von 37 abgegebenen Stimmen als Auszubuchsperson, Geschäftsführer Bader mit derselben Stimmenzahl als Erzählmutter. Drei Stimmen erhielt das ausschließliche Gemeinderatsmitglied Vorsteher Ganghanel. In der Klasse der Gutsbesitzer haben von 17 Wahlberechtigten 10 ihr Wahlrecht ausübt, bei den Hausbesitzern 81 von 70, bei den Unanständigen 37 von 88. Die der unglücklichen Witterung gebotene hohe Wahlbeteiligung zeitigte trotzdem das Resultat, daß die sozialdemokratischen Wahilstimmen gegen die leichte Wahl der Unanständigen von 18 auf 34 gesiegt sind.

Vereine und Versammlungen.

Die Gläser. Gestern am Sonntag, den 4. d. M., eine von etwa 300 Kollegen besuchte öffentliche Versammlung in der Flora ab. Es wurde Stellung zu dem Import von Fenstern aus Schlesien genommen. Eine im "dunkelsten Deutschland" gelegene und betriebene Fensterfabrik hat sich als Generalvertreter für Leipzig einen hiesigen Innungsmeister ausgewählt. Bei letzterem bestehen nur die Meister ihre Fenster und sind infolge der Billigkeit dieser schlesischen Produkte in den Stand gesetzt, jede, auch die schwierigste Konkurrenz am Platz noch zu unterbieten. Unter den Gläsern hat die Arbeitslosigkeit seit Jahren noch nicht nachgelassen, Sommer wie Winter, und jetzt wird noch häufig die Arbeitslosigkeit erzeugt. Zu der Versammlung waren die am Import beteiligten Arbeitgeber, sowie der Innungsausschuß hat sich nicht bewogen gefühlt, zu erscheinen. Die Versammlung gestaltete sich zu einer großen Kundgebung gegen diese neueste Leistung Leipziger Arbeitgeber. Folgende Resolution fand einstimmige Annahme: Die am 4. Dezember in der Flora tagende öffentliche Versammlung der Gläser Leipzigs nimmt Kenntnis von dem Bericht der Lohnkommission des Fensterimportes aus Schlesien. Die Versammlung protestiert ganz energisch gegen den Import von Fenstern und hält es für ein Gebot der Selbstsicherhaltung, sich dagegen zu wenden. Weiter wird festgestellt, daß es im Laufe d. J. hier nie an Arbeitskräften gefehlt hat, sondern es haben ständig Kräfte zur Verfügung gestanden. Die Versammlten lassen es vorläufig bei dem Proteste bewahren und beauftragen die Lohnkommission, der Importangelegenheit ein wachsam Auge zu schenken. Schließlich wird noch beschlossen, daß, wenn keine Änderung eintritt, zur Abwehr weiterer Schritte einzutreten. Der Gesellenausschuß hat gegen jeden Arbeitgeber Beschwerde bei den zuständigen Behörden zu erheben, der staatliche oder städtische Arbeiten übernimmt und dabei Fenster von auswärtig bezieht. Die Kollegen verpflichten sich, durch den Vertreter der schlesischen Fensterfabrik keine Arbeit anzunehmen, sondern nur den Arbeitsnachweis der Gläser Leipzigs zu benutzen. Es beauftragt die Versammlung den Gesellenausschuß, der Leipziger Gläserinnung von dieser Angelegenheit Mitteilung zu machen, mit der Aufforderung, dazu Stellung zu nehmen.

Arbeiter! Erwerbt das Leipziger Bürgerrecht.

Vermisches.

z. Weiberergiftung durch Abzüchbäber. Zu einem Kranken Minde holte man einen Arzt, der eine Weiberergiftung konstatierte, die ziemlich schwere Symptome hatte. Tropf energischer Kur wollte sich eine Besserung nicht einstellen; es fühlte sich als ob immer aufs neue Krautstoffe jutete trai. Um festzustellen, wie das Kind sich die Kränze aufzog, ordnete der Arzt die chemische Untersuchung aller Spielzeuge des Kindes an; doch ohne Erfolg; eine Spur ließ sich nicht finden. Tropfchen beharrte der Arzt bei der festgestellten Diagnose, und endlich, nachdem man an alle möglichen Dinge kam, fand man die Ursache in ganz harmlos gehaltenen Abzüchbäbern. Eine genaue Untersuchung ergab, daß drei Viertel davon stark bleihaltig waren.

Lebende gefrorene Fische. Nach wissenschaftlichen Untersuchungen ist es möglich, Fische lebend einfrieren zu lassen und

sie dann durch Auftauen zu irgendeiner Zeit wieder ins Leben zurückzurufen. Mit der Frage, ob dies eigentlich vernünftig sei, beschäftigt sich Paul Birzow in der Allgemeinen Fischereizeitung. Die Mängel, an denen diese Mahnungsleidet, liegen darin, um eine gewisse Zahl von Fischen einfrieren zu lassen. Dadurch würde sich selbstverständlich der Transport erheblich verteuern, und man kann nach den bisherigen Erfahrungen noch nicht einmal sicher sein, daß alle Fische wieder lebend zum Vorschein kommen. Außerdem muß das Gefrieren sehr langsam geschehen, was das in Verbindung steht, denn eine geringe Wassermenge würde eben zu rasch gefrieren. Die Zeit wird sich kaum abkürzen lassen, weil die Fische sonst infolge von Schädigungen ihres Körpers diese Behandlung nicht überstehen würden. Aus dem allen läßt sich eben der Schluss ziehen, daß nur bei sehr billigem

Transport, wie er zu Wasser ergiebt werden kann, lebende gefrorene Fische "marktfähig" sein würden. Außerdem hat aber auch der Transport selbst und endlich das Wiederaufkauen seine besonderen Schwierigkeiten. Während des Transports muß selbstverständlich das Auftauen verhindert werden, wozu ein Schutz der Behälter vor der Wärme von außen her nötig ist. Nach glücklicher Ankunft der Eisblöcke mit ihrem lebenden Inhalt muß ein passender Raum vorhanden sein, wo die Eisblöcke langsam geschmolzen werden und das Schmelzwasser sofort mit Sauerstoff versetzt wird, damit die herauslommenden Fische nicht aus Mangel an Lebensluft erstickten. Danach kann man kaum erwarten, daß jenes Verfahren eine Anwendung in größerem Umfange finden wird.

Gratis-Inserate für die Sonnabend-Zeitung werden unter bis Freitag mittag angenommen.

Carl Koch, Stötteritz
Augustastrasse No. 2, Ecke Leipziger Straße
Honigkuchen auf 3 Mark 2 Mark Rabatt
1 und 3 Pf. Honigkuchenstückchen mit beigegeben.
Baumkonfekt in großer Auswahl. — Wiederverkäufer Rabatt.

Elvio Sauda
Nürnberg Strasse 9.
Beste und billigste Bezugsquelle aller Sorten
Solinger Stahlwaren



Taschenmesser (natürl. Größe). Bester Solinger Stahl, à Stück nur 1 Mk.
Nützliche Weihnachts- und Gelegenheits-Geschenke.
Eigene Messerschmiederei, verbunden mit
Reparaturen-, Schleif-, Polier- und Vernicklungs-Anstalt.

Wein
Sekt, Kognak, Bl. 1.25-7 A., alter Kornbraunwein 1 A., Genever 1.25 A.
Eier-Kognak Bl. 2 A., Rum 1-5 A., Arrak 1.50-5 A., Liköre 1.10-2 A.
Wermut 1-1.50 A. Für Blutarme (hergest. a. gutem Rotwein) Bl. 1 u. 1.50 A.

A. Fries, nur Grimmaischer Steinweg 11, Hof part.
Von jetzt ab gehen jede Woche frische Sendungen ein:

Sarotti-Lebkuchen

(anerkannt feinste Qualität für Feinschmeister)

in Blechdosen und Paketen, Sarotti-Spißkuchen, Nürnberger Lebkuchen, braune und weiße auf Oblaten, Elisen-, Vanilles-, Haselnuss-, Schokolade-Lebkuchen in Paketen und Schachteln, ff. Gewürzplätzchen, Plastersteine von Megger u. Häberlein, Liegnitzer Bomben, à 10, 25, 50 Pf., 1-5 Mt., Baseler Lebküller, Nacherer Pralinen, ff. Nüggerschen Makronenkuchen, Thorner Katarinken, Hettnerbutter, Braunschweiger und Würzner Waffelkuchen, ferner aus der königl. Hof-Schokoladefabrik von Th. Hildebrandt u. Sohn, Berlin; Spanische und Melisina-Kuchen, Belgische Fruchtstücke, Steinpläster, Bratnelkuchen, Rüschkuchen, Italiener Kuchen etc.

Ich bitte meine geehrte Kundenschaft, die neuen Sorten Lebkuchen schon jetzt zu probieren.

Otto Hein

Spezialgeschäft für Schokolade, Kakao, Konfektionen etc.
Kurprinzstraße 1 (Nähe Rossmarkt).

Total-Ausverkauf

von
Linoleum-Teppichen
Linoleum-Läufern
Gummidecken
Wachstuchen
Markttaschen, Tapeten
usw. im

blauen Laden
Peterssteinweg 1
gegenüber dem Amtsgericht.

Prima Aepfel
zu verkaufen Möckern, Altsbergstrasse Nr. 2, im Grüngewerladen.

Dienstag u. Freitag Schlachtfest
Von früh ½ 7 Uhr an Wellfleisch.
E. Vettters, Täubchenweg 16.

Aepfel

200 Zentner verschied. große Sorten.
Kasseler Reinetten, à Zentner 6 A., Mohrenstettiner, Grüne Stettiner etc., à Zentner 7.50 A., ½ Zentner 8.75 A., ¼ Zentner 1.90 A., 10 Pfund 80 A. [20577] 20 Pfund am Platz. — Zu erfragen
Frankfurter Str. 11, Ztg.-Gesch.

R. Pinkes, Brühl 25
empfiehlt Obst und Süßfrüchte.
Kartoffeln, Zentner 3.25 Mt. ab Haus.

Alfr. Jentzsches Möbel-Lager

Nur 9 Burgstr. 9
Kein Laden.
Am Thomaskirchhof I., II., III., IV. Et.
Haltestelle der roten Elektrischen.
Schr. 18, Vert. 25, Wsch. 12, Stub. 18, Rohr-
lehnst. 5, gefeld. Pflop. 12, Salont. 12, Rcht. 6,
Blüfs. 15, Bettst. m. Bl. 25, eicht. Nussb.-
Möb. bill. Bitte gen. auf meine Firma achten.
Kein Laden 9 Burgstr. 9 Kein Laden

Zigarren, Zigaretten
und Tabak empfiehlt [5727]
E. Krübler, 2. Plagwitz
Plagwitzer Str. 50.

Filiale: 2. Lindenau, Merseburger
Str. 80, neben Water Jahr.
NB. Abonnements auf die Volkszeitung
werden jederzeit entgegen genommen.

Ungarweine

in vorzüglichster Qualität zu den billigsten
Preisen u. in Originalfüllung zu haben bei
Richard Gerschler, Lind., Gundorfer Str. 23.

Gelegenheitskäufe

Schuhwaren, Puppen und Spielwaren
aller Art faßt man am besten
und billigsten bei [19640]

Robert Schönlein
Zehnsch., Barneder Str. 14.

Die verehrte Nachbarschaft, Freunde
und Bekannte machen ich auf mein folgendes

Schuhwaren-Lager

Maass- u. Reparaturwerkstatt
aufmerksam. [19588]

Ernst Becker, Ranst. Steinweg 20.

E. U. Krieger, Schneiderstr.

noch immer jed. Sonntag, Poststr. 15, III
Et. Bestellungen erbitte rechtzeitig, das
mit selb. gut ausgeführt werden und die
Lieferung rechtzeitig erfolgen kann.

Zahn-Atelier

Frau Minna Torton, Blücher-
straße 12. Sprechst. von 8-1, 2-7,
Sonntags von 9-1. Künstl. Bäume von
1.25 A. an, Blumen von 1 A. an. Re-
paraturen sofort. Billige Preise. Schmerz-
lose, sanzende Behandlung. Filiale:
Leipzig-Connewitz
Pegauer Strasse 20, 1. Et.

Korpulenz

Fettleibigkeit
wird beseitigt durch die Tonnoia-Zehrkur.
Preisgekrönt m. gold. Medaillen u. Ehren-
diplomen. Kein starfer Leib, kein starfer
Hüften mehr, sond. jugendlich schlank,
eleg. Figur u. grazile Taille. Kein Hell-
mittel, kein Gehölzmittel, sond. natür-
gemäße Hüfte. Garanti. unschädlich f. d.
Gesundheit. Keine Diät, keine Nüchternung
d. Lebensweise. Vorzügl. Wirkung. Paket
2.50 A. froh. geg. Postanw. ob Nach-

D. Franz Steiner & Co.
Berlin 129, Königgräber Str. 78.

Gummi-Artikel

Woch.- u. Krank.-Pflege, Leibbind., Luftk.,
Hosenträg., Badehaus, Massage-Art., Hals-
ketten f. zahn. Kind. Preisliste 30 Pf.
Frau Auguste Graf, Neumarkt 5.

Reparatur-Werkstatt

für Nähmaschinen aller Systeme

Singer Co. Nähmasch.-Akt.-Ges.
(Frühere Firma: G. Neidlinger)
Leipzig, Augustusplatz 1.

Größtes und ältestes [6380]
Nähmaschinen-Geschäft Deutschlands.

Auf der Pariser Weltausstellung wurde
den Original-Singer-Maschinen der
Grand Prix, der höchste Preis der
Ausstellung, zuerkannt.

Zur gefl. Beachtung!

Alle von anderen Nähmaschinen-
gefäßen unter dem Namen "Singer"
ausgebotenen Maschinen sind einem
unserer älteren Systeme nachge-
baut, welches hinter unseren neueren
Systemen von Familien-Maschinen
in Konstruktion, Leistungsfähigkeit und
Dauer weit zurücksteht.

8. Dezember

Transport, wie er zu Wasser ergiebt werden kann, lebende ge-
frorene Fische "marktfähig" sein würden. Außerdem hat aber

auch der Transport selbst und endlich das Wiederaufkauen seine
besonderen Schwierigkeiten. Während des Transports muß
selbstverständlich das Auftauen verhindert werden, wozu ein
Schutz der Behälter vor der Wärme von außen her nötig ist.
Nach glücklicher Ankunft der Eisblöcke mit ihrem lebenden Inhalt
muß ein passender Raum vorhanden sein, wo die Eisblöcke langsam
geschmolzen werden und das Schmelzwasser sofort mit
Sauerstoff versetzt wird, damit die herauslommenden Fische nicht
aus Mangel an Lebensluft erstickten. Danach kann man kaum
erwarten, daß jenes Verfahren eine Anwendung in größerem
Umfange finden wird.

Gratis-Inserate für die Sonnabend-Zeitung werden unter bis Freitag mittag angenommen.

Bilz Zukunftsstaat

Eine neue Bildungsanstaltung. Allen Menschen wird ein glückliches und sorgenfreies Dasein zeitlich gesichert. Hochinteressant für jedermann, besonders auch für das weibliche Geschlecht, namentlich die Abschulzte „Ehe oder freie Liebe“, „Ursache und Abhilfe des Sittenleidens junger Mädchen“ etc.

Das Werk ist eines der interessantesten, welche je erschienen sind. Es ent-
hält die wirkliche Lösung der sozialen Frage, die nur allein durch Rückkehr zur
Natur auf allen Lebensgebieten möglich ist. Es enthält auch sehr viel godes-
Lehren, die sich jeder sofort zu eigen machen kann. Das Buch findet reisenden
Absatz, ist auch ein sehr passendes Weihnachtsgeschenk für jeden Politiker.

Viele Anerkennungsschreiben liegen vor.

Preis: A. 3.50 brosch., A. 4.50 geb., ca. 80 Seiten Gross-Format. Zu bez. d.

alle Buchhandl., Bilz Verlag, Leipzig, u. Bilz Naturheilanstalt,

Dresden-Radebeul. Teilzahlungen gestattet. Ausführliches Prospekt gratis.

Konkurs-Ausverkauf von Schuhwaren

zu staunend billigen Preisen

85, Nikolaistrasse 85.

Radeberger Hut-Fabrik

Ecke Johannisgasse 8 Augustusplatz 8 gegenüber d. Museum.

Neu aufgenommen:

Herren-Filzhüte.

Große Auswahl. — Billige Preise.

Pelzwaren

Kollars, Muffen, Barets etc. zu mäßigen Preisen. [20011]

Jurkäfige Waren bedeutend billiger.

Brühl 53, im Laden.

Burkhardt vom Grabe meines un-
vergesslichen Mannes

Emil Noack

sage allen Kollegen, Freunden und
bekannten für die herrliche Blumen-
spende und legit. Ehre, die sie ihm
erwiesen haben, meinen herzlichsten
Dank.

Stötteritz, 7. Dezember 1904.

Maria Noack geb. Löder

u. sämtliche hinterbliebenen.

Gestern nachmittag 5 Uhr verstarb
nach langem schwerem Leben im
68. Lebensjahr mein lieber Mann,
unser alter Vater, der Maurer

Karl Heinrich Martin.

Um stilles Beileid bitten

L.-Plagwitz, 7. Dezember 1904.

Die Hinterbliebenen.

Beerdigung Sonntag vorm. 11 Uhr

vom Trauerh. Naumburger Str. 30.

Allen seinen lieben Freunden und Verwandten hiermit zur traurigen
Nachricht, daß Dienstag abend 10 Uhr

Herr Ernst Rössel

nach langem, schwerem Leben ruhig und sanft entschlafen ist.

Dies zeigen siebentrübt an. Die trauernden Hinterbliebenen.

L.-Connewitz, Hermannstr. 15.

Um stiller Teilnahme wird gebeten.

Die Beerdigung findet Sonnabend 1/10 Uhr vom Pathologischen

Institut aus, 10 Uhr auf dem Südfriedhof statt.

Dienstag abend 10 Uhr starb im Alter von 36 Jahren unser<br

Achtung! Günstiges Angebot für Weihnachts-Einkäufe! Achtung!

Wegen Aufgabe meiner Filiale, L.-Plagwitz, Zschöchersche Str. 12, steht daselbst das ganze Warenlager zum

— Total-Ausverkauf. —

Zur Bequemlichkeit meiner werten Kunden habe ich den Ausverkauf auch auf mein Hauptgeschäft, L.-Lindenau, Merseburger Strasse, gleichzeitig übertragen.

Es versäume niemand diese hervorragende Einkaufsgelegenheit für praktische und erfreuende Weihnachtsgeschenke,

da sämtliche Neuheiten der Saison, ohne Rücksicht auf die früheren Preise, enorm billig mit zum Ausverkauf gelangen.

Ein Posten Krawatten

in aparten Farben und Mustern sowie sämtl. elegante Neuheiten der Saison
früher Mf. 8.—, 0.50
jetzt Mf. 1.75, 0.25

Ein Posten Herrenhüte

nur moderne Farben
früher Mf. 9.—, 8.—, 6.—, 5.—, 4.50
jetzt Mf. 3.75, 5.—, 4.—, 3.75, 3.25
früher Mf. 4.—, 3.50, 3.—, 2.80
jetzt Mf. 2.95, 2.60, 2.25, 2.05

Ein Posten Handschuhe

für Damen und Herren
in Grau, farbig, weiß, schwarz; mit und ohne Futter, sowie sämtliche Winterhandschuhe
billig! billig!

Ein Posten Regenschirme

für Damen und Herren
früher Mf. 12.— bis 1.75
jetzt Mf. 8.— bis 1.40

Ein Posten aparte Kragenschoner u. Tücher

in allen Farben, nur elegante Neuheiten
früher Mf. 3.50 bis 1.—
jetzt nur Mf. 2.60 bis 0.65

Ein Posten Herrenwäsche

nur erstklassige Qualitäten
**Kragen, Manschetten
Oberhemden, Serviteurs**
enorm billig!

Ein Posten feine Lederwaren

wie Zigarren- und Zigaretten-Etuis
Portemonnaies, Sports- und Brieftaschen
früher Mf. 5.— bis Mf. 1.50
jetzt Mf. 0.50 bis Mf. 0.35

Ein Posten Herren- u. Kindermützen, Hosenträger, Spazierstöcke, Nadeln, Knöpfe, Pelz-Golliers

alles spottbillig!

Plagwitz Richard Schulze Lindenau
Zschöchersche Strasse 12

Bitte meine Schaufenster zu beachten!

C. L. Flemming

Holzwarenfabrik, Globenstein, Sächs. Erzgebirge.

Weihnachts-Pyramiden.

Man kaufe nur Pyramiden mit Kugellager, nur diese sind zuverlässig.

Gesetzlich geschützt.
D. R. G. M.
Kugellager
Gedrehte Säulen
Schön Dauerhaft Leichtgehend!
Versand per Post.
Man kaufe nur Pyramiden mit **Kugellager**, diese laufen am leichtesten.



Preise: Mit Figuren

80 cm hoch
4 Stockwerke
Mf. 8.— u. Mf. 8.—
1 Meter hoch
5 Stockwerke
Mf. 10.— u. 15.—
Bessere Ausführung u. grösser
Mf. 25 und 50.



Die Restbestände und Reisemuster
in Normalwäsche, Strickwesten, Schürzen, sowie sämtliche andere Wollwaren offerieren wir, um damit zu räumen, zu ganz billigen, extra herabgesetzten Preisen. Geschäft ist auch mittags geöffnet.

20462) **Wollwarenfabrik, Weststr. 67, pt.**

Kinder-Unteranzüge
von 50 bis 120 Zentimeter Länge

Liebhaber

Normal-Unterkleidung

Rheumatismus Unterkleidung
STRUMPF- UND WOLLWAREN
Nur bewährte Fabrikate

Alfred Ahnert
Tricotagen- Specialhaus
Burgstrasse 12
Damen- u. Mädchen-Hüte
Chic aparte Neuheiten
HERREN-ARTIKEL
Kamelhaar Unterzeuge

Schweiss-Socken u. Strickgarne
vorzügliche Qualitäten

Leibhaber

Herren- und Kinder-Sweaters

Es ist ein Leichtes für Jedermann

den 8-Uhr-Ladenschluss

für die Angestellten im Handelsgewerbe herbeizuführen zu helfen, wenn das verehrte Kaufende Publikum es sich zur Pflicht macht

Einkäufe stets vor 8 Uhr abends zu besorgen.

Zentral-Verband der Handlungshelfer und Gehilfen Deutschlands (Bezirk Leipzig).

Schuhwarenhaus

Aurellstr. 41 Lindenau Ecke Gutsm.-Str.
empfiehlt sein Schuhwarenlager
in anerkannter Ware zu bill. Preisen.

Großes Lager in Billigwaren.
Eigene Misch- und Reparaturwerkstatt.
Aug. Günther, Schuhmacherstr.

Photographische Apparate und Bedarfs-Artikel
empfiehlt Gustav Hoffmann,
2. Unger, Zweinaundorfer Str. 6.

Solide und preiswerte

Möbel
kaufst man unter Garantie
auch auf Teilszahlung bei
Max Scherzer, Karl-Heine-Str. 61.

Weihnachts-Ausverkauf
hat begonnen

und enthält derselbe außer
Garderobe für Knaben und Mädchen
auch
für junge Damen und junge Herren.
Die Preise sind bedeutend herabgesetzt.

J. Piorkowsky
Petersstrasse 35.

Rat und Hilfe bei Frauenleiden

erteilt mit nachweislich großem Erfolg
Fr. Gossmann, f. Herren J. H. Gossmann,
Vertr. d. Naturheilkunde Dr. Josephstr. 84.

Tanz-Unterricht

H. Papst, Duffourstr. 22.
Viele Ausbildung noch bis Weihnachten
Unterricht zu jeder Tageszeit. 1904

3. Beilage zu Nr. 285 der Leipziger Volkszeitung, Donnerstag, 8. Dezember 1904.

Reichstag.

107. Sitzung. Mittwoch, 7. Dezember, nachmittags 1 Uhr.
Am Bundesratssitz: Fr. v. Stengel, v. Einem, v. Titz
Rb. Dr. Stübel.

Die Staatsdebatte wird fortgesetzt.

Abg. Schubert (freiz. Vgn.) belagt die schlechte Lage des Staats, die noch schächter erscheint, wenn man bedenkt, daß in ganz ungewöhnlicher Weise Ausgaben auf den außerordentlichen Etat überschreiten sind. Vielleicht empfiehlt sich eine Herauslösung der Matrikularquote der kleinen Staaten auf Kosten Preußens, das ja seinerseits durch seine rigorose Poltergesetzgebung die Kleinstaaten schwer geschädigt hat. In einer Vernehrung der Reichseinnahmen ist wohl kaum zu denken; denn eine Reform der Brennsteuer, die eine solche Vermehrung bringen würde, erscheint in der jetzigen Zusammenfassung des Reichstags ausgeschlossen. Der lezte Grund unsres schlechten Staats liegt darin, daß der Reichstag nicht die Macht hat, einmal beschlossene Steuern außer Kraft zu setzen. Redner geht dann bei großer Unruhe des Hauses auf die Fragen der Mittelstandspolitik ein. Das Haager Schiedsgericht sichert uns nicht den ewigen Frieden; immerhin ist es von großer Bedeutung, weil es viele kleine Streitigkeiten befehlt, die zu großen führen könnten. Das hat sich bei der Huller Affäre gezeigt. Was für die Bewaffnung des Heeres gefordert wird, müssen wir bewilligen; eine weitere Verstärkung aber halten wir nicht für wünschenswert. Redner geht dann auf den Kolonialstaat ein. Es ist zweifelhaft, ob es sich empfahl, die Kolonialpolitik zu begünnen; da wir aber die Kolonien haben, tragen wir die Verantwortung für ihre Gedanken. (Reichsanzler Graf Bölow betritt den Saal.) Wir haben zum gegenwärtigen Leiter des Kolonialwesens volles Vertrauen; an der Kolonialpolitik ist aber nur zu vieles auszugehen. Auf die Frage nach der Ursache des Herero-Aufstandes will ich hier nicht eingehen; dazu wird sich anderweitig Gelegenheit bieten. Alles kommt darauf an, die wirtschaftlichen Kräfte der Kolonien zu entwickeln. (Lebhafte Beifall b. d. freiz. Vgn.)

Abg. v. Gagarinski (Pole): Wir Polen stehen unter dem Banne von Ausnahmegesetzen, die den elementarsten Grundsätzen von Recht und Gerechtigkeit widersprechen und mit der Reichsverfassung nicht in Einklang zu bringen sind. Der deutsche Reichsanzler sagte gestern, wir alle sollten die Reichsverfassung respektieren — vielleicht zieht er in seiner Eigenschaft als Kanzler in dieser Richtung auf sich als preußischer Ministerpräsident. (Heiterkeit und Schre gut! bei den Polen und links.) Redner kritisiert abschließend das neue preußische Ansiedlungsgesetz in seinen Widersprüchen zur Reichsverfassung. Auch dem Minister v. Hammerstein wird es nicht gelingen, das Nationalitätsbewußtsein der Polen wegzupussten. (Schre gut! bei den Polen.) Noch in seinem Lande der Welt hat man jetzt gewagt, zu solchen Gewaltmaßregeln zu greifen. Die lächerlich kleinlichen Vorschriften werden erlassen; man verbietet unseren Frauen, sich mit der Endung a ins Standesamtregister einzutragen zu lassen: Anna Gagarinski klingt über für das polnische Ohr, als ob man mit einem scharfen Messer über einen Pizzellanteller fährt. (Heiterkeit.). Der Reichsanzler hat gesagt, die Polen könnten unter sich soviel polnisch sprechen, wie sie wollen. Aber das trifft nicht zu: man verbietet polnischen Eisenbahnamtbeamten, unter sich polnisch zu sprechen; man hat einem Lehrer verboten, zu Hause in seiner Familie polnisch zu sprechen. (Hört, hört bei den Soz.) Wir lehnen die Erhöhung der Friedensprämienstärke ab. Wir Polen, denen alle Rechte entzogen werden, lehnen es ab, uns neue Pflichten aufzubürden zu lassen. In Südwürttemberg haben Sie gesehen, wohin Sie kommen, wenn Sie einem Volle Ihre Kultur mit Gewalt aufzudrängen wollen. Lassen Sie für Ihre Ungehoblichkeit wenigstens nicht die deutschen Steuerzahler büßen. Ich möchte vorschlagen, den Ansiedlungsfonds, der ja doch nur zur Rettung verlotterter Güterbesitzer dient, als Ansiedlungsfonds für Südwürttemberg zu verwenden. (Heiterkeit und Beifall bei den Polen.)

Abg. Dilpert (Wahr. Wbb., auf der Tribüne schwer verständlich) spricht über die Notlage der Landwirtschaft. Von einer Abmildigung des Defizits auf die Kleinstaaten wollen wir nichts wissen. Wir Bayern können unser Geld selbst brauchen. (Heiterkeit.)

Abg. Stossmann (Reichsp.) geht auf die Affäre Mirbach ein. Herrn v. Mirbach wird stets von der evangelischen Kirche gedankt werden, was er für die Befestigung der Berliner Kirchennot getan hat. Die Sozialdemokratie braucht die Arbeiterschaft dazu, um Unzufriedenheit im Volle zu sät und Sinfuren für die Führer zu schaffen. (Sehr richtig! rechts, Lachen bei den Soz.)

Auch wir haben erwartet, daß die Handelsverträge früher kommen. Aber es ist doch weit mehr ergiebt worden, als die Linke erwartete, die uns immer wieder vorgehalten hat: Mit solchen Tarife sind überhaupt keine Verträge möglich. (Guruf links: Keine brauchbaren!) Was den Aufstand in Südwürttemberg betrifft, so hätte ich gewünscht, daß Herr Bebel nunmehr die Behauptung zurückgenommen hätte, die Herero hätten keine Frauen umgebracht, nachdem das Gegenteil erwiesen ist. Die schmerzlichen Erfahrungen wären uns erspart geblieben, wenn das Gouvernement mehr auf den Rat der Farmer gehört hätte, wenn wir den Einheimischen mehr den Herren gezeigt hätten und wenn die Regierung sich nicht durch übertriebene Sparsamkeit des Reichstags von notwendigen Forderungen hätte abschrecken lassen. Das Gut hat der Aufstand in Südwürttemberg gehabt, daß er das Interesse für koloniale Dinge in weite Kreise des Volles getragen hat. Redner begrüßt die im Etat enthaltene Forderung für Ostafrika und hebt die Bedeutung von Kiautschou hervor, das von Bebel ebenso unterschätzt wird, wie einstmals Hongkong sogar von einem früheren englischen Kolonialminister unterschätzt worden sei. Kiautschou sei von der allergrößten Bedeutung. (Bravo! rechts.)

Abg. Zimmermann (Antif.): Das Vorgehen des Oberhofmeisters v. Mirbach war wenig christlich, vielmehr so jüdisch, daß die jüdischen Bankiers darüber in Schreden geraten sind. Solche Fälle wie die des Ministers Stühnrat, liefern nur Wasser auf die Mühle der Sozialdemokratie. Recht hat Herr Bebel mit seiner Behauptung, das Deutsche Reich gleiche einem Freudenhaus. In der Tat wird der Feindseligkeiten und Feierlichkeiten zu viel getan, so daß unser Minister für wichtige Versammlungen, so z. B. den Handwerkerfesten, nicht abkömmlich sind. Der Reichstag ist im Gegenteil ein Klagehaus, in welchem von allen Seiten über die Finanznot geklagt wird. Eine Reichsverfassungssteuer halten wir für durchaus nötig; der Militärvorlage stehen wir aus nationalen Gründen wohlwollend gegenüber, können aber noch keine bindende Erklärung abgeben. In Südwürttemberg muß alles getan werden, was die Lage erfordert. Zu bestlagen ist der Empfang Mr. Balfour durch den Reichsanzler; der deutschen Presse gegenüber ist der deutsche Reichsanzler nicht so liebenswürdig. Das Österreich-Ungarn in den Handelsvertragsverhandlungen höchstwürdig ist, ist die Folge der Verhöhlung des Auslands in der Kura Capri. Wenn diese Handwerker und Bauern drohen, das nächste Mal sozialdemokratisch zu wählen, so liegt das daran, daß sie sehen, wie schlecht die Kinder vom Mittelstand behandelt werden, während die unartigen Kinder von der Sozialdemokratie verhöhnt werden. (Heiterkeit.) Redner gibt dann eine Begründung des Begriffes „Mittelstand“. ½ Millionen Haushaltungen bilden die

sogenannten oberen Zehntausend, 2½ Millionen den oberen, 3½ Millionen den unteren Mittelstand. Wir haben also einen Mittelstand von 6½ Millionen Haushaltungen, denen nur 5½ Millionen Haushaltungen der unteren Klassen gegenüberstehen. Nicht der Mittelstand vor dem Ansturm der goldenen und roten Internationalen zusammen, so bedeutet der Ansturm von 1870/71 das glänzende Abendrot der deutschen Geschichte. Wir aber hoffen, daß sich das deutsche Volk unter zielbewußter Leitung der Regierung aufruft. Es heißt also: Reichsanzler, geh du voran. (Beifall bei den Antif.)

Abg. Storz (südd. Wp.): An die Sparsamkeit, die uns der Reichsverfassungsrat empfahl, glaubt bei der heutigen Kolonial- und Westpolitik doch niemand. Wir sind auf das allerentschieden gegen eine Vermehrung der Kavallerie, sowohl aus militärischen Gründen, wie darum, weil gerade die Kavallerieregimenter die Hochschule des Kastengeistes und des übermächtigen Purus sind. In der neuesten Zeit sind wieder Militärurteile von ungeheuerlicher Härte gefällt worden, wie z. B. das Urteil in Dessau. (Schei wohrt links.) Die weiteren Aufführungen des Siebners bleiben im Hause fast unverständlich. Man vernimmt nur, daß er von den Friedensanregungen des Präsidenten Roosevelt und vom Wasserrrecht spricht. — Da die Unruhe sich fortwährend verstärkt, gibt der Präsident ein Glöckchen.

Präsident Graf Ballerstrem: Ich bitte um mehr Ruhe. Der Redner muß sich sonst zu sehr anstrengen.

Abg. Storz (fortfahren): Ich danke dem Herrn Präsidenten für die Sorge um meine Gesundheit. Besonders Freude macht mir, die gute Gesundheit des Herrn Präsidenten konstatieren zu können, nachdem wir vor einigen Wochen um seine Gesundheit besorgt sein mußten, als wir in einem von ihm ausgangenen Schreiben lasen, daß er er sterben wolle. (Große Heiterkeit links, llnrechts rechts.)

Präsident Graf Ballerstrem: Ich darf nicht dulden, daß ein Alt des Präsidenten, den er in seiner amlichen Eigenschaft vollzogen hat, von einem einzelnen Abgeordneten kritisiert wird. Das steht dem einzelnen nicht zu. Glaubt ein Abgeordneter, daß der Präsident in irgend einer Richtung im Amte nicht richtig gehandelt hat, so möge er den Antrag stellen, daß ein Tabel gegen ihn vom Hause ausgesprochen wird. Das Haus ist sowieso über den Präsidenten, aber nicht der einzelne Abgeordnete. (Lebhafte Bravo! rechts.)

Abg. Storz (fortfahren): Unter dem Mangel an Plätzen leiden alle Parteien, mit Ausnahme der Sozialdemokratie, welche ihre eigene Organisation besitzt. Es tritt also gerade das Gegen teil von dem ein, was man ursprünglich gesagt hatte, als man dem Reichstag die Plätze verweigerte. Die Sozialdemokratie wird durch den jetzigen Zustand direkt gestärkt. Man sagt jetzt, die Einführung der Plätze bedeute eine Verfassungänderung. Aber in den rechtsstehenden Zeitungen wird ganz offen über eine bevorstehende Änderung des Wahlrechts diskutiert. Wäre das keine Verfassungänderung? Auch wir wollen den Mittelstand schützen, aber auf vernünftige Weise. (Beifall links.)

Abg. Singer (Soz., zur Geschäftsvorordnung): Im Armenmeinen politischen Freunde habe ich zu erklären, daß wir einen Antrag, ein Tabelvotum über den Präsidenten auszusprechen, für überflüssig halten, und zwar deshalb, weil nach unserer Auffassung auch dem einzelnen Abgeordneten das Recht zusteht, den Präsidenten zu kritisieren. Es gibt in der Geschäftsvorordnung kein Mittel, um das zu verhindern. Das ist unsre Auffassung von der Angelegenheit. (Beifall links.)

Präsident Graf Ballerstrem: Es ist mir sehr interessant, die Anschauung des Herrn Abg. Singer zu hören, aber sie ist nicht die meinige. Und meine Ansicht ist vorherhand die maßgebende: (Lebhafte Bravo! rechts und im Zentrum.)

Hierauf verzogt sich das Haus auf Freitag, nachmittags 1 Uhr.

Theatervorstellungen.

Neues Theater.

(Nachdruck wird gerichtlich verfolgt.)

Donnerstag, den 8. Dezember: 200. Abonn.-Vorstellung (2. Serie, rot):

Götter von Berlichingen mit der eisernen Hand.

Schauspiel in 5 Akten von Goethe.

Regie: Regisseur Hellmuth Grüm.

Kaiser Maximilian	.	Mr. Greiner
Edgar von Berlichingen	.	Mr. Brinow
Elisabeth, seine Frau	.	Mr. Schlippan
Maria, seine Schwester	.	Mr. Richter
Karl, sein Sohn	.	Käthe Sheldon
Adelbert von Weißlingen	.	Mr. Vollmer
Adelheid von Waldorf	.	Mr. Nolenska
Franz von Sillingen	.	Mr. Schuh
Hans von Sillingen	.	Mr. Bodek
Der Bischof von Bamberg	.	Mr. Prost
Der Abt von Fulda	.	Mr. Kunze
Niebelant	.	Mr. Colmar
Olearius, beider Rechte Doctor	.	Mr. Normann
Ein Hofsäulein	.	Mr. Hofer
Ein Poge	.	Mr. Otto
Franz, Weißlingens Knabe	.	Mr. Dahn
Bruder Martin, ein Wöch	.	Mr. Walter
Georg, Görgens Bube	.	Mr. Wilt
Frau	.	Mr. Nebrach
Peter	.	Mr. Wagner
Franz, Peter, ein Metzermann	.	Mr. Hänseler
Ein Hauptmann von der Reichsgeklüpf	.	Mr. Demme
Eder von Werdenhagen	.	Mr. Höhn
Eder von Blatzloß	.	Mr. Colmar
Kaiserlicher Rat	.	Mr. Prost
Ein Ratscherr von Heilbronn	.	Mr. Schramm
Ein Gerichtsschreiber	.	Mr. Wippel
Ein Gerichtsdienner	.	Mr. Bülowstiel
Mepler	.	Mr. Ruth
Sivers	.	Mr. Scholz
Bauern	.	Mr. Roden
Voss	.	Mr. Wagner
Die Gräfin von Hessenstein	.	Mr. Huth
Deren Söhnen	.	Lidia Drehgörner
Zwei Nürnberger Kaufleute	.	Mr. Löhnemann
Ein Unbekannter	.	Mr. Schröder
Ein Viehiger	.	Mr. Wehlborn
Eine Bürgermutter	.	Mr. Künzelmann
Eine Bürgermutter	.	Mr. Mandl
Eine Bürgerin	.	Mr. Waldry
Ein Trompeter	.	Mr. Benger
Vier Boten des heiligen Gerichts	.	Mr. Benger
Baldaten vom Reichsgericht	.	Mr. Benger
Heilbrunner Ratsherren und Bürger	.	Mr. Benger
Bauern	.	Mr. Benger

Pause nach dem 3. Akt.

Einlaß 1½ Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende gegen 11 Uhr. **Chaus.-Preise.**

Billettauslauf an der Tagessäle von 10—8 Uhr. Billettauslauf für den nächsten Tag von 1—8 Uhr. Jedes Billett, welches vor Eröffnung der Tagessäle bestellt oder im Vorverkauf entnommen wird, kostet 30 Pf. Aufgeld.

Spielplan: Freitag: Todes. Anfang 7 Uhr. — Sonnabend: Zum erstenmal: Dogland. Anfang 7 Uhr. — Sonntag: Der Troubadour. Herauf: Ballet-Divertissement. Anfang 7 Uhr. — Montag: Carmen. Anfang 7 Uhr.

Altes Theater.

(Nachdruck wird gerichtlich verfolgt.)

Donnerstag, den 8. Dezember:

Frühlingstrost.

Operette in 3 Akten (nach dem Französischen) von Karl Lindau und Julius Wilhelm. Musik nach Motiven von Josef Strauss, zusammengestellt von Ernst Meister.

Regie: Regisseur Hans. — Direktion: Kapellmeister Hindessen. Im 3. Akt: Rosenhochzeit, Ballett. 2 Matrosen, 2 Seelen, 2 Alpenrosen; Dame des Corps de Ballet; 2 Tieren; Fri. Triller, Fri. Schäffer, Brautvater und Brautmutter (Kätzchen): Dr. Ilse, Dr. Menn, Rosenbraut; Fri. Barth, Rosenbrautgäste: Fri. Schling.

Pause nach dem 2. Akt.

Einlaß 1½ Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende gegen 11 Uhr. **Preise.**

Billettauslauf an der Tagessäle von 10—8 Uhr. Billettauslauf für den nächsten Tag von 1—8 Uhr an der Tagessäle (mit Aufgeld von 30 Pf. pro Billett).

Spielplan: Freitag: Rosenkreuz. Anfang 7 Uhr. — Sonnabend: Christkindlein im Walde. Anfang 7 Uhr. — Sonntag nachm. 8 Uhr: Christkindlein im Walde. Abends 7 Uhr: Jung-Heidelberg. Montag: Rose Verend. Anfang 7 Uhr.

Vereinigte Leipziger Schauspielhäuser.

Direktion: Anton Hartmann.

Nachdruck wird gerichtlich verfolgt.

Leipziger Schauspielhaus.

Sophienstraße 17/19.

Donnerstag, den 8. Dezember, abends 7½ Uhr:

Klassiker-Vorstellung zu halben Preisen.

Rathan der Weise.

Dramatisches Gedicht in 5 Aufzügen von G. E. Lessing.

Regie: Regisseur Ernst Bornstedt.

Sultan Saladin Hans Mühlhofer

Sittah, dessen Schwester Elsie Leissner

Nathan, ein reicher Jude in Jerusalem Ernst Bornstedt

Reha, dessen angenommene Tochter Hedwig Reicher

Doja, eine Chäolin, aber in dem Hause des

Juden als Gesellschafterin der Reha Amalie Cramer

Ein junger Tempelherr Anton Hartmann

Ein Dorwisch Kurt Eggeling

Der Patriarch von Jerusalem Emil Wirth

Ein Klosterbruder Georg Oppel

Ein Emir nicht verschiedenes Mamelucken des Sultans Die Szene ist in Jerusalem.

Nach dem 3. Akt findet eine längere Pause statt.



Grösste Auswahl!
Möbel aller Art.
Federbetten von 1 Mt. an.
= Bettfedernverkauf =
Lindenau, Lützner Str. 56
P. Fleischers Warenhaus.

Saxonia

Jahns Bier- u. Speise-Haus „Zum Tauchaer Tor“
Morgen Freitag Schlachtfest. Von früh 7 Uhr ab Wollfleisch.
Täglich von früh 6 Uhr ab warmes Frühstück.
Donnerstag und Sonnabend, von früh 6 Uhr an Schweinsknochen
mit Koss. Täglich Freikonzert. Ergebnet Otto Jahn.



Million-Uhren

Mitl. 6.50 Stahl, netto Mt. 10.—
Silb. Herren-Uhr 12.— Silb. Dam.-Uhr 12.—
Gold-Dam.-Uhren 18.— Beste 2.50
Salon-Uhren mit schönem Ton **Mk. 18.**
Mk. 4 Massiv goldene Trauringe 4 Mk.
Ketten, Ringe, Broschen in reichster Auswahl.

Gustav Kaniss, Tauchaer Str. 6.
Abonnenten 10 Prozent Rabatt.
Bitte meine reich ausgestatteten Schaufenster zu besichtigen.

Konsum-Verein L.-Connewitz und Umgegend.

Eingetragene Genossenschaft mit beschr. Haftpflicht in Liquidation.
Unseren werten Mitgliedern bringen wir hierdurch zur gefälligen Kenntnis, daß unsre sämlichen
Kolonial- und Schnittwaren-Filialen
an den letzten beiden Sonntagen vor Weihnachten von vormittags 11 bis nachmittags 6 Uhr ununterbrochen
geöffnet sind, desgleichen unsere

Fleisch-Verkaufsstellen

vormittags von 7 bis 9 Uhr und nachmittags von 4 bis 8 Uhr.
Gleichzeitig geben wir unsern werten Mitgliedern, sowie denen der Brudervereine bekannt, daß die Fleisch-Verkaufsstellen vom 10. Dezember ab täglich, auch während der Mittagsstunden, geöffnet sind, und bitten wir beide, von dieser Neuerung entsprechenden Gebrauch zu machen.

Erneut erlauben wir uns, für den Feierabendbedarf unsre prima Fleisch- und Wurstwaren in empfehlende Erinnerung zu bringen.

Die Liquidationskommission.

Motteler, Hagen, Cramer.

20588]

Backt
mit
Bona

Bratet
mit
Bona

Otto Dittmar

Lindenau, Mersburger Str. 88
Nähe Stadt Merseburg.

Eisen- u. Kurzwarenhandlung

Magazin für

Haus- und Küchengeräte

la Wringmaschinen
von 10 Mt. an
Kanonen- u. Dauer-
brandöfen

Schraubenschlitzsäge 70 Pfg.
Metzger 2 Mt., Metzger 2.25 Mt.
Schlitten mit u. ohne Schne, Platten,
Reibemaschinen, Fleischmühlen ic.
St. Solinger Stahlwaren
sowie große Auswahl in Weihnachts-
Hochzeits- und Gelegenheitsgeschenken.
Billige Preise. Nette Bedienung.

F. Kittner, Lindenau

Aurelienstr. 26.
Bringe hierdurch mein Schuhwarenlager
wie Reparatur-Werkstatt
in empfehlende Erinnerung.
Große Auswahl in Filzschuhwaren.
Billige Preise. Nette Bedienung.

Halleschen Honigkuchen.

Bei Einkauf von 1 Mk. = 60 Pfg. Zugabe } in gleicher Ware.

Bei Einkauf von 3 Mk. = 2 Mk. Zugabe }

Franz Keilhold

Hospitalstrasse 14. Nürnberger Strasse 14.

Täubchenweg 18.

[20108]

Raumkonsert in großer Auswahl, Pfund von 50 Pfg. an.

Geschäfts-Uebernahme.

Der geehrten Nachbarschaft sowie allen Freunden und Bekannten hierdurch
bitte ergänzte Anzeige, daß ich mit dem heutigen Tage das bisher unter der Firma
Helene Kern in L.-Lindenau

Bismarckstrasse 34

betriebene

Kolonialwaren- u. Produkten-Geschäft

verbunden mit

Fleischwaren- und Flaschenbier-Handlung

fälschlich erworben habe. — Es wird stets mein Bestreben sein, meine werte
Kundin mit nur guten und preiswerten Waren zu bedienen.

Um gütige Unterstüzung bittet Richard Schmidt.

Kleiner Anzeiger.

Unsere verehrlichen Sefer
werden gebeten, beim
Einschen von Wohnungen stets
sich auf die Wohnungsanzeigen
der Leipziger Volkszeitung zu
beziehen!

Wohnungsanzeigen.

Zentrum.

Nähe den Kliniken,
in bester Vermietungslage, in 1. Et.,
4 Zim., Raum, Küche und Zubeh., für
800 Mt. jährl., vor sofort ob. spät zu
vermietet. Auf Wunsch kann der Haus-
mannsplatz für 240 Mt. jährl. vergütgt,
mit übernommen werden. Off. unter
O. K. 176 „Invalidendau“ hier.
Hospitalstr. 18, IV. L, freundl. Schloß-
stelle für Herrn zu vermieten.

Markthallenstr. 14, IV., möbl. Stube
als Schlafräume für anst. Mädch. zu ver-
mieten als Schlafräume für anst. Mädch.

Osten.

Sellerh., Wurmer Str. 68, III. r., srlb.
Gefläsch. für 1 o. 2 Herren ob. Mäd. zu ver-
mieten. Zahl. 2. fach. Log. bis 230. A. Nähe
Niedelstr. Offert. Niedelstr. 44, Laden.

Westen.

Plagw., Bischöfliche Str. 53, II. r.,
zweistufig. leere Stube sofort zu ver-
mieten. Plagw., Nonnenstr. 24, Bohn., Str.
2. R. R., 250 Mt., St. u. R., 12 Mt., 1. Jan.
Kleinmöblier, Rudolstr. 20, 1 St., 2 R.,
R., 210 Mt., a. Hausmannsplatz zu übern.

Plagw., Merseburger Str. 10, IV.,
leere Stube und Kam. z. 1. Jan. zu ver-
mieten. Plagw., Meisenfelder Str. 37, III. L,
freundliche Schlafräume offen für Herrn.
Kleinmöblier, Wendlerstr. 3, II. L,
Schlafräume für anst. Herrn ob. Mädchen.

Verkäufe und Käufe.

ZIGARREN ab Fabrik
ff. 4 Pfg. 100 St. 2.40 Mt., ff. 5 Pfg. 8 Mt.,
ff. 6 Pfg. 4 Mt. Reichenhainer Str. 12.

* Der Neue Welt-Kalender *
für 1905 ist zum Preise von 40 Pfg.
aus der Volksschule zu beziehen.

Schöne große Notition u. Sultaninen
à Pf. 30 Pfg. empfiehlt so lange d. Vorrat
reicht Friedrich Fischer, Königliche Gasse 6.

Linoleum (mit Stein, Heißern
unter Preis)
Max Borstel, Reichsstraße 27
Eckeben Böttcherstraße, [10550]
Lederaußsöhn. u. Abf. Nachmkt. 4, Martin.

Neuheiten

Eleganter Kleiderkoffer, ff. Tuche, weiß u.
farb., Seidenstoffe, Blumenstoffe gr. Aus-
wahl sehr bill. Walther Proll, Zeile Str. 7, p.

Monatsanzüge verkauf
Aleyzin, Peterstrasse 34, Hof III.

10 Winterpaletots
Stild 6 Mt., einzeln zu verkaufen.
[20587] Reichsstr. 32, I. r.

Prachtvol. voller Geb. Bett. 12.50, 10, 22 u. 24,
hoch 30. A. fert. Bett-Jnl. v. 2.50 a. Bettbez.
Kiss. 2.75, Bettück. St. v. 70. Jan. Bettfed.
W. 0.85. 1.20, 1.75, 2.50 u. 3.4. Stridz. v.
1. Jan., Hemden St. v. 85. Jan., Schürz., Blus.,
Kindertr., a. spott., auf. bill. Preise ge-
währe währ. d. Weihnachts-, extra 5% Rab.
Plagwitz, Schön. Str. 81, Ecke Mühlenstr.

Achtung!

Einrichtung, i. jed. Preislage
sowie alle Art einzelne Möbel, Spiegel,
Polsterw., ff. Schreib., Spelle, Salons,
Servier., Sier- u. Bauternische, Kom. u.
Schänke empf. i. ermögigt. Preis. d. Weih-
nachten. Ernst Pleßner, Lange Str. 8.

Neue und gebrauchte Möbel.

Nübb. journ. u. geschnitten. Möbel,
Kleiderschr., Küchenchr., Vorflanschr.,
Kommoden, Waschthele u. Küchenbuffets,
Auszugt., Stegt., Echt., Küchen-, Bettst.
halbschr., Matr. 80 A., einsatz 15 bis
18 A., Stühle 2-7.50 A., Spieg., Bls.,
Stoff-Ottomanen, Sofas v. 15-80 A.
Reich., Konradstr. 18, bei Bräutigam.

Eleg. rote Blümch-Salonagarnitur, neu,
ff. 160. A. v. ff. Peterssteinw. 8. ff. III. r.

Blümchols., neu, 48 A. Auszicht., Sofaf.,
Spelset. verf. Blid., Erdmannstr. 6, pt. I.

Gegenwart! 2 Sola 18 u. 9 Mt., Bettst.
in. Matr. 12 Mt. Röderstr. 21, Gout. I.

Bettstelle mit Matr., Ober-, Unter-
bett und Rissen, anzu. innen 23. I.

zu verkaufen. Grimalische Str. 24, I.

Nähmaschinen

zu bedeuten berabgesetzten Ausnahmepreisen,
volle Garantie. [19081]

Fahrrad-Sommerlatte, Büchsenplatz.

Seine Nähmasch. als Geschenk pass.,
a. spott. Reichenhainer Str. 81, ff. pt. I.

Deutsche Dichtung der Neuzeit.
Ausgewählte Gedichte guter Autoren
25 Pfg., schön geb. 60 Pfg.

Volksschule, Tauchaer Str. 19/21.

Bona

Wahnschaff & Co.
m. b. h.
Filiale Leipzig
An der Milchinsel
Tel. 2952.

Kinderkorbgestell, guterh., bill. zu ver-
Lindenau, Augustenstr. 18, ff. I. r.

Sehr guterh. Puppenwagen billig zu
ver. Plagw., Raum. Nauener Str. 18, ff. I. L.

Schöne gr. Puppenwagen m. Küche bill. zu
ver. Anger, Zwergendorfer Str. 86, pt. I.

Gesselschaftspferd billig zu verkaufen.

Neubrunn, Albert. r. 9, III. r.

Großer Pierdestall zu verkaufen.

Plagwitz, Mühlenstr. 28, IV.

G. viert. Feder-Handwagen zu ver-
kaufen. Lindenau, Henriettenstr. 15, II.

Trichlampa getr. Winterüberleher
bill. z. ver. Völkm., Schulstr. 18, pt. I.

Kleiner Hobelbank zu verkaufen.

Neustadt, Neustädter Straße 11, III. M.

1 jähr. rehbar, Biegengest. ohne Hörner
zu ver. Sellerhausen, Dorfstr. 35, pt. I.

1 jähr. Foxterrier, hübsch gezähmt, bill.
z. ver. Zierter. Gutrich, Gelbestr. 14, pt. I.

Großer Hedsauer billig zu verkaufen.

Lindenau, Duschstr. 5, IV. I.

Protosoll z. Bremer Parteitag.

Preis 70 Pfg., geb. 1 Mt.

Volksbuchhandlung

Tauchaer Straße 19/21.

Auch durch die Austräger zu bezahlen.

Streichb. zu kaufen gesucht. Osterstr.

b. Peter, Kleinstr., Villale. d. Bl., erbeten.

Eiserne Kassette zu kaufen gesucht. Oss.

m. Preis unter K. D. postl. Kleinschöcher.

Gebr. Puppenküche und Pausladen zu
kaufen gesucht. Oss. m. Br. Petersstr. 18, IV.

Puppenwagen, kaufen gesucht, das. j. Hund.

Foxterrier, zu ver. Erdmannstr. 16, IV.

Guterh. Puppenwagen zu kaufen gesucht.

Pausendorf, Paulinenstr. 21, I. L.

Einfache Hoslaternen zu kaufen gesucht.

Oss. Gerberstr. 8, Lebendwaren gesch.

Gebr. Kanonenofen zu kaufen gesucht.

Drebmann, Lind., Wettinerstr. 61b, IV. I.

Arbeitsmarkt.

Zung. Klavierpiel, zum. Herrengeflüg.